

3 Joseph Vivian Wilson (1894–1977) – Diplomat durch die Hintertür

Dieses Kapitel untersucht die Karriere des neuseeländischen Völkerbundbeamten und späteren Diplomaten Joseph Vivian Wilson. Der studierte Altphilologe Wilson arbeitete ab 1921 zuerst für die ILO und danach fast 20 Jahre für den Völkerbund – zuerst in der Social Questions and Opium Traffic Section und anschließend bis 1940 in der von ihm geleiteten Central Section. Nach seiner Zeit beim Völkerbund trat er, nach einer kurzen Station in Chatham House, in den neuseeländischen diplomatischen Dienst ein. Seine Karriere beendete er als Botschafter in Paris.

Die Analyse von Wilsons Werdegang zeigt, dass der Völkerbund einen Karriereweg eröffnete, der in den konventionellen Strukturen der internationalen Beziehungen vor 1919 nicht denkbar gewesen wäre. Wilson wollte Diplomat werden. Als Neuseeländer hatte er keine Chance, dieses Berufsziel zu verfolgen, da das Dominion Neuseeland vor 1942 keinen diplomatischen Dienst besaß. Der Völkerbund ermöglichte es Wilson, in einer Stellung zu arbeiten, die der eines konventionellen Diplomaten zumindest nahekam. Gleichzeitig sammelte er in seiner Zeit beim Völkerbund Erfahrungen und Kenntnisse, die ihn später zum idealen Aspiranten für den neuseeländischen diplomatischen Dienst machten. Wilsons Biographie macht deutlich, welche Bedeutung die neuseeländische Beteiligung an der internationalen Organisation des Völkerbunds besaß: Damit verschränkt das folgende Kapitel die Geschichte der neuseeländischen diplomatischen Eigenständigkeit eng mit der Geschichte des Völkerbunds – weit über die formale Mitgliedschaft hinaus.

Zu Wilson liegen bisher keine geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen vor.³⁷⁶ Allerhöchstens taucht er als Fußnotengestalt in Arbeiten zum Völkerbund beziehungsweise zu Neuseeland auf. Die Quellenlage zu Wilson, insbesondere für die 1920er Jahre, ist sehr dicht. Neben den Personalakten aus dem Völkerbundarchiv liegt für den

376 In dieses Kapitel sind Ergebnisse der 2012 eingereichten Staatsexamensarbeit *Going out to Geneva. Die transnationale Karriere des Joseph Vivian Wilson* eingegangen. Im Rahmen der Dissertation wurden diese Überlegungen neu konzeptualisiert und um weitere Genfer Bestände sowie um Quellen aus Neuseeland und Großbritannien erweitert. Vgl. auch Auberer, Benjamin: 'The Ultimate Backroom-Boy'. The Border-Crossing Career of Joseph V. Wilson in the League of Nations Secretariat, in: Madeleine Herren / Isabella Löhr (Hrsg.): *Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950*, Leipzig 2013, S. 76–99.

Zeitraum von 1914 bis 1929 eine umfangreiche, im Familienbesitz befindliche Korrespondenz zwischen Wilson und seiner Familie in Neuseeland vor. Diese Quellen erlauben es, Wilsons Entschluss, internationaler Beamter zu werden, sowie seine ersten Berufsjahre in der ILO und beim Völkerbund nachzuvollziehen. Auch wenn die familiären Briefwechsel für die Zeit nach 1929 nicht mehr erhalten sind, ist es dank der umfangreichen Quellenbestände aus dem Völkerbundarchiv, des in Neuseeland aufbewahrten Nachlasses Wilsons sowie Beständen aus Großbritannien auch für die Zeit ab den 1930ern möglich, ein differenziertes Bild seiner Karriere zu zeichnen.

Die Untersuchung erfolgt in einem Dreischritt. Zuerst wird die Sozialisierung Wilsons bis zum Eintritt in den Völkerbund und seine Motivation, in den internationalen Dienst zu treten, untersucht. Die beiden folgenden Kapitel behandeln zunächst Wilsons Zeit als internationaler Beamter von 1921 bis 1940 und anschließend die Bedeutung des Völkerbunds und des Internationalismus für seine weitere Karriere bis zur Ernennung als Botschafter. Bei der Struktur von Wilsons Karriere fällt auf, dass sein Werdegang weniger dadurch beeinflusst schien, ‚was‘ Wilson arbeitete, sondern mehr davon, für ‚wen‘ er tätig war. Seine Vorgesetzten bei ILO und Völkerbund, Albert Thomas, Rachel Crowdy, Eric Drummond und Joseph Avenol, beeinflussten Wilsons Verhältnis zu seinem Beruf deutlich stärker als das in allen anderen der untersuchten Fallstudien der Fall war. Dies ist zum Teil durch die spezifischen Positionen Wilsons in der Bürokratie bedingt, weist aber auch darüber hinaus auf seine Persönlichkeit hin. Eine wesentliche Antriebsfeder Wilsons war es, sich nach oben zu arbeiten. Deswegen orientierte er sich stark an seinen Vorgesetzten. Dies äußert sich auch in der Struktur dieses Kapitels. Die einzelnen Vorgesetzten Wilsons nehmen eine prägende Position ein.

3.1 Ausloten der Karrieremöglichkeiten, 1914–1921

Ausbildung und Kriegserfahrung

Joseph Vivian Wilson wurde am 14. Juli 1894 in Greendale in der Canterbury Region in Neuseeland geboren. Seine Eltern waren das Lehrer-Ehepaar Joseph Harris Wilson und Emma Frances Wilson.³⁷⁷ Beide Elternteile waren englischer Abstammung zweiter Generation.³⁷⁸ Nach dem Besuch der Christchurch Normal School wechselte Wilson

377 Templeton, Malcolm: Wilson, Joseph Vivian, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, <https://www.teara.govt.nz/en/biographies/5w39/1> (28.8.2022).

378 Obituary, in: New Zealand Herald, 19. Februar 1924, S. 10.

1907 auf die Christchurch Boys' High School und trat dort aufgrund guter schulischer Leistungen hervor.³⁷⁹ Weitere Informationen zu seinen Eltern und dem sozialen Umfeld seiner Jugend liegen nicht vor. Der Umstand, dass beide Elternteile im Lehramt arbeiteten, illustriert seinen bildungsbürgerlichen Hintergrund.

Nach Ende seiner Schulzeit suchte Wilson das Canterbury College, das zu diesem Zeitpunkt Teil der University of New Zealand war. Dort studierte er Altertums- und Geschichtswissenschaften und schloss im April 1914 – also noch vor Kriegsausbruch – mit einem Bachelorgrad ab.³⁸⁰ Er studierte bei dem Historiker James Hight, der den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Geschichtswissenschaften innehatte.³⁸¹ Hight war für viele Studierenden am Canterbury College dieser Zeit eine prägende Kraft. Zahlreiche seiner Absolventen nahmen nach ihrem Studium wichtige gesellschaftliche Positionen ein.³⁸² In einer 1950 erschienenen Würdigung des akademischen Lehrers bemerkte der Ökonom John B. Condliffe, der später wie Wilson Mitglied des Völkerbundsekretariats werden sollte, dass eine erstaunliche Anzahl von Hights Studenten nach ihrer Studienzeit für internationale Organisationen arbeitete und führte diesen Umstand maßgeblich auf dessen Prägung zurück.³⁸³

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Wilson sich in dieser Zeit mit Internationalismus beschäftigte. Allerdings lernte Wilson durch Hight den drei Jahre älteren Condliffe kennen und war bis zu Hights Tod mit diesem in engem Kontakt. Es ist daher anzunehmen, dass die Phase am Canterbury College bei Hight für seine weitere Karriere von besonderer Bedeutung war. Über Hight lernten Condliffe und Wilson auch den einige Jahre jüngeren Edward Riches kennen, der später in das Sekretariat der Internationalen Arbeitsorganisation eintreten sollte.³⁸⁴ Außerdem gehörte der Publizist und Journalist Angus Harrop zu diesem Kreis um Hight, den Wilson und Condliffe gemeinsam im Jahr 1935 als Temporary Collaborator nach Genf einluden.³⁸⁵ Hierdurch

379 Navy League Essays, in: *Star*, 19. Oktober 1909, S. 3.

380 University Results, in: *Ashburton Guardian*, 8. April 1914, S. 5.

381 Bislang gibt es zu James Hight trotz seiner Bedeutung für die neuseeländische Universitätsgeschichte noch keine Biographie. Vgl. v. a. Phillips, Neville C.: Hight, James, in: *Dictionary of New Zealand Biography*. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, <https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/3h23/hight-james> (28.8.2022). Vgl. auch Obituary: Sir James Hight, in: *New Zealand Geographer* 14/2 (1958), S. 181.

382 Endres, A. M.: J. B. Condliffe and the Early Canterbury Tradition in Economics, in: *New Zealand Economic Papers* 25/2 (1991), S. 171–197, hier S. 173.

383 Condliffe, John B.: The Teacher and His Influence, in: *Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight*, Christchurch 1950, S. 19–30, hier S. 20.

384 Riches, Mr. E. T. Concours, ILO-Archiv, Genf (ILO) 1998/1. Zur Bedeutung Riches vgl. Hughes, Stephen / Haworth, Nigel: Foundations for Longevity. The ILO, New Zealand and the Strategies of Autonomy, Relevance and Presence, in: *Labor History* 54/3 (2013), S. 86–300, hier S. 291–293.

385 Harrop, Mr. A. J., LoN R1628; Harrop, A. J.: Hight as Historian, in: *Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight*, Christchurch 1950, S. 31–38.

kam Wilson vermutlich bereits in Neuseeland in Kontakt mit progressivem und liberalem Gedankengut und knüpfte dort Netzwerke, die für sein weiteres Leben von großer Bedeutung waren. 1915 schloss Wilson sein Studium mit einem Honours-Grad am Canterbury College ab – die Abschlussarbeit erfolgte im Fachbereich Geschichte zu einem Thema der neuseeländischen Kolonialgeschichte mit dem Titel *The Origin of the Canterbury Province*.³⁸⁶ Nach dem Abschluss seines Bachelorgrades wurden ihm drei ‚senior university scholarships‘ in Latein, Griechisch und Geschichte verliehen. Dieser Erfolg setzte ihn „at the head of New Zealand University scholars“, da „the best results achieved previously by anyone [...] two senior scholarships“³⁸⁷ waren. Daraufhin erhielt er eine Assistentenstelle am Department für klassische Philologie des Auckland University College, das von dem Altphilologen Herbert Dettmann geleitet wurde.³⁸⁸

Bereits nach wenigen Monaten ließ sich Wilson von seiner Stelle beurlauben und verließ zum ersten Mal in seinem Leben seine Heimat Neuseeland. Als Freiwilliger des Canterbury-Infanterieregiments, das als Teil der New Zealand Expeditionary Force (N. Z. E. F.) auf den europäischen Schlachtfeldern eingesetzt wurde, nahm er am Ersten Weltkrieg teil.³⁸⁹ Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs löste unter den Bewohnerinnen und Bewohnern Neuseelands eine Welle der Solidarisierung mit der Metropole Großbritannien aus; viele Neuseeländerinnen und Neuseeländer meldeten sich freiwillig zum Kriegsdienst.³⁹⁰ Bereits vor dem Ersten Weltkrieg vertrat der neuseeländische Patriotismus die Auffassung, dass Neuseeland eine verbesserte Version der britischen Metropole sei.³⁹¹ Dies fand in der Selbstzeichnung als ‚Better Britons‘ seinen Ausdruck. Diese Haltung verstärkte sich im Zuge des Ersten Weltkriegs: Die Erfahrung des Kriegs wurde für Neuseeland zum prägenden Moment dieses Selbstverständnisses, das James Belich als nahezu kultisch beschreibt.³⁹²

386 Wilson, Joseph V.: *The Origin of the Canterbury Province*, Christchurch o. J. Zur spezifischen Bedeutung des neuseeländischen Provinzialsystems vgl. Brett, André: *Acknowledge No Frontier. The Creation and Demise of New Zealand's Provinces, 1853–76*, Otago 2016.

387 Eastern Australasia, in: *Western Mail*, 27. März 1914, S. 14.

388 Sinclair, Keith: *A History of the University of Auckland. 1883–1983*, Auckland 1983, S. 78.

389 Zur Bedeutung des Ersten Weltkriegs für die Geschichte Neuseelands vgl. Belich, James: *Paradise Reforged. A History of the New Zealanders from the 1880s to the Year 2000*, Auckland 2001, S. 95–107.

390 Capie: *New Zealand and the World*, S. 583; Phillipps, Jock: *Between Acceptance and Refusal. Soldiers' Attitudes Towards War (New Zealand)*, in: 1914–1918-online. *International Encyclopedia of the First World War*, <https://dx.doi.org/10.15463/1e1418.10640> (28.8.2022); Littlewood, David: *The Dutifully Reluctant. New Zealander's Appeals for Exemption from Conscription, 1916–1918*, in: *The New Zealand Journal of History* 50/2 (2016), S. 26–43.

391 Belich: *Paradise Reforged*, S. 77, 122.

392 *Ibid.*, S. 116.

Die militärischen Dienstakten Wilsons³⁹³ sowie die Kriegsberichte in der neuseeländischen Presse ermöglichen es, seinen Einsatz in Europa zu überblicken. Wilson verbrachte zwischen dem 15. Dezember 1915 und dem 26. Februar 1919 insgesamt zwei Jahre und 111 Tage in Europa – vor allem in Frankreich.³⁹⁴ Er wurde in Schlachten in Messines, Bapaume und Passendale eingesetzt, wurde verwundet³⁹⁵ und erreichte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs den Rang eines Assistenz-Adjutanten.³⁹⁶ Aus seiner Dienstakte geht hervor, dass ihm neben der Victory Medal auch die British War Medal verliehen wurde.³⁹⁷ Wilson prägten die Fronterlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg. Die Kriegserfahrung bildete gerade später im Völkerbundsekretariat ein integratives Moment, da viele der Kollegen ebenfalls Fronterfahrungen hatten. Deutlich wird dies am Beispiel von Frank Walters: Walters wurde von vielen Kollegen des internationalen Sekretariats mit ‚Captain‘ angesprochen.³⁹⁸ Dieser Transfer des militärischen Dienstgrades in das eigentlich zivile internationale Sekretariat legt nahe, wie wichtig der Krieg als gemeinsamer Erinnerungsort für die Veteranen unter den Völkerbundbeamten war. Besonders für Beamte, die auf derselben Seite gekämpft hatten, wirkten diese Erfahrungen integrierend.

Nach Ende des Kriegs kehrte Wilson nach Neuseeland zurück und wurde Anfang 1919 aus dem Militärdienst entlassen. Noch im selben Jahr reiste er nach England, um – gefördert durch ein Stipendium der N. Z. E. F. – Altertumswissenschaften am Trinity College der Universität Cambridge zu studieren.³⁹⁹ Damit wurde ihm dies nicht nur durch seine akademischen Leistungen zugesprochen, sondern es war auch ein direktes Ergebnis seines Kriegsdienstes. Dieses „gift from New Zealand to her soldiers“⁴⁰⁰ sollte den Veteranen ein Studium an einer Universität in Großbritannien möglich machen. Bis 1920 wurden 50 solcher Stipendien vergeben.⁴⁰¹ Sie waren Teil einer Strategie der neuseeländischen Regierung, die heimkehrenden Veteranen des Ersten Weltkriegs zu versorgen, indem sie ihnen ein Studium in Europa finanzierten.⁴⁰² Auch Wilson hätte sich,

393 Joseph V. Wilson, New Zealand Defence Force, Personnel Records, Archives New Zealand, Wellington (ANZ) AABK 18805 W5557 0123949; Wilson, Joseph Vivian, ANZ AABK 18805 W5568 R7881175.

394 History Sheet von Joseph V. Wilson, ANZ AABK 18805 W5557 0123949.

395 Casualties at the Front, in: Evening Post, 20. Juni 1917, S. 8. Vgl. auch den Brief, den er aus einem Lazarett an einen neuseeländischen Freund, der wiederum in Gallipoli verwundet wurde, schrieb: Joseph V. Wilson an Donald E. Currie, 13. Juni 1917, ANZ MS 3713.

396 Templeton: Wilson.

397 History Sheet von Joseph V. Wilson, ANZ AABK 18805 W5557 0123949.

398 Beispielsweise Eric Colban an Miss Howard, Genf, 24. März 1933, LoN S902.

399 Templeton: Wilson.

400 N. Z. E. F. Scholarships, in: Wanganui Chronicle, 22. März 1919, S. 3.

401 N. Z. E. F. Scholarships, in: New Zealand Times, 12. Februar 1920, S. 6.

402 Hunter, Kate: New Zealand, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, <https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10638> (28.8.2022).

wie er später immer wieder betonte, ohne das Stipendium ein Studium in Cambridge nicht leisten können. Anders als in den übrigen britischen Siedlungskolonien, in denen bereits früh ein ausgeprägtes Stipendiensystem entstanden war, wurden in Neuseeland erst zögerlich Stipendien für ein Auslandsstudium an den britischen Universitäten eingerichtet.⁴⁰³ Daher erhöhten die N. Z. E. F.-Stipendien die akademische sowie soziale Mobilität erheblich. Eine Bedingung des Stipendiums war, dass man sich nach Ende des Studiums für drei Jahre in Neuseeland niederlassen musste, ansonsten musste die Hälfte der Bezüge zurückbezahlt werden.⁴⁰⁴ Damit wurde sichergestellt, dass die Resultate dieser Mobilität der Siedlungskolonie zugutekommen würden.

Altertumswissenschaft und Internationalismus

1919 begann Wilson sein Studium des Classical Tripos am Trinity College in Cambridge. Diese Studienzeit muss als formativ für Wilsons weitere Karriere gesehen werden, da er hier in direkten Kontakt mit dem zeitgenössischen Diskurs um den Internationalismus kam und den Entschluss fasste, seine weitere Karriere in internationalen Organisationen zu verbringen. Die Untersuchung dieses Ausbildungsabschnittes in Cambridge ermöglicht Einblicke in die Entscheidungsprozesse, an deren Ende der Entschluss stand, internationaler Beamter zu werden und damit einen Beruf zu ergreifen, den es wenige Jahre zuvor noch nicht gegeben hatte. Gleichmaßen zeigt dies, wie der neue Beruf der internationalen Beamtin beziehungsweise des internationalen Beamten von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen wahrgenommen wurde.

Das 1822 eingerichtete, in vier Parts gegliederte, grundständige Studium des Classical Tripos umfasste neben dem Fokus auf das philologische Studium von Altgriechisch und Latein den Besuch von Kursen in Archäologie, Geschichte, Psychologie und allgemeiner Linguistik.⁴⁰⁵ Wilson selbst spezialisierte sich auf das Studium der altgriechischen Sprache und Kultur und erlangte vertiefte Kenntnisse der Philosophie Griechenlands.⁴⁰⁶ Über Wilsons Zeit in Cambridge finden sich einige Berichte in der neuseeländischen Presse, die die Aktivitäten der in Großbritannien lebenden Neuseeländerinnen und

403 Pietsch, Tamson: *Empire of Scholars. Universities, Networks and the British Academic World, 1850–1939*, Manchester 2013, S. 52 f.

404 N. Z. E. F. in: *Wanganui Chronicle*, 22. März 1919, S. 3.

405 Zur Entwicklung des Classical Tripos vgl. v. a. Stray, Christopher: *Classics Transformed. Schools, Universities, and Society in England, 1830–1960*, Oxford 1998, S. 142–149. Vgl. auch Stray, Christopher: *The First Century of the Classical Tripos (1822–1922). High Culture and the Politics of Curriculum*, in: Christopher Stray (Hrsg.): *Classics in 19th and 20th Century Cambridge. Curriculum, Culture and Community*, Cambridge, S. 1–14.

406 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 20. Juni 1920, *Wilson Family Letters*, im Familienbesitz, Wellington (WFL). Das Studium der antiken Literatur war einer der beliebtesten Schwerpunkte innerhalb des Classical Tripos. Stray: *Classics Transformed*, S. 155.

Neuseeländer aufmerksam verfolgte. Die neuseeländische Tageszeitung *Evening Post* berichtete im Juni 1921, dass Wilson „yet another success in his brilliant career at Cambridge University“⁴⁰⁷ erreicht hatte: Er wurde mit dem Porson Prize ausgezeichnet. Dieser Preis der Universität Cambridge wurde für „excellence in Greek verse composition“⁴⁰⁸ verliehen. Außerdem wurde ihm neben seinem neuseeländischen Stipendium auch ein Universitätsstipendium zugesprochen: das Craven Scholarship „for knowledge of the languages and civilizations of ancient Greece and Rome“.⁴⁰⁹ Sowohl den ersten als auch den zweiten Teil des Classical Tripos beendete er mit Auszeichnung.⁴¹⁰ Dabei bewertete Wilson seine eigenen Leistungen nüchtern: In einem Brief an seinen Vater schrieb er, dass er zwar davon ausging, nach seinem Abschluss gute Jobaussichten in Neuseeland zu haben, postgraduale Fellowships in Cambridge jedoch an „much abler people than I am“ vergeben werden würden.⁴¹¹ Den Porson Prize hätte er seiner Ansicht nach vor allem deshalb gewonnen, da es nur einen einzigen Mitbewerber gab, den Wilson als „idiot“ bezeichnete.⁴¹² Insgesamt vermutete er, dass seine Dozenten ihn nicht zu den leistungsfähigsten Studenten zählen würden: „No one has suggested any research to me as they do to the very best people.“⁴¹³

Wilson's Studium der Altertumswissenschaften weist dabei über bloßes akademisches Interesse an Sprache und Kultur der Antike hinaus und direkt auf einen spezifischen sozialen und akademischen Typus der britischen Gesellschaft Anfang des 20. Jahrhunderts hin. In einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung des Stellenwerts der Altertumswissenschaften für die britische Gesellschaft hat Christopher Stray herausgearbeitet, dass dieses akademische Fach im 19. Jahrhundert zu einer „central resource for the self-recognition and social closure practised by an assimilated noble-bourgeois elite“⁴¹⁴ wurde. Bis in die 1960er Jahre prägte das Studium der Altertumswissenschaften an den Universitäten Oxford und Cambridge insbesondere den Teil der britischen Elite, der sich für eine Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung entschied.⁴¹⁵ Anschaulich zeigt sich hier die Wirkmächtigkeit, welche die britisch-englische Kultur der Metropole auf die neuseeländische Siedlungskolonie ausübte. Wilson selbst bezeichnete seine Ausbildung als „British of the British“⁴¹⁶ und gab an, eine sentimentale Zuneigung zu

407 Personal Matters, in: *Evening Post*, 22. Juni 1921, S. 6.

408 Ibid.

409 Clark, John W.: *Endowments of the University of Cambridge*, Cambridge 2009, S. 281.

410 *New Zealanders at Home*, in: *Evening Post*, 17. August 1921, S. 9; *About People*, in: *Evening Post*, 8. August 1921, S. 8.

411 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 29. Februar 1920, WFL.

412 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 24. Oktober 1920, WFL.

413 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 20. Juni 1920, WFL.

414 Stray: *Classics Transformed*, S. 29.

415 Ibid.

416 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 31. Januar 1921, WFL.

England zu spüren, die er sich nur schwer rational erklären könne.⁴¹⁷ Auch im Völkerbundsekretariat war Wilsons Bildungshintergrund nicht ungewöhnlich, sondern kann als typisch bezeichnet werden: Erdmenger weist darauf hin, dass die Ausbildung und Herkunft vieler britischer Völkerbundbeamter den typischen Lebensläufen britischer Verwaltungsbeamter entsprachen.⁴¹⁸ Beispielsweise schloss Walters nach Besuch der Privatschule Eton an der Universität Oxford ein Studium der klassischen Philologie ab.⁴¹⁹

Wilson's Aktivitäten in Cambridge lassen sich in erster Linie durch seine regelmäßige Korrespondenz mit seiner Familie und durch Artikel in neuseeländischen Zeitungen rekonstruieren. Wilson war Mitglied im von neuseeländischen Studenten gegründeten Heitiki-Club,⁴²⁰ wo er Kontakt zu neuseeländischen Kommilitonen knüpfte, die ebenfalls über Stipendien der N. Z. E. F. oder seltener als Rhodes Scholars nach England gekommen waren. Dieser Club wurde auch immer wieder von neuseeländischen Politikern wie dem neuseeländischen High Commissioner James Allen besucht.⁴²¹ Den engsten Kontakt hatte Wilson zu seinem Freund Condliffe, der von 1919 bis 1921 ebenfalls in Cambridge studierte.⁴²² In der Korrespondenz mit seiner Familie machte Wilson deutlich, dass er das Gefühl hatte, von vielen anderen Studenten in Cambridge nicht akzeptiert zu werden. Studentinnen der Frauen-Colleges tauchen in Wilsons Briefen nicht auf. Durch sein Studium in Neuseeland und den Militärdienst war er bereits Mitte 20 und damit älter als die Mehrheit seiner Kommilitonen. Außerdem fand er, dass es Studenten wie ihm (nicht „breathing public schools“)⁴²³ viel schwerer fallen würde, Kontakte zu knüpfen.

Der typische (männliche) Cambridge-Student dieser Zeit definierte sich, Sonja Levsen folgend, vor allem durch ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer weißen, englischen und damit herrschenden Klasse und grenzte sich von seinem Gegenbild, dem essentialisierten und rassistisch abgewerteten indischen Studenten ab.⁴²⁴ Der Neuseeländer Wilson befand sich wohl zwischen diesen Extremen: Zwar optisch nicht von Engländern zu unterscheiden, entsprach er jedoch durch seine Herkunft und seinen Dialekt nicht dem

417 23. Februar 1929, Typescript of Valentine van Muyden's Journal, King's College Archive, Cambridge (KCA) GB/272/AEF/5/2. Das Tagebuch ist Teil des Nachlasses des Völkerbundbeamten und Diplomaten Arthur Elliot Felkin, der im King's College Archive, Cambridge liegt.

418 Erdmenger: Diener zweier Herren?, S. 48.

419 Frank Paul Walters, Career in Secretariat, Genf, LoN S902.

420 At the Universities, in: Evening Post, 8. Januar 1921, S. 9.

421 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 22. November 1920, WFL. Zu James Allan vgl. McGibbon, Ian; Allen, James, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, <https://www.teara.govt.nz/en/biographies/3a12/allen-james> (28.8.2022).

422 Fleming, Grant: Condliffe, John Bell, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, <https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/4c28/condliffe-john-bell> (4.11.2022).

423 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 7. Juni 1920, WFL.

424 Levsen, Sonja: Elite, Männlichkeit und Krieg. Tübinger und Cambridger Studenten 1900–1929, Göttingen 2006, S. 162.

Idealbild des ‚weißen‘ Cambridge-Studenten. Dies war mit sozialen Konsequenzen verbunden und rückte ihn näher an die Ränder der Studentengemeinschaft. Euphemistisch beschrieb er seinen Freundeskreis als „rather cosmopolitan“:⁴²⁵ Neben Neuseeländern und einem Inder hob er vor allem die Bekanntschaft mit einem Mitstudenten jüdischer Herkunft und einem Deutschen hervor;⁴²⁶ diese Auflistung umfasste damit quasi alle Randgruppen der Cambridger Gesellschaft. Deutsche Studenten waren in der britischen Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg häufig Anfeindungen ausgesetzt; Wilson zeigte sich in Briefen an seine Eltern selbst über diesen freundschaftlichen Kontakt überrascht.

Sogar in der Wahl seiner Freizeitaktivitäten wird Wilsons gesellschaftliche Randposition sichtbar. Er nahm nicht an den angesehenen ‚harten‘ Sportarten wie Rugby oder Rudern teil, sondern spielte leidenschaftlich Tennis – eine zwar populäre, allerdings unter ‚typischen‘ Cambridge-Studenten als „‘ladies‘ game“ verschriene Sportart dieser Zeit.⁴²⁷ Erst durch seinen akademischen Erfolg fühlte sich Wilson zunehmend von den anderen Studenten des Trinity College anerkannt, auch wenn kaum wahrnehmbare soziale Unterschiede bestehen blieben. Diese zeigten sich, als er trotz seiner sehr guten Studienleistungen nicht an der Aufführung eines altgriechischen Theaterstückes teilnehmen durfte: „[T]hey have evidently found a more kingly Agammemnon and more stately Chlymenestra and more prophetic Cassandra.“⁴²⁸ Die Teilnahme an der jährlichen altgriechischen Theateraufführung war dabei durchaus von sozialer Bedeutung, denn das Cambridge Greek Play war seit der Jahrhundertwende eine zentrale kulturelle Instanz in Cambridge.⁴²⁹

Neben seinem Fachstudium ist der Einfluss, den Wilsons Studium in Cambridge auf seine persönliche intellektuelle Entwicklung gehabt hat, nicht zu unterschätzen. Die Universität war Wirkungsstätte zahlreicher bedeutender britischer Intellektueller. Begeistert erzählte er beispielsweise seiner Schwester von der Lektüre von *The Economic Consequences of the Peace* des „Cambridge-man“⁴³⁰ John Maynard Keynes. Wilson beschrieb das intellektuelle Klima in Cambridge als sehr offen und konstatierte eine im Vergleich zu Neuseeland befreiende intellektuelle Toleranz.⁴³¹ Spätestens zu diesem Zeitpunkt musste sich Wilson mit Ideen des liberalen Internationalismus intensiv auseinandersetzen. Gerade in Cambridge gewannen diese mit der Gründung der ersten britischen League of Nations Union Anfang der 1920er Jahre große

425 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 7. Juni 1920, WFL.

426 Ibid.

427 Levsen, Sonja: Männlichkeit als Studienziel. Männlichkeitskonstruktionen englischer und deutscher Studenten vor dem Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 109–130, hier S. 119.

428 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 30. Januar 1921, WFL.

429 Stray: *Classics Transformed*, S. 159–161.

430 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 19. Februar 1920, WFL.

431 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 7. Juni 1920, WFL.

Bedeutung.⁴³² Zuvor hatte sich Cambridge während des Ersten Weltkriegs bereits als Zentrum liberaler und pazifistischer Verbände etabliert.⁴³³ Wilson besuchte Veranstaltungen der Socialist Union, in denen auch liberalen Ideen aufgeschlossene Redner wie der Fabianer George Douglas Cole auftraten.⁴³⁴ Im März 1920 berichtete er von einem Auftritt des Publizisten und Internationalisten Norman Angell.⁴³⁵ Besonders eindrücklich schilderte Wilson in einem Brief an seine Schwester eine öffentliche Debatte zum Thema Völkerbund, die er gemeinsam mit Condliffe im Oktober 1919 in Cambridge besuchte.⁴³⁶ Wilson beschrieb, wie sie sich durch eine „congealed mass of undergraduates“ kämpfen mussten, um schließlich die Debatte hören zu können. Diese wäre auf hitzige Weise zwischen dem Völkerbundkritiker Alan Percy, Duke of Northumberland, und dem enthusiastischen Fürsprecher des Völkerbunds Lord Robert Cecil, Viscount of Chelwood, geführt worden.⁴³⁷ Auch wenn es keine Hinweise darauf gibt, dass Wilson zu diesem Zeitpunkt eine ausgeprägte Affinität für die Ideen des Internationalismus hatte, wird in der Schilderung dieser Debatte deutlich, wie sehr Cecil die beiden jungen Studenten beeindruckte: „There was a most arresting charm [...] about him, which combined with his grace of manner and inlitted appearance showed what exceptions aristocracy can produce.“⁴³⁸

Daneben besuchte Wilson Veranstaltungen der Union of Democratic Control, eines während des Weltkriegs entstandenen Verbandes, der eine Demokratisierung der britischen Außenpolitik forderte und an den Vorüberlegungen zum Völkerbund großen Anteil hatte.⁴³⁹ Wilson bewunderte den Mitgründer der Union of Democratic Control, den britischen Politiker Edmund Morel, sehr, wie aus einem Brief an seine

432 Für eine konzise Darstellung vgl. das Kapitel ‚Völkerbund, Internationalismus und Jugendideal‘ in der Dissertation von Sonja Levsen. Levsen: *Elite, Männlichkeit und Krieg*, S. 294–296.

433 Brooke, Christopher N.: *A History of the University of Cambridge*. Bd. IV: 1870–1990, Cambridge 1993, S. 337–340.

434 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, undatiert 1919, WFL. Zur Bedeutung der Fabianischen Gesellschaft für den Internationalismus vgl. Kapitel 4.1 der vorliegenden Arbeit.

435 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 15. März 1920, WFL.

436 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 26. Oktober 1919, WFL.

437 Zum Leben des überzeugten Internationalisten Cecil vgl. Johnson, Gaynor: *Lord Robert Cecil. Politician and Internationalist*, Farnham 2013; Johnson, Gaynor: *Lord Robert Cecil as an Internationalist. A Mental Map*, in: Gaynor Johnson (Hrsg.): *Peacemaking, Peacemakers and Diplomacy 1880–1939. Essays in Honour of Professor Alan Sharp*, Newcastle upon Tyne, S. 185–202.

438 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 26. Oktober 1919, WFL.

439 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 15. März 1920, WFL. Zur Union of Democratic Control vgl. David Monger, David: *Union of Democratic Control*, in: 1914–1918-online. *International Encyclopedia of the First World War*, <https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10598> (28.8.2022). Zum Verhältnis zur britischen League of Nations Union vgl. McCarthy, Helen: *The British People and the League of Nations. Democracy, Citizenship and Internationalism*, Manchester 2011, S. 19.

Mutter hervorgeht.⁴⁴⁰ Zudem begann er in dieser Zeit, die von dem liberalen Publizisten Henry Massingham gegründete britische Zeitschrift *The Nation* zu abonnieren, die der Union of Democratic Control nahestand.⁴⁴¹ Aus dieser Zeitung berichtete er seiner Familie in Neuseeland regelmäßig und sandte ihnen Artikel zu. Auch *The Round Table*, eine Zeitung, die einen liberalen Imperialismus propagierte und internationalistischen Ideen Forum bot, gehörte zu seiner Lektüre.⁴⁴² Wilson war also während seiner Zeit in Cambridge über die Ideen und Forderungen des liberalen Internationalismus gut informiert und für dieses Themenfeld sensibilisiert. Selbst aktiv wurde er wohl in keiner solchen Vereinigung.

Seit Sommer 1920 wurde die berufliche Zukunft Wilsons in der Korrespondenz mit seiner Familie verstärkt thematisiert. Offensichtlich wurde er insbesondere von seinen Eltern dazu gedrängt, sich zu entscheiden, welchen Karriereweg er nach seinem Studium einschlagen wolle. Anfangs gab Wilson an, dass er Universitätslehrer werden wollte. Im Verlauf des Briefwechsels zeigt sich jedoch, dass Wilson zunehmend an dieser Wahl zweifelte: Er stellte fest, dass „[w]ith my qualifications it is not worth my while accepting anything less than a chair in N.Z.“⁴⁴³ Er befürchtete, dass er bei einer Rückkehr nach Neuseeland zwar eine Stelle an einer neuseeländischen Universität finden würde, diese sich jedoch recht schnell als schlechtbezahlte berufliche Sackgasse entpuppen könnte.⁴⁴⁴ Wie er immer wieder zu bedenken gab, war die Anzahl von Lehrstühlen für klassische Philologie in Neuseeland begrenzt: Einerseits gab es nur sehr wenige – und andererseits sei „a N.Z. classical chair [...] the hardest thing in the world to get out“.⁴⁴⁵ Selbst wenn er einen Lehrstuhl in Neuseeland erhielt, würde er sein restliches Leben mit Unterrichten verbringen, denn was Forschung angehe „out of Europe no new field can be covered and even here the amount of new material is limited“.⁴⁴⁶

Er sah seine Berufsaussichten auch dadurch schwinden, dass Anfang 1920 Altgriechischkenntnisse als Voraussetzung für ein Studium in Oxford fallengelassen wurden. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Cambridge nachziehen sollte.⁴⁴⁷ Während Altgriechisch und Latein zuvor größte Bedeutsamkeit für die britische Kultur und ihr Bildungssystem besaßen, begann zu diesem Zeitpunkt der langsame Bedeutungsverlust

440 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 18. Juli 1920, WFL.

441 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 16. April 1920, WFL. Zu *The Nation*, ihrem Herausgeber und ihrem Verhältnis zum liberalen Internationalismus vgl. v. a. Havighurst, Alfred F.: *Radical Journalist H. W. Massingham (1860–1924)*, Cambridge 1974, S. 267.

442 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 16. April 1920, WFL.

443 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 19. Juni 1921, WFL.

444 Ibid.

445 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.

446 Ibid.

447 Zur Debatte vgl. Raphaely, Judith: *The Compulsory Greek Debates, 1870–1919*, in: Christopher Stray (Hrsg.): *Classics in 19th and 20th Century Cambridge. Curriculum, Culture and Community*, Cambridge 1999, S. 71–94.

der alten Sprachen in der britischen Gesellschaft.⁴⁴⁸ In den 1920er Jahren erfolgte die Einführung des Studiums der Politik, Philosophie und Wirtschaft an der Universität Oxford, das als ‚The Modern Great‘ das als nicht mehr zeitgemäß wahrgenommene Studium der Altertumswissenschaften als Zugang zu Politik und Verwaltungsdienst ersetzen sollte.⁴⁴⁹ Vor diesem Hintergrund sah sich Wilson gezwungen, sich nach alternativen Karrieremöglichkeiten umzusehen.⁴⁵⁰

Als Absolvent der Universität Cambridge war Wilson ein idealer Aspirant für eine Beschäftigung im britischen Civil Service. Gerade Absolventen aus Cambridge waren dort stark vertreten, während Positionen im Indian Civil Service und in anderen imperialen Institutionen eher mit Oxford-Alumni besetzt wurden.⁴⁵¹ Wilson begann Anfang 1921, sich mit den Karriereaussichten im Home Civil Service zu beschäftigen, welcher eine sichere und ordentlich bezahlte Position in Großbritannien versprach. Ein Vertreter des Home Civil Service, der in Cambridge Nachwuchskräfte rekrutieren sollte, hatte ihn zur Bewerbung aufgefordert.⁴⁵² Im Juli 1921 entschied sich Wilson jedoch kurzfristig dafür, eine bereits abgesandte Bewerbung für einen entsprechenden Posten zurückzuziehen, da er die Arbeit im britischen Civil Service als langweilig und uninteressant einstufte: „[M]y alternative to teaching should be something more romantic.“⁴⁵³ Diese ‚romantischeren‘ Karrieremöglichkeiten sah Wilson vor allem im Bereich der internationalen Beziehungen sowie der Diplomatie und erklärte seine Motivation mit „more than average interest in foreign peoples, and tact enough to get on with them“.⁴⁵⁴ Dabei schien ihn weniger die diplomatische Praxis an sich als sein Interesse für außenpolitische Analyse anzutreiben, wie sein Kommentar zum Berufsfeld des Auslandskorrespondenten verrät:

Of course the most desirable way to study foreign affairs is to be a well-off free lance like Brailsford. But a pauper like myself would have to do twenty years of journalistic cringing before he could be heard. Don't imagine that a Porson prize will give me a job as foreign correspondent for the Manchester Guardian.⁴⁵⁵

448 Stray: *Classics Transformed*, S. 1.

449 Chester, Norman: *Economics, Politics and Social Studies in Oxford, 1900–85*, Basingstoke 1986, S. 137.

450 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 21. März 1921, WFL.

451 Symonds, Richard: *Oxford and Empire. The Last Lost Cause?*, Oxford 1991, S. 43.

452 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 17. Januar 1921, WFL.

453 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 17. Juli 1921, WFL.

454 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.

455 Ibid.

Auf Anraten seines Vaters beschäftigte er sich schließlich mit der Möglichkeit, in den britischen diplomatischen Dienst aufgenommen zu werden. In seiner Heimat Neuseeland stand ihm diese Option nicht offen, da die Dominions keine eigenständigen diplomatischen Vertretungen besaßen. Zwar gab es seit 1919 ein neuseeländisches Außenministerium, allerdings hatte sich die neuseeländische Regierung – anders als die kanadische – dagegen entschieden, mit anderen Staaten Gesandte auszutauschen, da dies einen formellen Verstoß gegen den Dominion-Status bedeutet hätte. Zu einem solchen Schritt war die neuseeländische Regierung noch nicht bereit. Der in London stationierte neuseeländische High Commissioner Allen war somit gewissermaßen der einzige Diplomat, den Neuseeland besaß.⁴⁵⁶ Der Eintritt in den diplomatischen Dienst Großbritanniens war daher die einzige Chance für einen Neuseeländer, Diplomat zu werden. Wilson artikuliert gegenüber seiner Schwester enthusiastisch, dass „foreign politics [...] would suit me better for work and study, than teaching“.⁴⁵⁷

Eine nähere Beschäftigung mit dem Tätigkeitsfeld stimmte ihn positiv, dass er dort durchaus Aussichten haben könnte: Der diplomatische Dienst Großbritanniens war erst im Jahr zuvor mit dem Ziel reformiert worden, den Bewerberkreis der Aspiranten zu vergrößern. Bislang entstammten seine männlichen Mitglieder einer engen sozialen Schicht, die vor allem durch Abstammung, Vermögen und gemeinsame Erfahrungen durch die Ausbildung in Eton verbunden war.⁴⁵⁸ Eine Maßnahme dieser Reform sah beispielsweise vor, dass Botschaftsattachés nun auch während ihrer ersten beiden Dienstjahre bezahlt werden sollten.⁴⁵⁹ Wilson hatte die Hoffnung, dass die Reformen zu einer sozialen Öffnung des diplomatischen Dienstes führen würden: „Well the ‘slim attachés’ and ‘embroidered ambassadors’ will soon be in a minority in a service recruited from people as poor as myself“.⁴⁶⁰

Nichtsdestotrotz war sich Wilson der Hürden bewusst: Das Bewerbungsverfahren umfasste etwa einen Test zum Allgemeinwissen und zu Französischkenntnissen, die Wilson als seine Schwachstellen wertete: „say French and general knowledge are not my trump cards“.⁴⁶¹ Das komplexe Zusammenspiel zwischen sozialer und geographischer Herkunft wird in den Bedenken Wilsons deutlich: „[T]he Foreign Office [...] is extremely cautious about one’s antecedents and personal qualities. I have done my best.

456 Chaudron, Gerald: *New Zealand’s International Initiation. Sir James Allen at the League of Nations, 1910–1926*, in: *Political Science* 64/1 (2012), S. 62–80, hier S. 66. Zur Entwicklung des neuseeländischen High Commissioners als diplomatische Instanz vgl. Burdon, Randal: *The New Dominion. A Social and Political History of New Zealand, 1918–39*, Wellington 1965, S. 187; Dalziel, Raewyn: *The Origins of New Zealand Diplomacy. The Agent-General in London, 1870–1905*, Wellington 1975.

457 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 31. Januar 1921, WFL.

458 Moorhouse, Geoffrey: *The Diplomats. The Foreign Office Today*, London 1977, S. 52.

459 Steiner, Zara: *The Foreign Office and Foreign Policy, 1898–1914*, Cambridge 1969, S. 219 f.

460 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.

461 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 31. Januar 1921, WFL.

I have magnified the dignity of my school and my father's profession to the most possible, and I have ordered a new Bond Street suit for the personal interview, if I reach so far.⁴⁶² Wilson zweifelte zunehmend daran, dass ihm dies alles im Bewerbungsverfahren tatsächlich helfen würde, da das Foreign Office weiterhin „strongly [...] aristocratic“⁴⁶³ sei.

Dabei entsprach Wilsons Einschätzung durchaus der Realität: Der elitäre britische diplomatische Dienst besaß ein ausgeprägtes Klassenbewusstsein, an dem auch die Reformen nach dem Ersten Weltkrieg wenig änderten: Diesem entsprach Wilson weder als Kind einer Lehrerin und eines Lehrers noch aufgrund seiner Herkunft aus Neuseeland. Als Neuseeländer wurde er im Diskurs der Zeit in Großbritannien als ‚colonial‘ bezeichnet und zur Projektionsfläche zahlloser Vorurteile. Auf Wilson traf das zu, was Benedict Anderson als einen grundsätzlich inhärenten Widerspruch des englischen Nationalismus charakterisiert: „the inner incompatibility of empire and nation“.⁴⁶⁴ Gewiss war Rassismus einer der wesentlichen Charakterzüge des Britischen Empires, darüber hinaus existierte jedoch ein komplexes System weiterer sozialer beziehungsweise regionaler Klassifizierungen, welches ebenfalls zu einer Diskriminierung der aus den Siedlungskolonien stammenden ‚white colonials‘ beitrug.⁴⁶⁵ Zahlreiche Karrierewege im Britischen Empire blieben den aus Dominions Stammenden verschlossen oder wurden ihnen zumindest erschwert. Dieses Verhalten gegenüber ‚white colonials‘ durchzog die ganze britische Gesellschaft. Noch in den 1930er Jahren riet ein populärer, von einem Neuseeländer verfasster Reiseratgeber, dass Neuseeländerinnen und Neuseeländer bei einem Besuch in England auf Freundlichkeit seitens der Engländerinnen und Engländer hoffen können, solange sie sich ihrer eigenen Position bewusst seien: Aus Sicht der Engländerinnen und Engländer seien sie „country boys coming to town, and trembling to hear tales from the lips of miraculous uncles“.⁴⁶⁶ Für Neuseeländerinnen und Neuseeländer, die sich in den 1920er und 1930er Jahren viel stärker durch ihre kulturelle Anlehnung an Großbritannien definierten als beispielsweise Australierinnen und Australier, war es schmerzhaft, bei Besuchen in Großbritannien mit Stereotypen über ‚white colonials‘ und ihre Unzivilisiertheit konfrontiert zu werden.⁴⁶⁷

462 Ibid.

463 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.

464 Anderson, Benedict R.: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London 2006, S. 93 f.

465 Zu den Diskriminierungen gegenüber ‚white colonials‘ vgl. v. a. Woollacott, Angela: *To Try Her Fortune in London. Australian Women, Colonialism, and Modernity*, Oxford 2001, S. 15; Woollacott, Angela: *White Colonialism and Sexual Modernity. Australian Women in the Early Twentieth Century Metropolis*, in: Antoinette M. Burton (Hrsg.): *Gender, Sexuality and Colonial Modernities*, London 1999, S. 49–62; Woollacott, Angela: *Race and the Modern Exotic. Three ‘Australian’ Women on Global Display*, Clayton 2011.

466 Donnelly, Ian: *The Joyous Pilgrimage. A New Zealander's Impressions of ‘Home’*, London 1935, S. 221–223.

467 Barnes, Felicity: *New Zealand's London. A Colony and Its Metropolis*, Auckland 2012, S. 38–40.

Ob Wilson systematisch über die Position Neuseelands in diesem Beziehungsgeflecht nachdachte, wird aus den verfügbaren Quellen nicht deutlich. Es ist aber sehr wahrscheinlich, da seine akademische Herkunft in diesen Diskursen stark verortet war: Sein akademischer Lehrer Hight gilt als Impulsgeber für eine distinkt neuseeländisch-nationalistische Geschichtsschreibung. Wilson hatte seine Abschlussarbeit zur Kolonialgeschichte Neuseelands geschrieben. Im Vorwort der Geschichte Neuseelands, die Wilsons Freund Condliffe einige Jahre später vorlegte, würdigte Hight eine spezifische Leistung: „One of the most interesting lines of investigation opened up by the book is that of tracing the development of a distinctively New Zealand national type with characteristic feelings and mental outlook“.⁴⁶⁸

Der diplomatische Dienst war hierbei sicherlich einer der Zirkel, in dem Formen sozialer Stratifikation am stärksten griffen. Gewiss gab es Kanadier, Australier, Neuseeländer und Südafrikaner, die in hohe gesellschaftliche und politische Funktionen gelangten; Abschlüsse von den Universitäten Cambridge und Oxford waren hierbei zweifellos hilfreich. Ein bekanntes Beispiel sind die in Melbourne geborenen Geschwister Alexander und Reginald Leeper, die beide ins Foreign Office eintraten und eine erfolgreiche Diplomatenlaufbahn durchliefen.⁴⁶⁹ Dennoch betont Anderson, dass solche Karrieren Ausnahme blieben und sich der Weg für ‚white colonials‘ immer schwieriger gestaltete als für „English English“.⁴⁷⁰ Dass die Herkunft auch nach der Liberalisierung eine gewichtige Rolle im traditionsbewussten diplomatischen Dienst spielte, wird auch im Tagesordnungspunkt „How to exclude Jews, coloured men and infidels who are British subjects“⁴⁷¹ deutlich, der 1918 bei einer Sitzung besprochen wurde, die die Reform des diplomatischen Dienstes zum Thema hatte. Wilson hätte seine Laufbahn also vermutlich trotz seines Cambridge-Abschlusses allerhöchstens auf einem mittleren Rang beendet. Die Wirkmächtigkeit der Vorurteile gegenüber ‚white colonials‘ erlebte Wilson auch persönlich: Als er mit seinem Tutor in Cambridge über seine diplomatischen Ambitionen sprach, hatte dieser eine klare Haltung: „My tutor didn't think I was suited for the Diplomatic Service, by which he means that I haven't good enough manners for it“.⁴⁷²

468 Condliffe, John B.: *A Short History of New Zealand*, Christchurch 1925, S. VIII.

469 Poynter, John R.: Leeper, Alexander Wigram Allen (1887–1935), in: *Australian Dictionary of Biography*, <https://adb.anu.edu.au/biography/leeper-alexander-wigram-allen-7752> (28.8.2022). Dabei muss eingewandt werden, dass der Vater der Leepers, Reginald, ein Auswanderer war, der in Australien Direktor der Universität Melbourne wurde. Zu Reginald Leeper vgl. v. a. Martel, Gordon: *International History as Biography. The Career of Rex Leeper, 1909–1940*, in: Gaynor Johnson (Hrsg.): *Peacemaking, Peacemakers and Diplomacy 1880–1939. Essays in Honour of Professor Alan Sharp*, Newcastle upon Tyne 2010, S. 203–221.

470 Anderson: *Imagined Communities*, S. 94.

471 Moorhouse: *The Diplomats*, S. 53.

472 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 29. März 1921, WFL.

Dennoch schien der Reiz, den die Laufbahn eines Diplomaten auf Wilson ausübte, ungebrochen. Er bewarb sich und begann im Frühjahr 1921, sich auf die Aufnahmeprüfungen vorzubereiten.⁴⁷³ Durch intensives Zeitunglesen jeden Tag wollte er sein Allgemeinwissen verbessern.⁴⁷⁴ Im Rahmen dieser vorbereitenden Lektüre stieß Wilson wohl durch Zufall auf eine andere Stellenausschreibung, die ebenfalls sein Interesse weckte: Im Juni 1921 inserierte das Internationale Arbeitsamt der ILO in *The Times*, dass es im September 1921 eine Auswahlprüfung in London durchführen würde, „to fill a very limited number of VACANCIES on its STAFF in GENEVA“.⁴⁷⁵ Als Voraussetzungen nannte die Ausschreibung, dass „all candidates will be required to have a good general education and a thorough knowledge of French“ sowie die Bereitschaft, sich mit ökonomischen und sozialen Fragen auseinanderzusetzen.⁴⁷⁶ Beim Internationalen Arbeitsamt handelte es sich um die permanente bürokratische Institution der ILO, die als Schwesterorganisation des Völkerbunds im Rahmen des Versailler Vertrags gegründet worden war.⁴⁷⁷ Während der Völkerbund die Hauptaufgabe besaß, den politischen Frieden zu gewährleisten, war es die Aufgabe der Internationalen Arbeitsorganisation, den sozialen Frieden – vor allem mit Blick auf die Russische Revolution von 1917 – durch die Integration der Interessen von Arbeiterinnen und Arbeitern zu gewährleisten.

Wilson war von dieser Ausschreibung fasziniert, schien sie ihm doch neue Perspektiven zu eröffnen. Enthusiastisch teilte er seiner Familie mit, dass im „back-wash of the war“⁴⁷⁸ für eine begrenzte Zeit neue berufliche Möglichkeiten in Genf entstehen würden:

They want First class people (men + women) and it ought to be more pioneering and less red-typist than the Home Civil Service. [...] There is an examination in September and if I go in I have two months in which to get a “thorough knowledge of French + of social questions”.⁴⁷⁹

473 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 31. Januar 1921, WFL.

474 Ibid.

475 Public Appointments, in: *The Times*, 13. Juni 1921, S. 3; Public Appointments, in: *The Times*, 14. Juni 1921, S. 3.

476 Ibid.

477 Zur ILO vgl. v. a. die beiden Standardwerke von Antony Alcock und Daniel Maul: Alcock, Antony Evelyn: *History of the International Labor Organization*, New York 1971; Maul, Daniel: *Human Rights, Development and Decolonization. The International Labour Organization, 1940–70*, Basingstoke 2012. Vgl. auch zuletzt: Plata-Stenger: *Europe, the ILO and the Wider World (1919–1954)*.

478 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 4. Juli 1921, WFL.

479 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 19. Juni 1921, WFL.

Auch hier gestand er sich nur mittelmäßige, aber zumindest bessere Chancen als beim Foreign Office zu: „I could not be sanguine by succeeding but I might“.⁴⁸⁰ Diese plötzliche Begeisterung für die Arbeit bei der ILO war für Wilson nicht Ausdruck eines idealistischen Bekenntnisses zum Internationalismus. In der Ausschreibung sah Wilson vor allem Karriereoptionen, die ihm aussichtsreicher als der Eintritt in den diplomatischen Dienst Großbritanniens erschienen. Er hob hervor, dass ihn weniger die sozialen Fragen und der Arbeiterschutz interessierten, als die Möglichkeit, in einem Kontext zu arbeiten, der mit internationaler Politik und Diplomatie zusammenhing.⁴⁸¹

Die Auswahlverfahren für den diplomatischen Dienst und für die ILO fanden im Herbst 1921 statt. Wilson war im Sommer zunehmend „thoroughly anxious to get one of these jobs“.⁴⁸² Während er noch Ende 1920 begann, sich auf sein drittes Jahr in Cambridge vorzubereiten, an dessen Ende eine umfangreiche Arbeit zur Philosophie Platons stehen sollte, verlor er zu diesem Vorhaben später kein Wort mehr. Stattdessen bereitete er sich diszipliniert auf beide Auswahlprüfungen vor. Stolz teilte er seinen Eltern im August mit, dass aus hunderten Bewerbungen seine sowohl beim Auswahltest des Foreign Office als auch für die der ILO erfolgreich waren.⁴⁸³ Da Wilson vor allem seine französischen Sprachkenntnisse für beide Prüfungen als zu schlecht einschätzte, hatte er bereits in Cambridge begonnen, Privatunterricht bei einem Französischlehrer zu nehmen. Im Vorfeld der Prüfung entschied er sich, für „a week’s concentration French with a Frenchman“⁴⁸⁴ nach Paris zu reisen. Die Bereitschaft, hierfür eine beträchtliche Menge Geld zu investieren, verdeutlicht die Zielstrebigkeit, mit der Wilson seine Karrierepläne verfolgte.

So vorbereitet nahm er an der Auswahlprüfung für die ILO in London teil: „English Essay. Paper on Labour Conditions + Problems. French translation + composition – all hard. Also a translation paper in German + in Italian, on the strength of my little of hand knowledge [...]. Italian not so bad, German quite hopeless.“⁴⁸⁵ Direkt im Anschluss kehrte er wieder nach Frankreich zurück, und zwar für „[e]leven days en pension with my French teacher + his family“.⁴⁸⁶ Eine Woche danach nahm er an der Prüfung des Foreign Office teil: „various English + French papers, less technical than the I.L.O. papers and quite unacademic + clearly to set out the people with wits from the crammers – the pleasantest exam of my life“.⁴⁸⁷ Wilson beschrieb die beiden Aufnahmeprüfungen zwar nicht als identisch, aber dennoch zeigt sich, dass in beiden ähnliche Kompetenzen

480 Ibid.

481 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 4. Juli 1921, WFL.

482 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 15. August 1921, WFL.

483 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 15. August 1921, WFL.

484 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.

485 Ibid.

486 Ibid.

487 Ibid.

geprüft wurden. Dies demonstriert, wie eng sich die ILO an dem Ausbildungsideal des britischen diplomatischen Dienstes orientierte.

Beide Aufnahmeprüfungen absolvierte Wilson mit Auszeichnung.⁴⁸⁸ Beim Foreign Office erreichte Wilson sogar Bestnoten in Englisch und Französisch.⁴⁸⁹ Wilson selbst hatte zuvor geschrieben, dass er zufrieden wäre, wenn er nur eine der beiden Stellen bekommen würde und die „only dilemmas now are if I fail in both, or if I get both“.⁴⁹⁰ Nun stand Wilson also vor dem Dilemma, sich für eine Stelle entscheiden zu müssen. Durch sein Umfeld, sowohl von Kommilitonen und Dozenten als auch von seiner Familie, fühlte er sich dazu gedrängt, eher die etablierte Laufbahn eines Diplomaten einzuschlagen: „Everyone I have asked, including my tutor, a very liberal man, thinks that diplomacy is the more interesting [...] career“.⁴⁹¹ Offensichtlich bereitete es den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen von Wilson Probleme, das Potential und die Möglichkeiten des neuen Berufsfelds einzuschätzen.

Tatsächlich entschied sich Wilson gegen die Ratschläge seines Umfelds: Bereits im Oktober 1921 teilte er seiner Schwester mit, „that I have been offered, and have accepted, a position on the International Labour Bureau“.⁴⁹² An dem mündlichen Auswahlgespräch für den diplomatischen Dienst, für das er bereits einen Termin hatte, nahm er daher nicht mehr teil und trat die Stelle in Genf an. Dabei wurde ihm im Nachgang klar, dass ihm seine Herkunft – ein Hindernis bei einem Eintritt in den diplomatischen Dienst – bei der ILO gerade zum Vorteil gereichte: „My nationality has counted more than my merits, because I got on Friday a letter offering me the position in the Office, where they have long wanted a N.Z. representative.“⁴⁹³

Neuseeland und die Internationale Arbeitsorganisation hatten gerade zu Beginn der 1920er Jahre eine wechselhafte Beziehung: Einerseits war Neuseeland Gründungsmitglied der ILO und galt in Bezug auf seine Sozialgesetzgebung als weltweites Vorbild. Mit der Einführung des Achtstundentags hatte Neuseeland bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine wichtige ILO-Konvention vorweggenommen. Der *Industrial Conciliation and Arbitration Act* hatte 1894 dazu geführt, dass das wirtschaftlich prosperierende Neuseeland sprichwörtlich als „country without strikes“ beschrieben wurde und weltweit als Modellgesellschaft Beachtung fand.⁴⁹⁴ Andererseits führte dieser Erfolg aber auch dazu, dass die neuseeländische Politik der ILO äußerst distanziert gegenüberstand: „It was from the

488 Application of J. V. Wilson, Genf, 2. Mai 1923, LoN S908.

489 Ibid.

490 Ibid.

491 Ibid.

492 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 16. Oktober 1921, WLF.

493 Ibid.

494 Roth, Herbert Otto: The Historical Framework, in: John Deeks/Herbert Otto Roth/James Farmer/Graham C. Scott (Hrsg.): *Industrial Relations in New Zealand*, Wellington 1982, S. 25 f. Vgl. auch Belich: *Paradise Reforged*, S. 133–145.

comfort of this economic and legislative success that New Zealand observed the wider world and questioned the relevance of a distant international body whose purpose seemed to be the promotion of labour standards lower than those prevailing in New Zealand.⁴⁹⁵

Wilson beschrieb die politische Einstellung der neuseeländischen Regierung und Gesellschaft gegenüber der ILO als sehr kritisch: „Both ‘international’ and ‘labour’ [...] [were] disturbing words; together they were repellent.“⁴⁹⁶ Aus diesen Gründen entschied sich die neuseeländische Regierung in den 1920er Jahren auch dagegen, Delegationen zu den jährlichen Konferenzen der ILO zu schicken.⁴⁹⁷ Hinzu kam die offen geäußerte Antipathie des neuseeländischen High Commissioners Allen gegenüber der ILO, die er als unnötig teuer erachtete. Dies wurde in mehreren Debatten zur Unabhängigkeit der ILO zwischen ihm und dem streitbaren französischen Direktor der ILO Albert Thomas ausgetragen.⁴⁹⁸ Die Anstellung Wilsons im Sekretariat der Internationalen Arbeitsorganisation hatte aus Sicht der ILO zum Ziel, dieses Verhältnis zu verbessern: Zum einen sollte er als Beleg für eine Beteiligung Neuseelands an der Organisation dienen, zum anderen als direkter Ansprech- und Kommunikationspartner für die neuseeländische Politik und andere Akteurinnen und Akteure fungieren. Auch für die neuseeländische Regierung schien es attraktiv gewesen zu sein, einen Neuseeländer in der ILO zu positionieren: Man entschied sich, dass Wilson sein N. Z. E. F.-Stipendium nicht zurückzahlen musste, obwohl er nicht nach Neuseeland zurückkehrte.

Zwar sind die Briefe von Wilson an seine Familie von einer gewissen Euphorie über seine neue Stelle und das angemessene Einkommen gekennzeichnet. Jedoch wird zugleich deutlich, dass Wilson die Beschäftigung bei der ILO von Anfang an als temporär betrachtete. Allerhöchstens ein bis zwei Jahre würde er in Genf verbringen, falls die Arbeit ihn nicht wider Erwarten völlig begeistern würde. Danach würde er nach Neuseeland zurückkehren und dort, wie er hoffte, eine für ihn attraktivere Tätigkeit finden: „I feel that experience on an international office like this may make N. Z. occupations of various kinds possible for me.“⁴⁹⁹ Perspektiven sah er insbesondere in der sich bereits langsam andeutenden außenpolitischen Unabhängigkeit: „N. Z. may want

495 Hughes, Steve/Haworth, Nigel: A Distant Detachment. New Zealand and the ILO 1919–1945. Paper to the Symposium ‘90 Years of the ILO. The Significance for Australia and New Zealand, Auckland, November 2009’, https://eprints.ncl.ac.uk/file_store/production/178381/C541D439-2582-45EE-9335-ACAC854A3AEC.pdf (28.8.2022).

496 Wilson, Joseph V.: New Zealand’s Participation in International Organisations, in: Tom C. Larkin (Hrsg.): New Zealand’s External Relations, Wellington 1962.

497 Chaudron: New Zealand in the League of Nations, S. 27. Generell kann die Haltung Neuseelands gegenüber dem Internationalismus in dieser Zeit als desinteressiert charakterisiert werden. Vgl. Marks, Sally: The Small States at Geneva, in: World Affairs 157/4 (1995), S. 191–196, hier S. 191.

498 Chaudron, Gerald: Obsession. New Zealand, Money, and the League of Nations, 1920–35, in: Journal of Imperial and Commonwealth History 41/1 (2013), S. 145–171, hier S. 152 f. Zu Albert Thomas vgl. das folgende Unterkapitel.

499 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 16. Oktober 1921, WFL.

her own Diplomatic Service“.⁵⁰⁰ Vielleicht kann in diesem Antizipieren der neuseeländischen diplomatischen Selbständigkeit bereits eine Motivation Wilsons dafür gesehen werden, dass er der internationalen Organisation gegenüber dem Foreign Office den Vorzug gab. Dies zeigt, dass Wilson sich über die Bedeutung und die Möglichkeiten, die ihm das neue Berufsfeld eröffnen könnte, durchaus im Klaren war.

Ein weiterer Grund für Wilsons Entscheidung für die ILO könnte seine Religiosität gewesen sein. Die Familienkorrespondenz macht deutlich, dass Wilson überzeugter Anglikaner war, der sich mit seiner Familie immer wieder über religiöse Themen austauschte. Die Forschung hat hervorgehoben, dass der Diskurs um den Völkerbund in England stark durch kirchliche Akteurinnen und Akteure getragen wurde.⁵⁰¹ In den vorliegenden Quellen brachte Wilson seinen Glauben nicht explizit mit dem Internationalismus zusammen. Dennoch wird aus den Quellen ersichtlich, dass Wilson während seiner Zeit in Genf seinem Glauben aktiv nachging – und dass der Völkerbund stark christlich geprägt war. So sollte Wilson seine Eltern, die sich um sein Seelenheil sorgten, im Herbst 1926 beruhigen: „The Assembly opens tomorrow and in accordance with custom a Protestant Big Wig has been inevitable to call down blessings on the Assembly from the chair of Calvin. Today it is the Archbishop of Upsala (Primat of Sweden).“⁵⁰² Mit dieser Religiosität entsprach er seinem späteren Kollegenkreis. Ranshofen-Wertheimer betont, dass die Mehrheit der internationalen Beamtinnen und Beamten den christlichen Glauben praktizierten.⁵⁰³

1921 zog Wilson als 27-Jähriger nach Genf und trat dort in das Sekretariat der ILO ein. Er wurde kein nationalstaatlicher Diplomat, sondern internationaler Beamter, der sich gegenüber einem internationalen Sekretariat und seinem Direktor zu Loyalität verpflichtete. Damit nutzte Wilson einen vor 1919 nichtexistenten Karriereweg auf internationaler Ebene und war sich dessen Möglichkeiten voll bewusst. Das Sekretariat der ILO verstand er als Sprungbrett in die nationalstaatliche Diplomatie, die, wie er annahm, in naher Zukunft in Neuseeland entstehen würde. Damit verfolgte er einen Karriereweg, den auch seine Zeitgenossinnen und Zeitgenossen kritisch beobachteten: nämlich dass sich auch die Sekretariate internationaler Organisationen – vor allem in den höheren Rängen – zu einer Karrierestation für nationalstaatliche Diplomaten entwickelten.⁵⁰⁴ In dieser Hinsicht ist Wilsons Karriere kein Einzelfall. Besonders ist allerdings, dass Wilson diese Option besonders früh erkannte und seine berufliche Karriere direkt in einem internationalen Sekretariat begann. Andere internationale Beamte, wie beispielsweise Walters, traten erst in

500 Ibid.

501 Vgl. dazu v. a. das Kapitel zu ‚Christianity, Religion and the League‘ in McCarthys Geschichte der britischen League of Nations Union. McCarthy: *The British People*, S. 79 f.

502 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 22. Juni 1926, WFL. Weitere Beispiele für die Religiosität Wilsons finden sich in der ganzen Korrespondenz.

503 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 407.

504 Howard-Ellis: *The Origin, Structure & Working*, S. 201; Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 402 f.

das internationale System ein, nachdem sie bereits im diplomatischen Dienst aufgestiegen waren. Das Studium der klassischen Philologie an renommierten Universitäten teilte er mit seinen britisch sozialisierten Kollegen in Genf.⁵⁰⁵ Auch was sein Alter betraf, fügte er sich sehr gut in ihren Kreis ein – die meisten internationalen Beamtinnen und Beamten waren noch recht jung, als sie in den Dienst des Völkerbunds oder der ILO traten.

3.2 Internationales Sekretariat und Diplomatie, 1921–1940

Orientierung in der internationalen Verwaltung

Mit Wilsons Eintritt in das internationale Sekretariat der ILO am 31. Oktober 1921 begann der erste Abschnitt einer internationalen Karriere, die bis 1940 andauern sollte. Das Sekretariat der ILO verließ er bereits im Juli 1923, um eine Stelle im Völkerbundsekretariat anzutreten. Wilson war damit der erste Neuseeländer, der in Genf für internationale Organisationen arbeitete. Wenige Monate später folgte John H. Chapman, der bislang als Statistiker in der Zollverwaltung Neuseelands gearbeitet hatte und anschließend den Dienst in der Economic and Financial Section des Völkerbunds antrat. Gerade durch die Untersuchung von Wilsons Wechsel von der ILO zum Völkerbund lässt sich eruieren, in welchem Ausmaß spezifische kulturell determinierte Ausbildungs- und Karriereideale bei der Komposition der internationalen Sekretariate eine Rolle spielten.

Zu Wilsons Arbeitsalltag in der Internationalen Arbeitsorganisation gibt es nur wenige Quellen, da seine Personalakte im Rahmen einer größeren Umstrukturierung des Archivs Mitte der 1980er Jahre vernichtet wurde.⁵⁰⁶ Lediglich seine Pensionsakte liegt noch vor.⁵⁰⁷ Dieser Karriereabschnitt lässt sich daher nur indirekt aus seiner Völkerbundpersonalakte und über die Korrespondenz mit seiner Familie erschließen. In der ILO wurde er der Diplomatic Division zugeteilt, die dafür verantwortlich war, in direkter Zusammenarbeit mit Regierungen Kongresse und andere Treffen zwischen Staaten und Arbeitervertretungen zu organisieren. Außerdem oblag der Diplomatic Division die Aufsicht über die Umsetzung von Konventionen in den Mitgliedsstaaten.⁵⁰⁸ Bereits im März 1922 wurde er zum

505 Erdmenger: Diener zweier Herren?, S. 48 f.

506 E-Mail-Auskunft des ILO-Archivars Remo Becci vom 7. Mai 2011.

507 Personnel File of Member N. 481, Wilson, Mr. Joseph Vivian, International Labor Organisation, Historical Archives, Genf (ILO) 481.

508 Hughes, Steve: Coming in from the Cold. Labour, the ILO and the International Labour Standards Regime, in: Steve Hughes / Rorden Wilkinson (Hrsg.): Global Governance. Critical Perspectives, London 2001, S. 155–171, hier S. 165.

persönlichen Assistenten von Edward Phelan, dem irischen Abteilungsleiters der Diplomatic Division, befördert.⁵⁰⁹ Die schnelle Beförderung zeigt, wie die im Aufbau befindliche Organisation einem neuen Mitarbeiter rasche Aufstiegsmöglichkeiten eröffnen konnte.

Der Briefwechsel mit seiner Familie ab Herbst 1921 offenbart, dass Wilson sich selbst erst noch über die Bedeutung dieses neuen Berufsbilds des internationalen Beamtentums klarwerden musste. In den meisten Briefen an seine Eltern oder Schwestern brachte er ihnen „the position of the I.L.O. in the Universe“⁵¹⁰ näher und setzte sich mit der neu entstandenen Welt der Genfer internationalen Organisationen auseinander. Dabei war er wohl beinahe erstaunt, dass die Arbeitsbelastung nicht so hoch war, wie er erwartet hatte: „In the Office I’ve really had very little to do lately, but I still enjoy what I have. Whether it is drawing up a memorandum or drafting a letter, the work always admits of a better or a worse, it is not merely mechanical“.⁵¹¹ Sein kritischer Vater betrachtete die Arbeit für die internationale Organisation als „very second best job.“⁵¹² Wenn sein Sohn schon nicht nach Neuseeland zurückkehrte, dann hätte er ihn gerne in einer prestigeträchtigen Position im diplomatischen Dienst gesehen.

Wilson verteidigte zwar seine Beschäftigung bei der ILO seiner Familie gegenüber vehement, äußerte jedoch auch selbst Zweifel an der Nachhaltigkeit der ILO in Genf. Er befürchtete, dass das neu entstandene Völkerbundsystem auseinanderbrechen und das Personal der ILO entlassen werden könnte.⁵¹³ Insbesondere war es Wilson unangenehm, von der Zahlungswilligkeit der verschiedenen Mitgliedsstaaten abzuhängen.⁵¹⁴ Anders als im staatlichen Dienst hing der finanzielle Haushalt der ILO von den rechtzeitigen Zahlungen der Mitgliedsstaaten ab. Gerade zwischen 1920 und 1922 stand die ILO stark unter Druck, da die Arbeitnehmersvertretungen sich weigerten, zu kooperieren.⁵¹⁵ Dabei standen auch Lohnkürzungen oder ein starker Personalabbau immer wieder im Raum:⁵¹⁶ Besonders durch den britischen Premierminister Andrew Bonar Law wurde die Finanzierung der ILO 1922 in Frage gestellt.⁵¹⁷ Wilson verglich seine Beschäftigung bei

509 Joseph V. Wilson an Chief of the Staff Branch, 2. Mai 1923, LoN S908. Zu Phelan vgl. Goethem, Geert van: Phelan, Edward Joseph, in: IO BIO. Biographical Dictionary of Secretaries-General of International Organizations, <https://www.ru.nl/publish/pages/816038/phelan-ej-24january2016-may2021.pdf> (4.9.2022).

510 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, Juli 1922, WFL.

511 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 6. Dezember 1921, WFL.

512 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.

513 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 6. Dezember 1921, WFL; Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.

514 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.

515 Alcock: History of the International Labor Organization, S. 49.

516 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 16. Mai 1922, WFL.

517 Wilson vermutete, dass der Hauptgrund war, dass die Beamten des britischen Ministry of Labour neidisch auf die gutbezahlten ILO-Stellen waren. Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. April 1923, WFL.

der ILO mit einem „permanent clerkship not for a Government but in an institution whose budget is as voluntary as a church collection, one received from members half of them going into bankruptcy and all of them going to the devil“. ⁵¹⁸ Die internationalen Organisationen und ihre Tätigkeiten standen unter permanenter Beobachtung durch die Öffentlichkeiten der Mitgliedsstaaten: Die scharfen Angriffe der französischen Presse, welche der ILO Tatenlosigkeit und mangelnde Wirksamkeit vorwarfen, belasteten Wilson persönlich stark. ⁵¹⁹

Im internationalen Sekretariat der ILO fügte sich Wilson eigenen Angaben zufolge gut ein. Zwar gibt es noch keine Untersuchungen zur Personalzusammensetzung der ILO in ihren ersten Jahren, ⁵²⁰ es ist aber zu vermuten, dass die ILO durch ihr auf Arbeiterschutz ausgerichtetes Tätigkeitsprofil andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzog als der Völkerbund. Obwohl auch das ILO-Sekretariat sich bemühte, möglichst viele Nationalitäten mit seinem Personal abzudecken, wurde es wie der Völkerbund vor allem von französischen und britischen Angestellten dominiert. Die meisten von Wilsons (männlichen) britischen Kollegen waren ebenfalls Alumni der Universitäten Oxford und Cambridge. Wilson diagnostizierte: „Oxford is more strong and on the whole, better represented here than Cambridge“. ⁵²¹ Zu seinem irischen Vorgesetzten Phelan besaß er ein sehr gutes Verhältnis, obwohl dieser für sein distanzierendes Verhältnis zu seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bekannt war. ⁵²² Besonders prägte Wilson der kontroverse ILO-Direktor Albert Thomas. Der französische Sozialist, der im Ersten Weltkrieg französischer Minister für Munitionsfragen gewesen war, wurde erst nach einer Kampfabstimmung im Rahmen der International Labour Conference in Washington 1919 zum Direktor der ILO gewählt. ⁵²³ Sein Einfluss auf die junge Organisation war enorm. Martin Fine hebt hervor, dass

[a]s an administrative instrument, the ILO was clearly dominated by the dynamic and ambitious personality of its leader. No policy was adopted, no action was taken, and no publication was released until it had the final approval of the director. As Thomas shaped the ILO's structure and operations so did he likewise outline its methods and goals, believing that the ILO must continually strive to be an aggressive institution. ⁵²⁴

518 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 30. Juli 1922, WFL.

519 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 22. Oktober 1922, WFL.

520 Die bislang einzige Arbeit, die sich damit auseinandersetzt, ist die unveröffentlichte Masterarbeit von Véronique Plata-Stenger, die an der Universität Genf entstand.

521 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.

522 Gothem: Phelan.

523 Fine, Martin: Albert Thomas. A Reformer's Vision of Modernization, 1914–32, in: *Journal of Contemporary History* 12/3 (1977), S. 545–564, hier S. 552.

524 *Ibid.*, S. 553.

Dieser Eifer führte zu einer größeren Unabhängigkeit der ILO vom Völkerbund innerhalb der Nachkriegsordnung, als es von ihren Vordenkern 1919 vorgesehen worden war.⁵²⁵ Wilsons Korrespondenz ist deutlich anzumerken, dass ihn der charismatische Thomas faszinierte, der seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überzeugend vermittelte, dass sie „all apostles of international co-operation“⁵²⁶ seien. Bewusst suchte Thomas direkten Kontakt zu allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ILO-Sekretariats mit dem Ziel, einen echten Esprit de Corps zu kreieren: „He wanted the humblest copyist or clerk to realise [...] that in spite of the monotony of her work she was an indispensable unit in an organisation towards which a tormented and bewildered world was turning for assistance in its distress“.⁵²⁷ Dennoch zeigen die Briefe Wilsons an seine Familie, dass ihn das impulsive Verhalten von Thomas zunehmend störte.⁵²⁸ Insbesondere dessen Verhalten gegenüber den Delegationen der ILO-Jahreskonferenz fand er zu aggressiv: „The Director is the nominal servant and actual despot of the Conference“.⁵²⁹ Jedoch sah Wilson ein, dass der Zweck in diesem Fall die Mittel heiligen konnte: „But if he had been a timid well-meaning diplomat like the Secretary-General of the League, we would have been reduced to impotence long ago“.⁵³⁰ Dennoch wunderte sich Wilson durchaus über die Wahl von Thomas: „As far as I can see he only lets himself be stopped by obstacles which only a fanatic would run against. [...] I can't think how the governments allowed him to be appointed“.⁵³¹ Es ist ersichtlich, dass sich Wilson im Verlauf des Jahres 1922 zunehmend unwohl in der ILO fühlte. Dies führte er direkt auf die Organisationsstruktur der ILO zurück, die er in einem Brief an seine Schwester vom Aufbau des Völkerbundsekretariats abgrenzte:

The I.L.O. is really an entirely French institution, centralized, symmetrical arranged in what the Director calls a hierarchy ahead the feet of the Omnipotent. The secretariat is almost as typically British, sloppy, formless, with plenty of initiative and responsibility left to juniors and capable of any amount of growths. Also the I.L.O., like the Oxford man, pretends it has done things it hasn't done, and the secretariat, like the Cambridge man, pretends it hasn't done things it has done.⁵³²

525 Ibid.

526 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 3. Januar 1922, WFL.

527 Phelan, Edward J.: Yes and Albert Thomas, New York 1949, S. 118.

528 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 6. Dezember 1921, WFL.

529 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 22. Oktober 1922, WFL.

530 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 3. Januar 1922, WFL.

531 Ibid.

532 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 22. Januar 1923, WFL.

Tatsächlich orientierte sich Thomas beim Aufbau der ILO an den Verwaltungsstrukturen einer französischen staatlichen Institution.⁵³³ Auch Phelan erinnerte sich daran, dass Thomas allgegenwärtig im ILO-Sekretariat war. Der enge Kontakt zu seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diente dabei nicht nur der Förderung des Gemeinschafts-sinns, sondern im Wesentlichen der Kontrolle: Nahezu jedes Schriftstück, welches das Sekretariat verließ, wurde von Thomas persönlich überprüft.⁵³⁴ Die Zentralisierung nahm solche Ausmaße an, dass Thomas allein mit der persönlichen Unterschrift der Korrespondenz Stunden verbrachte.⁵³⁵ Unter den ILO-Personal wurde der Verwaltungsstil Thomas' mit einem papieremem Blizzard verglichen, dessen Zentrum der Direktor war und der jeden Winkel des Sekretariats erfasste.⁵³⁶ Der Aufbau der ILO war somit deutlich zentralisierter als der des Völkerbunds, den Eric Drummond in den Grundzügen am System des britischen Civil Service orientierte.

Anfang 1922 erkundigte sich Wilsons Mutter bei ihm, ob er die Entscheidung für die ILO und gegen eine Karriere im Foreign Office bedauern würde. Darauf antwortete Wilson: „I regret it only to the extent that there I should have met better bred and interesting people.“⁵³⁷ Die Unzufriedenheit verstärkte sich im Verlauf des Jahres aber zunehmend. Hier wird abermals deutlich, dass Wilson am eigentlichen Tätigkeitsfeld der ILO kein Interesse besaß. Stattdessen betrachtete er die Stelle zunehmend als Kompromiss. Eine erneute Bewerbung für das Foreign Office schied für Wilson aus, da er inzwischen die Altersgrenze überschritten hatte, sodass das Völkerbundsekretariat zunehmend zu einem beruflichen Sehnsuchtsort für Wilson wurde.

Zu dieser Fokussierung auf den Völkerbund trug auch Wilsons Beobachtung bei, dass anderen leistungsfähigen ILO-Beamten der Wechsel zum Völkerbund ermöglicht wurde. Im November 1922 wechselte sein Kollege Charles Manning, der einige Monate nach Wilson zur ILO gekommen war, in das Sekretariat des Völkerbunds. Der Südafrikaner hatte als Rhodes Scholar Rechtswissenschaften in Oxford studiert und arbeitete wie Wilson in der Diplomatic Division. Nach seinem Wechsel zum Völkerbund trat er eine Stelle als Personal Secretary des Generalsekretärs Eric Drummond an. Wilson beneidete Manning darum, dass dieser so nah an die innerste Schaltzentrale des Völkerbunds gelangte, wie ein Brief an seine Schwester verdeutlicht: „but beeing good-looking [...] and having pleased the Secretary General by his style in fly-fishing he was almost at once transferred to a much better job at the very center of things on the League Secretariat.“⁵³⁸ Als neue Plattform der Weltpolitik, die jährlich Delegationen aus der ganzen Welt nach Genf brachte und beträchtliche mediale Aufmerksamkeit auf

533 Hughes: *Coming in from the Cold*, S. 165.

534 Phelan: *Yes and Albert Thomas*, S. 114f.

535 *Ibid.*, S. 111.

536 Phelan: *Yes and Albert Thomas*, S. 115.

537 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 30. Juli 1922, WFL.

538 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 23. November 1922, WFL.

sich zog, übte der Völkerbund eine stärkere Anziehungskraft als die ILO auf Wilson aus. Tatsächlich war ein Wechsel von der ILO zum Völkerbund allerdings nur in Sonderfällen möglich. Der Direktor der ILO fürchtete explizit den Abgang seines fähigsten Personals und betonte immer wieder die strikte institutionelle Trennung von Internationaler Arbeitsorganisation und Völkerbund.⁵³⁹ Daher blieben aus Angst, zwischen den beiden Sekretariaten einen Konkurrenzkampf um das Personal auszulösen, solche Wechsel auf wenige Einzelfälle beschränkt.⁵⁴⁰

Zu Wilsons Unzufriedenheit bei der ILO trug auch bei, dass seine Familie ihn vermehrt dazu aufforderte, wieder nach Neuseeland zurückzukommen. Diese Rückkehr schien im Dezember 1922 in greifbare Nähe zu rücken: Am Auckland University College wurde eine Professur für Altertumswissenschaften ausgeschrieben.⁵⁴¹ Es handelte sich um die Stelle seines ehemaligen Vorgesetzten Dettmann, der seine Karriere in Sydney fortsetzte.⁵⁴² Dettmann selbst hatte ihn auf die frei werdende Stelle hingewiesen.⁵⁴³ Von Seiten seiner Familie wuchs der Druck, sich zu bewerben. Die Stelle, auf die sich Wilson schon aufgrund seiner noch bestehenden Netzwerke in der neuseeländischen Universitätswelt gute Chancen ausrechnete, war durchaus attraktiv, was Bezahlung und Anstellungsmodalitäten anging. Und auch Wilson selbst, der seit vier Jahren nicht mehr in Neuseeland gewesen war, hatte Sehnsucht nach seinem Heimatland: „I feel very small and far from home if I wake up about 3 in the morning.“⁵⁴⁴

Entgegen dem Wunsch der Familie entschied sich Wilson schlussendlich gegen eine Bewerbung, da er eine Karriere als Dozent für alte Sprachen nicht als erstrebenswert befand: Er wollte sich nicht auf einen Beruf festlegen, aus dem er glaubte, sein restliches Leben nicht mehr ausbrechen zu können.⁵⁴⁵ Damit erteilte er einer akademischen Laufbahn allerdings nicht endgültig eine Absage: Auch in späteren Jahren beobachtete Wilson den akademischen Stellenmarkt in Neuseeland und zog es 1926 abermals in Betracht, sich auf einen frei werdenden Lehrstuhl am Canterbury College in Neuseeland zu bewerben. Dass er sich letztendlich sowohl 1922 als auch 1926 für den Verbleib in den internationalen Organisationen entschloss, unterstreicht die Attraktivität des Berufsfelds für Wilson. Dennoch äußerte er zumindest gegenüber seiner Familie immer wieder, dass er mittelfristig eine Rückkehr nach Neuseeland anstrebte.⁵⁴⁶

539 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 339 f.

540 *Ibid.*, S. 340.

541 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, undatiert [Ende 1922], WFL.

542 Mackerras, A. M.: Dettmann, Herbert Stanley (1875–1940), in: *Australian Dictionary of Biography*, National Centre of Biography, <https://adb.anu.edu.au/biography/dettmann-herbert-stanley-5967/text10101> (6.9.2022).

543 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 4. Dezember 1922, WFL.

544 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 21. Februar 1923, WFL.

545 *Ibid.*

546 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. März 1927, WFL.

Im Verlauf des Jahres 1922 begann Wilson an seinem Übergang in das Völkerbundsekretariat zu arbeiten. Da ihm klar war, dass der Wechsel schwer werden würde, setzte er auf nationalen Rückhalt. Den wichtigsten Kontakt für Wilson stellte der neuseeländische High Commissioner Allen dar, den Wilson bereits in Cambridge kennengelernt hatte. Da der in London ansässige High Commissioner die Vertretung Neuseelands beim Völkerbund in den 1920er Jahren alleine übernahm, befand sich dieser häufig in Genf. Dabei suchte Allen regelmäßig Kontakt zu Wilson, obwohl er dem Völkerbund und insbesondere der ILO kritisch gegenüberstand.⁵⁴⁷ Der 1855 geborene Allen besaß einen Lebenslauf, der dem Wilsons stark ähnelte: Sein Studium, wenngleich in den Naturwissenschaften, hatte er ebenfalls in Cambridge absolviert. Als neuseeländischer Kriegsminister und stellvertretender Premierminister während des Ersten Weltkriegs besaß er zudem Kriegserfahrungen, was ihn mit dem Veteranen Wilson verband.⁵⁴⁸ Während der Generalversammlung des Völkerbunds 1922 trat Wilson an Allen mit der Bitte heran, dass er ihn bei seinem Wechsel in das Völkerbundsekretariat unterstützen möge. Allen entschied sich dafür, das Anliegen Wilsons zu fördern und schrieb einen Brief an den Generalsekretär des Völkerbunds:

[T]here is on the staff of the International Labour Office a New Zealander, J. V. Wilson by name, who, whilst much interested in the work he is doing seems to be more attracted by that of the League. [...] I understand that whilst he would be glad to be considered for any appointment which he could fill, he would prefer one on the Political or Intellectual Co-operation section. I thought there would be no harm in my dropping you a line.⁵⁴⁹

Hier zeigt sich deutlich, dass Wilson mit der Arbeit in der ILO nicht zufrieden war und er in einer der Sektionen des Völkerbundsekretariats angestellt sein wollte, die sich mit anerkannteren Themen der internationalen Zusammenarbeit beschäftigten: Kultur und Politik. Mit der intellektuellen Zusammenarbeit referierten Allen und Wilson auf ein erst im Entstehen begriffenes Feld, das Wilson schon längere Zeit reizte.⁵⁵⁰ Insbesondere die Aktivitäten von Gilbert Murray in Kooperation mit dem Völkerbund und der ILO, „to form some service for the international protection of intellectuals“,⁵⁵¹ verfolgte er mit großem Interesse.

Für Allen dagegen war es aus politischen Gründen wichtig, die Repräsentanz Neuseelands im Sekretariat zu erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt war mit Chapman erst ein

547 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL. Zum Verhältnis von Allen zum Völkerbund und der ILO vgl. v. a. Chaudron: *New Zealand's International Initiation*, S. 62–65.

548 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.

549 James Allen an Eric Drummond, 5. September 1922, LoN S908.

550 Das Komitee für geistige Zusammenarbeit entstand 1922. Vgl. Renoliet: *L'UNESCO oubliée*.

551 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 3. Januar 1922, WFL.

Neuseeländer dort beschäftigt.⁵⁵² Zwar war die nationalstaatliche Loyalität der Beamtinnen und Beamten formal aufgelöst, jedoch waren – wie die Unterredung von Allen und Wilson während der Generalversammlung demonstriert – die Angehörigen derselben Nation dennoch Ansprechpartnerinnen und -partner. Gerade für kleine Staaten, die mit überschaubaren Delegationen nach Genf reisten, bedeutete dies ein direkter Zugriff auf Informationen aus dem internationalen Sekretariat. Drummond antwortete Allen umgehend – die Rückmeldung war für Wilson allerdings ernüchternd. Zwar versprach er, „a note of his name“ zu machen.⁵⁵³ Viele Hoffnungen, dass sich in nächster Zeit eine Beschäftigungsmöglichkeit ergeben würde, sah er jedoch nicht:

I fear that it may be a little difficult to effect his transfer to the Secretariat, since Albert Thomas and I have a mutual agreement that we shall not offer appointments to members already attached to the staff of the Secretariat or the International Labour Office, as the case may be.⁵⁵⁴

Wilson schien für Drummond dennoch interessant zu sein, denn er fügte an: „nor do I think, in view of his exceptionally good qualifications, Thomas would smile upon the suggestion“.⁵⁵⁵ Der Brief schließt mit dem Versprechen, dass Drummond im Fall einer geeigneten freien Stelle sein „utmost to induce his [= Albert Thomas] consent to the proposition“⁵⁵⁶ tun würde. Wilson selbst machte sich daraufhin allerdings keine weiteren Hoffnungen mehr, denn der Generalsekretär „replied charmingly and evading, as he has to do to Ambassadors etc. who make similar requests to him a dozen times a day“.⁵⁵⁷

Tatsächlich bemühte sich Drummond wohl wirklich darum, Wilson im Völkerbundsekretariat anzustellen. Wilson wurde nur wenige Monate später von einer anonym bleibenden Person aus dem Völkerbundsekretariat kontaktiert, der oder die „confidentially assured that the S.G. has himself proposed that I should apply for the only vacancy, a post in the Social Section, which deals with the Opium traffic etc.“⁵⁵⁸ Da seine Familie die Arbeit in der Sektion für soziale Fragen und Opiumbekämpfung kaum attraktiver als die ILO finden würde, verschwieg er ihr gegenüber den spezifischen Zuständigkeitsbereich und betonte lediglich, dass jene Stelle ein „stepping stone to work in the political section“ für ihn darstelle.⁵⁵⁹ Im Mai 1923 bewarb sich Wilson daher bei der Social Questions and Opium Traffic Section. Diese befasste sich vorrangig mit Fragen der sozialen

552 James Allen an Eric Drummond, 5. September 1922, LoN S908.

553 Eric Drummond an James Allen, 7. September 1922, LoN S908.

554 Ibid.

555 Eric Drummond an James Allen, 7. September 1922, LoN S908.

556 Ibid.

557 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 26. Juni 1923, WFL.

558 Ibid.

559 Ibid.

Wohlfahrt und wurde von Rachel Crowdy, einer Krankenschwester, die sich in den Voluntary Aid Detachements des Ersten Weltkriegs verdient gemacht hatte, geleitet.⁵⁶⁰ Gegenüber seiner Schwester betonte Wilson, dass diese Sektion ein guter Startpunkt für seine weitere Karriere im Völkerbund sei, da die letzte Konferenz zur Opiumbekämpfung als wichtiger Erfolg des Völkerbunds gewertet wurde und es somit ein sehr erfolgreiches Feld der internationalen Zusammenarbeit sei.⁵⁶¹ Wilsons Bewerbung um diesen Posten ist sehr aufschlussreich, da sie einen Einblick darin gibt, wie er sich selbst als internationaler Beamter zu diesem Zeitpunkt verstand und inszenierte. In seinem Bewerbungsschreiben beschrieb Wilson seinen Tätigkeitsbereich in der ILO folgendermaßen:

- Preparation of letters to Governments and official organizations.
- Preparation of memoranda.
- Secretaryship of Commissions of International Labour Conferences.
- Handling all papers submitted to the Chief of the Division, and giving advice on questions therein contained, when required.
- Assisting the Chief of the Division in the distribution and co-ordination of the work of the Division.⁵⁶²

Zusätzlich gab Wilson an, er habe er durch seine Arbeit in der ILO „knowledge of social questions as is implied by the possession of the above qualifications, and the discharge of the above duties“⁵⁶³ erworben. Ob man anhand dieser Aufzählung tatsächlich Aussagen zur Arbeit von Wilson im ILO-Sekretariat treffen kann, bleibt fraglich. Interessanter ist allerdings, als was sich Wilson in diesem Lebenslauf nicht zu inszenieren versuchte: Er stellt sich nicht als Experte dar. Sein Wissen zu sozialen Fragen, das er in der ILO erlangt hatte, erwähnt er nur knapp am Ende des Lebenslaufs. Dies scheint erstaunlich, da er sich auf eine Stelle in der Sektion des Völkerbunds bewarb, die starke Überschneidungen mit dem Aufgabenfeld der ILO besaß. Nicht die Expertise, die er sich in der Internationalen Arbeitsorganisation angeeignet hatte, sondern seine administrativen Fähigkeiten hob Wilson hervor. Es lässt sich daher vermuten, dass Wilson nicht Teil der Expertengemeinschaft sein wollte, die sich innerhalb der mit dem Völkerbund assoziierten internationalen Organisationen entwickelte. Stattdessen hob er die Fähigkeiten und Kenntnisse hervor, die einem Diplomaten entsprachen.

Aufschlussreich ist allerdings nicht nur, was Wilson selbst in seiner Bewerbung formulierte, sondern auch, wie seine Unterlagen im Rahmen des Bewerbungsverfahrens mit Randnotizen kommentiert wurden. Diese Randnotizen geben Einblicke darin,

560 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 126.

561 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 14. Juni 1923, WFL.

562 Joseph V. Wilson, Application of J. V. Wilson, 2. Mai 1923, LoN S908.

563 Ibid.

welche Kenntnisse und Fähigkeiten Wilsons für das Völkerbundsekretariat besonders von Interesse waren. Dies war etwa sein überdurchschnittliches Abschneiden im Französischtest der Auswahlprüfungen für den diplomatischen Dienst Großbritanniens.⁵⁶⁴ Obwohl von ehemaligen Sekretariatsbeamtinnen und -beamten die bilinguale Zusammenarbeit im Sekretariat immer betont und als Grundvoraussetzung erachtet wurde,⁵⁶⁵ schien die flüssige Beherrschung von Französisch und Englisch für die Bearbeiterin oder den Bearbeiter der Bewerbung beachtenswert.

Trotz der informellen Zusicherung, die Wilson zuvor erhalten hatte, verzögerte sich der weitere Bewerbungsprozess um Monate. Erst später wurde ihm vertraulich der Grund dafür mitgeteilt. Zwar hatte Wilson die Unterstützung von Drummond und Crowdy, jedoch gab es innerhalb des Sekretariats eine Auseinandersetzung darüber, ob Wilsons Mitarbeit zu einer Dominanz eines englischsprachigen Blocks und damit zu einem Ungleichgewicht in der Social Questions and Opium Traffic Section führen würde. Diejenigen, die diese Dominanz fürchteten, forderten daher, dass eine Person aus einem französischsprachigen Land angestellt werden sollte. Der Norweger Erik Colban, der mit der Sichtung der Bewerbungen auf die offene Stelle beauftragt worden war, betonte in dieser Debatte, dass Wilson „from the point of view of nationality, training, age and general aptitude for the work“ für ihn den idealen Bewerber darstelle.⁵⁶⁶ Aber er gab zu bedenken, dass die Einstellung eines Neuseeländers angesichts einer drohenden englischsprachigen Dominanz in der Sektion als ungerecht wahrgenommen werden könnte. Drummond wandte daraufhin ein, dass in der Sektion immerhin ein Spanier angestellt sei, und bot einen Kompromiss an:⁵⁶⁷ Wilson würde nur vorübergehend in die Opium and Social Question Section abgeordnet und im Januar 1924 in seinen persönlichen Stab versetzt werden, da dort ein Wechsel einer seiner Assistenten abzusehen war. Dies verdeutlicht, dass Drummond großes Interesse daran besaß, Wilson einen Posten im Völkerbund zu verschaffen. Dieser Kompromiss wurde schließlich von den Mitgliedern des Appointment Committee akzeptiert.⁵⁶⁸

Im Anschluss erhielt Wilson einen Brief von Drummond, in dem dieser ihn über die Entscheidung in Kenntnis setzte:⁵⁶⁹ Wilson sollte somit im persönlichen Stab Drummonds der Nachfolger von Manning werden, den er bereits aus der ILO kannte. Manning hatte eine Stelle als Dozent an der Universität Oxford angenommen und

564 Ibid.

565 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 98.

566 Minutes of the 23rd Meeting of the Appointments Committee Held in the Secretary-General's Room, LoN S954,1.

567 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 26. Juni 1923, WFL.

568 Minutes of the 23rd Meeting of the Appointments Committee Held in the Secretary-General's Room, LoN S954,1.

569 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 16. Juli 1923, WFL; Eric Drummond an Joseph V. Wilson, 5. Juli 1923, LoN S908.

verließ Genf daher Anfang 1924.⁵⁷⁰ Nur einen Tag nach Erhalt von Drummonds Brief sagte Wilson zu.⁵⁷¹ Somit stieg der Neuseeländer vom persönlichen Assistenten des Leiters der Diplomatic Division der ILO mit einem Zwischenstopp in der Social Questions and Opium Traffic Section zu einem engen Mitarbeiter des Generalsekretärs des Völkerbunds auf. Ausschlaggebend für den beruflichen Aufstieg Wilsons scheint hier das Zusammenspiel seiner Netzwerke nach Neuseeland und seiner Ausbildung gewesen zu sein. Die Intervention Allens bei Drummond machte den Generalsekretär auf den Mitarbeiter der ILO aufmerksam, der dem gleichen Ausbildungsideal folgte, in dessen Geist Drummond sozialisiert war und bewog ihn, diesen ins Völkerbundsekretariat zu holen. Dass dieser Übergang keineswegs unproblematisch war, bezeugt die Akte *Transfer of officials from the I.L.O. to the Secretariat, and vice-versa*. Dort wurde festgehalten, dass „Monsieur Thomas [...] to be rather upset about the case of Mr. Wilson“⁵⁷² schien. Erneut legte Thomas fest, dass der Übergang von der ILO zum Völkerbund zukünftig erschwert werden sollte, um weitere ‚Desertationen‘ zu vermeiden.⁵⁷³ Dies teilte Thomas Wilson an dessen letzten Arbeitstag auch deutlich mit, wie Wilson in einem Brief festhielt: „I went up to the Office on Monday morning to say goodbye to Albert Thomas. The old rogue was not at all pleased with my leaving ‘La Maison’ and saluted it with ‘vous êtes un lâcheur.“⁵⁷⁴

Desinteresse und Konflikte

Mit dem Transfer in die Social Questions and Opium Traffic Section wurde Wilson Mitglied des Völkerbundsekretariats.⁵⁷⁵ Von Juli 1923 bis Januar 1924 war Wilson in dieser Sektion beschäftigt. Sie bildete einen Teil der Bestrebungen des Völkerbunds, Normen und Standardisierungen auf internationaler Ebene durchzusetzen, die grenzüberschreitende Probleme wie den Menschen- und Drogenhandel eindämmen sollten.⁵⁷⁶ Als technische Sektion nahm die Abteilung Anteil an der zunehmend an Bedeutung

570 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 26. Januar 1924, WFL.

571 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 6. Juli 1923, LoN S908.

572 Brief an Eric Drummond, Genf, 28. Juli 1923, LoN 30/29821/29821.

573 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 13. September 1923, WFL.

574 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. August 1923, WFL.

575 Eric Drummond an Appointment Committee, 1927, LoN S908. Das Jahresgehalt betrug 14.500 Franken.

576 Zu dem wachsenden Forschungsstand in diesem Bereich vgl. v. a.: Legg, Stephen: ‘The Life of Individuals as well as of Nations’. *International Law and the League of Nations’ Anti-Trafficking Governmentalities*, in: *Leiden Journal of International Law* 25/3 (2012), S. 647–664; Siegel, Mona L.: *Western Feminism and Anti-Imperialism. The Women’s International League for Peace and Freedom’s Anti-Opium Campaign*, in: *Peace & Change* 36/1 (2011), S. 34–61; McAllister, William B.: *Drug Diplomacy in the Twentieth Century. An International History*, London 2000.

gewinnenden Expertendiplomatie im Umkreis des Völkerbunds, welche die konventionelle Diplomatie um ein beträchtliches Aufgabenfeld ergänzte. Neben fachlicher Expertise setzte die Arbeit in der Sektion den Kontakt zu vielen Aktivistinnen und Aktivisten sowie Sozialreformerinnen und -reformern voraus und lag damit weit von der Ebene der Politik und klassischen Diplomatie entfernt, die Wilson eigentlich anstrebte. Die Analyse verschiedener Konflikte in dieser Zeit zeigt, dass Wilson kein Interesse an der technischen Zusammenarbeit besaß, in der sich der Völkerbund zunehmend engagierte, und sich viel mehr für klassisch diplomatische Aufgabenfelder im Bereich der Politik interessierte. Nichtsdestotrotz war sich Wilson der Chancen, die seine Anstellung im Völkerbund mit sich brachte, bewusst, wie er seiner Schwester im Oktober 1923 mitteilte: „the alarming thing of my new job is that it will offer big opportunities“.⁵⁷⁷ Er zeigte sich euphorisch:

Already I find myself much busier and with a much greater sense (whether real or fictitious I cannot say) of responsibility. The subjects my section (the social section) deals with are the Opium Traffic, the White Slave Traffic, and Obscene Publication (control or suppression not propagation of).⁵⁷⁸

Mit dieser Arbeit war er, wie er seiner Familie gegenüber äußerte, prinzipiell sehr zufrieden. Von der Arbeit im persönlichen Umfeld Drummonds versprach er sich zweifellos aber mehr: „I find it quite interesting so far, and, as I explained, I am to join the Secretary-Generals personal staff at the end of the year, where I shall do a bit of everything.“⁵⁷⁹ Die ILO hinter sich zu lassen, wäre für ihn auf jeden Fall die richtige Entscheidung gewesen:

I am enjoying the greater liberty and scope afforded me in my new job. One is tested much more generously (in the spiritual not in the materialist sense) than in the I.L.O. and is trusted to do ones work as best one can. The I.L.O. was much too bureaucratic, and French bureaucratic at that for my tastes.⁵⁸⁰

Von besonderer Bedeutung für Wilsons Arbeit in dieser Zeit war die Leiterin dieser Sektion, Crowdy.⁵⁸¹ Sie war die einzige Frau, die leitende Funktionen im Völkerbund

577 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 14. Oktober 1923, WFL.

578 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. August 1923, WFL.

579 Ibid.

580 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. August 1923, WFL.

581 Zu Rachel Crowdy und ihrer Arbeit vgl. v. a. das Kapitel ‚Servants of the World. Dame Rachel Crowdy and the League of Nations‘ aus: Gorman: *The Emergence*, S. 21–51. Biographisch vgl. v. a.: Prochaska, Alice: Crowdy, Dame Rachel Eleanor (1884–1964), in: *Oxford Dictionary of National Biography*, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/32647> (6.9.2022).

innehatte.⁵⁸² Von Alice Prochaska wird Crowdy mit den folgenden Worten charakterisiert: „She certainly could have been described as ‘formidable’, but those who knew her found much more besides“.⁵⁸³ Zweifellos lässt sich ihr das Attribut ‚selbstbewusst‘ zuschreiben; sich – ungeachtet des Artikel 7 der Völkerbundsatzung – im immer noch stark von Männern dominierten Völkerbundsekretariat durchzusetzen, setzte dies geradezu voraus. Die Korrespondenz von Wilson zeigt, dass er die Situation, unter einer Frau zu arbeiten, durchaus ungewöhnlich fand: „My present chief is the only woman chief on the Secretariat, a very able and agreeable person, who certainly does not worry, interfere or does any of the things women in offices are supposed to do.“⁵⁸⁴

In der Beschreibung seines eigenen Aufgabenbereichs machte er deutlich, dass er gerade seine emotionale Distanz gegenüber den Themenfeldern der Sektion als Vorteil betrachtete: „Having no lack of enthusiasts with profound knowledge of the white slave and opium questions, she has never before had a dotter of the ‘s and a crosser of the t’s of administration. So I am valued as the ritualist, the devoter of form, permissibly ignorant of the substance.“⁵⁸⁵ Er musste jedoch verwundert feststellen, dass ihm seine neuseeländische Herkunft innerhalb des Sekretariats bereits qua Geburt zu einem gewissen Grad Kompetenzen hinsichtlich Fragen moralischer Hygiene und sozialer Fragen zuschrieb: Kaum ein anderes Land wurde von seinen Kolleginnen und Kollegen als globales Vorbild für Sozialgesetzgebung und Moralität so verehrt wie Neuseeland.⁵⁸⁶ Wilson selbst hatte aber kaum persönliches Interesse an diesen Themen. An einen Vortrag zum Thema „La S.d.N. et la Suppression de Publications Obscènes“, den er in Stellvertretung seiner Chefin Crowdy im November 1923 hielt, erinnerte er sich nur mit Schrecken: Schon im Vorfeld warnte Crowdy ihn, „the audience will be of the dullest possible consisting exclusively of women, with very thick ankles and goitres.“⁵⁸⁷ Tatsächlich war diese Episode für Wilson eine frustrierende Erfahrung: „There were about 30 women + 10 men present none below sixty years and of dowdiness unknown even in the most philanthropic circles in New Zealand. Their ankles were hidden by the rustier kind of black shirt which trails on the ground. Except for a rhythmic in drawing of toothless gums [...] showed no sign of life whatever until I had finished and they left.“⁵⁸⁸ Insbesondere das mangelnde Interesse, das seinem Vortrag entgegengebracht wurde, obwohl er eine Woche lang intensiv daran gearbeitet hatte, trug dazu bei, dass

582 Steiner, Zara: *The Triumph of the Dark. European International History, 1933–1939*, Oxford 2011, S. 174.

583 Prochaska: Crowdy.

584 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. August 1923, WFL.

585 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. August 1923, WFL.

586 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. November 1923, WFL.

587 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 28. September 1923, WFL.

588 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. November 1923, WFL.

er resigniert feststellte: „I cannot pretend that I felt rewarded.“⁵⁸⁹ Nach diesem Erlebnis stieg Wilsons Drang, so schnell wie möglich in Drummonds Stab zu wechseln, wo er mit sozialer Wohlfahrt nichts mehr zu tun haben würde.

Insgesamt wurde seine Arbeit in der ersten Evaluation im Sekretariat im November 1923 bezüglich der jährlichen Gehaltserhöhung von Crowdy als „entirely satisfactory“⁵⁹⁰ eingestuft. Im Anschluss aber schien sich das Verhältnis der beiden drastisch zu verschlechtern.⁵⁹¹ In dem Gutachten, das Crowdy nur wenige Monate später erstellte, zog sie eine vernichtende Bilanz:

Mr. Wilson did most excellent work during the first three months with this Section. Latterly, he seemed to lose interest, and he failed to complete, before leaving the Section, a piece of work which I had asked him specially to do [...] I cannot feel that he lacked time for this, as he was able to devote time to reading documents not connected with the work of this Section and to do some personal writing in addition.⁵⁹²

Diese nachlassende Arbeitsmoral könnte dadurch erklärt werden, dass die Zeit in der Sektion für Wilson von Beginn an befristet war und nach deren Ablauf eine interessantere und aus seiner Sicht anspruchsvollere Tätigkeit in Aussicht stand. Zumindest gestand Crowdy Wilson zu, dass „the standard of his work is well above the average and may be relied upon absolutely as he is able and very accurate as to details although slow“.⁵⁹³ Bissig schloss sie den Bericht mit der Vermutung:

Mr. Wilson will probably find it much easier to work with a man than under a woman, as he is very young for his age and resents criticism of any kind. I think he has not really realized as yet, that in an organization such as this, work must always come before any personal consideration.⁵⁹⁴

Dieses Gutachten zog Konsequenzen nach sich – schien es doch einen Makel in Wilsons bisher tadellosen Referenzen darzustellen. Aufgrund der Einschätzung Crowdys wurde Wilsons Probezeit um weitere sechs Monate verlängert.⁵⁹⁵ Nun versuchte Wilson einzugreifen: Er bat den Generalsekretär, ihm Einsicht in die Bewertung Crowdys zu

589 Ibid.

590 Certificate as to Grant of Annual Increment, Genf, 13. November 1923, LoN S908.

591 Ibid.

592 Mr J. V. Wilson, Report on Probationary Period, 28. Januar 1924, LoN S908.

593 Ibid.

594 Ibid.

595 Eric Drummond an Joseph V. Wilson, 18. Februar 1924, LoN S908: „I have considered the matter carefully with the Appointments Committee and have decided that in the circumstances

gewähren.⁵⁹⁶ Hieraus entstand eine zweiseitige Stellungnahme Wilsons, in der er sich in jeder Hinsicht von den Vorwürfen distanzierte.⁵⁹⁷ Dabei scheint die Begründung, warum er die Fertigstellung des ihm von Crowdy übertragenen Berichts seinem Nachfolger überlassen hatte, mit „the best way of carrying out the instructions I had received to train Mr. Berg in his duties“,⁵⁹⁸ bestenfalls fadenscheinig. Die nebenbei erledigte Arbeit sei „an anonymous article of 4 foolscap pages for a New Zealand periodical“ gewesen – „duly submitted to the information section“.⁵⁹⁹ Tatsächlich widerlegen konnte er die Einschätzung Crowdys nicht. Er stellte ihr nur die eigene Darstellung seiner Tätigkeiten entgegen: „I performed all the tasks given me, and those for which I took the initiative, with the utmost possible good will, and, so far as I know with success.“⁶⁰⁰ Wie sehr das Thema Wilson beschäftigte, zeigt ein Ergänzungsschreiben mit weiteren Beobachtungen zu seiner Verteidigung, das Wilson am 29. Februar 1924 an Drummond schickte.⁶⁰¹

Dieser Konflikt und die Vehemenz, mit der Wilson bereit war, ihn zu führen, scheint erstaunlich angesichts der sonst tadellosen Bewertungen Wilsons vor und nach diesem Vorfall. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hing der Konflikt stark mit der Person seiner Vorgesetzten Crowdy zusammen. Diese musste sich sicher gegen viele Männer im internationalen Sekretariat durchsetzen, die einem eher traditionellen Frauenbild anhängen. An dieser Stelle traf die Völkerbundsatzung mit Artikel 7, der die gleichberechtigte Öffnung von allen Stellen für Frauen und Männer festschrieb, auf gängige Rollenvorstellungen der 1920er und 1930er Jahre. Insbesondere Wilson, der von beruflichem Ehrgeiz getrieben war und nur darauf wartete, in den persönlichen Stab Drummonds wechseln zu können, fiel es möglicherweise schwer, sich einer Frau unterzuordnen und ihre Kritik anzunehmen. Auch dass seine Vorgesetzte eine ausgebildete Krankenschwester war, musste für den mehrfach ausgezeichneten Cambridge-Absolventen einen starken Bruch mit etablierten Rollenvorstellungen gewesen sein.⁶⁰² Zwar wurde in Neuseeland das Frauenwahlrecht bereits 1893 eingeführt, dennoch gestand Wilson immer wieder in Briefen, wie ungewöhnlich er es fand, dass seine Vorgesetzte weiblich war. Gegenüber seiner Familie vermutete Wilson, dass Crowdy ihn auf diesem Weg abstrafen wollte.

it is advisable to offer you a further term of six months' probation, i. e. to 22nd July next, in my Department, making in all the full period of one year contemplated in the staff Regulations.“

596 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 25. Februar 1924, LoN S908: „I should be grateful if you would be so good as to direct that the report on my work in the Social Section also, if possible, the minutes of the meeting of the Appointments Committee relative to be shown to me.“

597 Observations on the Report Submitted by the Chief of the Social Questions Section and Opium Traffic Section on the Work of Mr. J. V. Wilson, 27. Februar 1924, LoN S908.

598 Ibid.

599 Ibid. „I certainly did in spare time read old Council Minutes and other cognate material“ (ibid.).

600 Ibid.

601 Joseph V. Wilson, Addendum, 29. Februar 1924, LoN S908.

602 Prochaska: Crowdy.

Der Bericht sei

based not on the quality of my work but on a women's injured sense of authority and personal resentment. I am a little, but not much, to blame. [...]. The incident has terribly wounded my self-conceit and frightened me a little. I shall have to learn meekness.⁶⁰³

Deutlich zeigt sich hier, dass Wilson mit der progressiven und neuen gleichberechtigten Struktur des Völkerbundsekretariats nicht zurechtkam. Bemerkenswert ist, dass, nachdem Drummond sich später gegen eine weitere Verlängerung des Vertrags Crowdys entschied, keine Frau mehr in eine leitende Funktion innerhalb des Völkerbunds aufstieg.

Weitere Probleme mit Vorgesetzten ergaben sich in der Dienstzeit Wilsons nicht mehr – schon die nächste Evaluation, die nicht mehr von Crowdy, sondern von Drummond durchgeführt wurde, fiel ausgesprochen positiv aus: „I have found his work entirely satisfactory in every way. I recommend that his appointment should be made permanent.“⁶⁰⁴ Darüber hinaus beschloss der Generalsekretär zwei Wochen später „to mark my sense of the increased responsibilities which you have undertaken in your new post, by granting you an extra year's seniority.“⁶⁰⁵ Eventuell war die Prognose von Rachel Crowdy in dieser Hinsicht richtig: Es schien Wilson tatsächlich leichter zu fallen, für einen Mann zu arbeiten.

Völkerbundpersonal und internationale Diplomatie

Wie vereinbart wechselte Wilson 1924 in den persönlichen Stab von Drummond. Als Mitarbeiter im direkten Umfeld des Generalsekretärs – an der Spitze der Völkerbundverwaltung – schien er sehr zufrieden mit seinem Posten.⁶⁰⁶ Wilsons Wechsel zu Drummond wurde in Neuseeland hingegen nicht als persönliche, sondern als nationale Leistung wahrgenommen. Verschiedene Zeitungen berichteten, dass Wilson jetzt dicht am Entscheidungszentrum des Völkerbunds und somit der höchstrangige Neuseeländer in Genf sei.⁶⁰⁷ Die Untersuchung dieses Karriereabschnitts zeigt, dass Wilson in einer Position angekommen war, die seinem Wunsch nach einer Beschäftigung im Bereich der internationalen Politik und Diplomatie entsprach. Somit war die Arbeit als Völkerbundbeamter für ihn tatsächlich eine Chance, die starren gesellschaftlichen Regeln des

603 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 24. März 1924, WFL.

604 Eric Drummond, Note, 16. Juni 1924, LoN S908.

605 Eric Drummond an Joseph V. Wilson, 30. Juni 1924, LoN S908.

606 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 26. Januar 1924, WFL.

607 League of Nations. Opening for New Zealanders, in: Press (Christchurch), 5. Juni 1926, S. 9; News of the Day. New Zealanders and the League, in: Evening Post, 5. Juni 1926, S. 6.

diplomatischen Dienstes gewissermaßen zu unterlaufen und zeigt die soziale Grenzen überschreitende Mobilität, welche ihm die Anstellung beim Völkerbund ermöglichte.

Drummond bewertete Wilsons Arbeit in seinem Stab sehr positiv und schätzte sie in weiteren Personalfragebögen durchweg als „Excellent“⁶⁰⁸ oder „Very Good“ ein.⁶⁰⁹ Im Verlauf seiner Zeit unter Drummond stieg Wilson schließlich 1929 zum Chef de Cabinet des Generalsekretärs auf.⁶¹⁰ Gänzlich unumstritten blieb Wilsons Position im Sekretariat nicht. Im Appointment Committee im Juni 1924 kritisierte der Schweizer Direktor der Mandates Section, William Rappard, dass die persönlichen Sekretariate der höchsten Funktionäre des Völkerbunds weiterhin stark national organisiert waren und das Bekenntnis zur internationalen Verwaltung konterkarierten: Drummond umgab sich vor allem mit Britinnen und Briten, Avenol primär mit Französischen und Franzosen. Als Lösung schlug Rappard vor, den Vertrag von Wilson aufzulösen oder ihn in eine andere Sektion zu versetzen, damit sein Posten mit jemandem anderer Nationalität besetzt werden könnte. Drummond lehnte diesen Vorschlag ab und verteidigte seine Personalpolitik:⁶¹¹ Er würde darauf achten, dass sein persönlicher Stab mit Personen besetzt war, von deren Effizienz und Ausbildung er überzeugt war. Dies gibt Einblick in die Struktur des internationalen Sekretariats: Wie bereits Martin Dubin demonstriert hat, lagen Drummonds Personalentscheidungen weniger ein idealistisches Bekenntnis zu einem kosmopolitischen Mitarbeiterstab zugrunde als der Glaube an Loyalität als Voraussetzung für effiziente und unabhängige Verwaltungsabläufe.⁶¹² In erster Linie war es für Drummond wichtig, leistungsfähiges Personal mit einem vergleichbaren kulturellen Hintergrund zu gewinnen, mit denen er effektiv zusammenarbeiten konnte. Die internationale Zusammensetzung war erst in einem zweiten Schritt ein Mittel, das Sekretariat gegenüber den Mitgliedsstaaten politisch zu legitimieren.

Eine Momentaufnahme von Wilsons Aufgabenbereich im persönlichen Stab Drummonds wurde in einem Bericht des Generalsekretärs vom Oktober 1929 festgehalten:

Mr. Wilson's main duty is to assist in preparing for the Secretary-General's decision all official work submitted to him, except that which relates to questions of staff. This involves not only the study of questions sent down for decisions from the various Sections, but also a certain amount of direct action, drafting of letters and so on in regard to matters which do not come under the field of any particular Section, or which involve the personal or semi-official action of the Secretary General.⁶¹³

608 Certificate as to Grant Annual Increment, 9. Oktober 1930, LoN S908.

609 Certificate as to Grant Annual Increment, 26. September 1929, LoN S908.

610 Ibid.

611 Minutes of the Sixth Meeting of the Appointments Committee, 19. Juni 1924, LoN S954,2.

612 Dubin: *Transgovernmental Processes*, S. 475.

613 Eric Drummond, Personalfragebogen J.V. Wilson, 17. Oktober 1929, LoN S908.

Wilson nahm demnach eine Scharnierstelle zwischen dem Generalsekretär und den übrigen Sektionen ein, was innerhalb der Bürokratie des internationalen Sekretariats einen nicht zu unterschätzenden Machtfaktor bedeutete, da es von Wilsons Entscheidungen abhing, welche Informationen und Anfragen den Generalsekretär erreichten. Er leistete inhaltliche – politische – Arbeit, die über eine rein administrative Tätigkeit hinausging. Die Zusammenarbeit erfolgte mit den oberen Rängen des Sekretariats: dem Generalsekretär, den Untergeneralsekretären und den verschiedenen Chiefs of Section. Auf seinem Schreibtisch liefen viele der Fäden des Völkerbunds zusammen und so findet sich seine charakteristische Paraphe in einer nahezu unüberschaubaren Menge an Akten. Des Weiteren übernahm Wilson offizielle Aufgaben: „He acts as Secretary of the Directors Meeting“⁶¹⁴ und: „During the Assembly he acts as Secretary of the General Committee (Bureau of the Assembly), and, with M. de Monténach, as Secretary to the President.“⁶¹⁵

Diese Tätigkeit war nicht nur mit zusätzlicher Verantwortung und einem höheren Renommee verbunden, sondern zeigte auch, dass Wilson – auch wenn er nicht in erster Reihe stand – in wichtige Entscheidungen des Völkerbunds involviert war. Der Position in der zweiten Reihe war sich Wilson durchaus bewusst. So stellte er im Dezember 1926 fest, „[i]t is a scandalous thing that I should be writing to you in the middle of a working morning while the Council is in full session, but I find that these are the times when I am nearest idle.“⁶¹⁶ Obwohl er zumindest gegenüber seiner Familie betonte, mit seiner Entscheidung für eine Karriere im Völkerbund zufrieden zu sein, hing er seiner Entscheidung gegen den diplomatischen Dienst immer noch nach: „I wish I had the busy, important, full-of-inside-in fraction look. The arresting whisper, the elbow inking elbow of the real diplomat. But it is not so, and it usually happens that I get such news as is to be got of what is happening in the next room from the Times two days after the event.“⁶¹⁷ Wilson war deutlich bewusst, dass er kein ‚real diplomat‘ war, wusste jedoch ebenfalls, dass seine Beschäftigung einem solchen Tätigkeitsfeld bereits sehr nahekam.

Wilson's Tätigkeitsfeld beschränkte sich jedoch nicht nur auf Schreibtischarbeit im Sekretariat. Zunehmend wurde er auch in Aufgaben eingebunden, die dem entsprachen, was Wilson am Diplomatenleben reizte: Er wurde dazu ausgewählt, den Leiter der Health Section des Völkerbunds Ludwik Rajchman auf einer Reise durch Asien zu begleiten, die ihn durch Japan und China führen sollte.⁶¹⁸ Rajchmans Mission bestand

614 Ibid.

615 Ibid.

616 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 7. Dezember 1925, WFL.

617 Ibid.

618 Harumi Gotho-Shibata betont, dass diese Mission Rajchmans den Ausgangspunkt des ganzen Engagements des Völkerbunds in Asien darstellte. Vgl. Goto-Shibata, Harumi: *The League of*

darin, die technische Zusammenarbeit im Bereich Medizin in Asien voranzutreiben.⁶¹⁹ Wilson beschrieb seine Ernennung zynisch: „The job has fallen on me as being both insignificant (I can't go into the politics of why important people can't be sent) and dispensable (they got on marvelous well without me during my last absence).“⁶²⁰ Die Reiseroute führte die Völkerbundbeamten von Paris über Moskau nach Harbin. Von dort ging es durch die von Bürgerkrieg geprägte Mandschurai nach Japan, wo sie ab November eine längere Tour durch die wichtigsten japanischen Städte unternahmen. Im Dezember reisten sie zurück. Ihr Weg führte sie durch China über Peking und Shanghai nach Singapur; dort traten sie den Rückweg nach Genf über Marseilles an.⁶²¹

Wilson sollte die Leiter seiner Gruppe bei ihren Nachforschungen unterstützen. Im Wesentlichen beschränkten sich seine Tätigkeiten auf Sekretariatsaufgaben. In Japan hatte die Reisegruppe den Auftrag, sich auch mit Mitgliedern des Außenministeriums und mit zivilgesellschaftlichen Gruppen zu treffen. Diese Aufgaben übernahm vor allem Wilson, da Rajchman sich auf die Treffen mit Spezialistinnen und Spezialisten des Gesundheitswesens konzentrierte. Wilson beschrieb, dass er sich in Japan wie ein Diplomat behandelt fühlte, und war begeistert von der Gastfreundschaft, welche die Japaner seiner Delegation entgegenbrachten. Seine Wohnung in Genf stattete er später mit zahlreichen Andenken an die Zeit in Japan aus.⁶²² Er und seine Begleiter „fêtet [sic!] throughout the country like Envoys Extraordinary and Ministers Plenipotentiary.“⁶²³ Rajchman als Leiter der Mission betonte, dass Wilson insbesondere die Arbeit mit den Diplomaten im japanischen Außenministerium Spaß bereitete, und zeigte sich mit Wilsons Arbeit sehr zufrieden.⁶²⁴

Es wäre verfehlt, Wilson als glühenden und idealistischen internationalen Beamten zu charakterisieren. Vielmehr schwankte sein Verhältnis zum Internationalismus zwischen Begeisterung für die Zielsetzungen internationaler Organisationen und Misstrauen gegenüber einem zu starken Idealismus. Diese Einstellung dürfte ein Großteil seines Kollegenkreises geteilt haben. Aufschlussreich ist hierbei vor allem ein Brief an die Mutter aus dem Jahr 1926. Wilson reagierte darin auf einen Ausschnitt aus einer neuseeländischen Zeitung, den seine Mutter ihm einige Tage zuvor hatte zukommen lassen. In diesem kritischen Artikel wurden die idealistischen Vorstellungen, die mit dem Völkerbund verbunden wurden, mit dem nach dem Artikel ebenfalls kaum vorhandenen

Nations as an Actor in East Asia. Empires and Technical Cooperation with China, in: *International Relations of the Asia Pacific* 17/3 (2017), S. 435–461, hier S. 440.

619 Mission of Dr. L. Rajchman in the Far East, undatiert, LoN 40/49378/49378.

620 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 11. Oktober 1925, WFL.

621 Mission of Dr. L. Rajchman in the Far East, undatiert, LoN 40/49378/49378.

622 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 11. Oktober 1925, WFL.

623 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 18. Dezember 1925, WFL.

624 Ludwik Rajchman an Norman White, 24. November 1925, in: *Copies de lettres de Rajchman à P. Clmette, Norman White, Hans Zinssen, Flexner, IPA BLK.4.*

praktischen Wert des Studiums der klassischen Philologie verglichen.⁶²⁵ Der politische Hintergrund dieses Artikels dürften die Diskussionen um den Austritt Spaniens und Brasiliens aus dem Völkerbund gewesen sein, was 1926 zu einer ersten Krise des Völkerbundinternationalismus führte.⁶²⁶

Wilson fühlte sich durch diesen Artikel doppelt angegriffen: nämlich als Altphilologe und als Mitarbeiter des Völkerbunds. Der Vergleich veranlasste Wilson zu einer geharnischten Reaktion und einer beinahe dreiseitigen Auseinandersetzung damit, verfasst für seine Eltern, die er mit „what a sorry thing the League ideal now is compared with Dead Languages!“ einleitete.⁶²⁷ Obwohl er sonst kaum als Verfechter von internationalistischen und idealistischen Zielen hervortrat, verteidigte er den Völkerbund. Dies begründete er zuallererst aus seiner eigenen Erfahrung des Kriegs: „I dislike the War quite enough to take the League quite seriously.“⁶²⁸ Seinen Eltern warf er vor, sich der geopolitischen Verflechtung der Welt nicht verbunden zu fühlen: „I see that you have decided to let the League perish and Europe stew in her own juice. The trouble is that New Zealand will continue for some time to come to stew in Europe’s juice too, so that your policy is not helpful.“⁶²⁹

Dass Wilsons Eltern den Völkerbund „as a bad cause and a lost cause“ bewerteten, ärgerte Wilson insbesondere, da er erst wenige Wochen zuvor die „greatest scene“ der bisherigen Völkerbundgeschichte persönlich erlebt hatte: den Einzug der deutschen Delegation am 8. September 1926 und damit die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Normalerweise nahm Wilson nicht an den Sitzungen der Generalversammlung teil. Offensichtlich hatte er sich, genau wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen, für diesen bedeutsamen Moment unter die Zuschauerinnen und Zuschauer der Generalversammlung gesetzt. Er beschrieb, dass die Spannung in dem Moment einen „almost unbearable“ Höhepunkt erreichte, als „the pale, bold, flabby, not un noble Prussian“ Stresemann als Leiter der deutschen Delegation eine Rede hielt, die Wilson als „dignified“ and „tactful“ beschrieb und die von dem französischen Außenminister Aristide Briand mit einer versöhnlichen Rede erwidert wurde. Alle Anwesenden hätten dieses Ereignis als „a dream of brotherly love and the very moment of the rest end of the War“ wahrgenommen.⁶³⁰ Wilson, der einer Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bis dato höchst kritisch gegenübergestanden hatte, glaubte nun an ein integratives

625 Bisläng konnte in den verfügbaren neuseeländischen Zeitungen und Magazinen der besagte Artikel nicht identifiziert werden. Leider gibt es in dem Brief Wilsons keinerlei Hinweise darauf, in welchem Medium der Artikel erschien, und der Brief der Mutter liegt nicht vor.

626 Walters: *History of the League*, S. 325.

627 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 21. September 1926, WFL.

628 Ibid. Dabei hob er hervor: „And what on earth might you have, as a New Zealand, to adopt such a high moral tone towards the rest of the world I do not know. The Dominions have probably less sense of international give and take than any nation under the sun, except the yanks.“

629 Ibid.

630 Ibid.

Potential des Völkerbunds, das einen weiteren Krieg verhindern könnte.⁶³¹ An diesem Brief lässt sich Christine Manigands Befund aus ihrer Untersuchung der Französischen und Franzosen im Völkerbund bestätigen:⁶³² Im Kontext des Völkerbunds zu arbeiten, führte nicht zu einem Abbau des nationalen Selbstverständnisses, aber sensibilisierte gewissermaßen für internationale und globale Probleme: Wilsons Hauptbezugspunkte blieben nationale Kategorien, die er aber in einem internationalen Zusammenhang verortete und die so sein Selbstverständnis veränderten.

Liaison als internationaler Aufgabenbereich

Neben seiner Arbeit als Mitglied des persönlichen Stabs von Drummond gehörte zu Wilsons Aufgaben „a certain amount of unofficial liaison work with the New Zealand Government and with the Delegations representing New Zealand at the Assembly and at various Conferences“.⁶³³ Diese Liaisonarbeit mit dem Heimatland wurde von den Sekretariatsbeamtinnen und -beamten erwartet und bei den kleinen Staaten in der Regel weitestgehend vom jeweils höchstrangigen Mitglied im Sekretariat übernommen. Anhand der Analyse der Liaisonarbeit Wilsons lassen sich seine Verbindungen zu seinem Heimatland charakterisieren und es lässt sich aufzeigen, dass Wilson als Scharnier des Kommunikationsaustauschs zwischen Neuseeland und Genf in beide Richtungen fungierte. Dieses nicht unerhebliche Aufgabenfeld offenbart die Grenzen des Anspruchs internationaler Loyalität. Für Wilson stellte die Liaison eine Möglichkeit dar, bereits bestehende Kontakte in die neuseeländische Politik zu pflegen und in den folgenden Jahren auch auszubauen. Gleichermäßen besaß dieses Aufgabenfeld für Wilson große Attraktivität, da er die Zusammenarbeit mit offiziellen Gesandtschaften und Delegationen genoss, wie bereits auf seiner Asienreise deutlich wurde.

Ein Teil der Liaisonaufgaben Wilsons bestand in regelmäßigen Treffen mit dem neuseeländischen High Commissioner Allen, mit dem ihn zunehmend eine Freundschaft verband. Solche Verbindungen waren von seinen Vorgesetzten gewünscht, da so der Informationsfluss zwischen Regierung und internationaler Verwaltung verbessert und vereinfacht werden konnte. Darüber hinaus galt Wilson als Ansprechpartner innerhalb des Sekretariats für alle mit Neuseeland verbundenen Probleme und wurde verschiedentlich von der Mandates Section des Völkerbunds als Sachverständiger für neuseeländische Themenkomplexe herangezogen.⁶³⁴ In anderen Fällen wurde er sogar

631 Dazu vgl. John, Jürgen / Köhler, Jürgen: Der Völkerbund und Deutschland zwischen den Weltkriegen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 38/5 (1990), S. 387–404, hier S. 387 f.

632 Manigand: *Les français*, S. 120.

633 Eric Drummond, Personalfragebogen J. V. Wilson, 17. Oktober 1929, LoN S908.

634 Joseph V. Wilson an Mandates Section, 19. Juni 1927, LoN S908.

direkt als offizieller Beauftragter des Völkerbunds gegenüber der neuseeländischen Regierung eingesetzt.⁶³⁵

Dieser Aufgabenbereich ermöglichte dem Völkerbund eine unbürokratische Vermittlung verschiedener Probleme: So sollte Wilson 1924 eine Maori-Delegation empfangen, die sich – vermutlich motiviert durch einen öffentlichkeitswirksamen Auftritt einer irokesischen Gesandtschaft in Genf im Jahr zuvor⁶³⁶ – auf Weltreise begeben hatte, um für die Rechte der indigenen Bevölkerung Neuseelands zu kämpfen.⁶³⁷ Diese der Rātana-Religion⁶³⁸ angehörigen Maori sahen sich durch die britischen Siedlerinnen und Siedler um ihr Land betrogen. Um diese historische Ungerechtigkeit rückgängig zu machen und Entschädigung zu erlangen, hatten sie bereits über 34 000 Unterschriften von Maori gesammelt.⁶³⁹ Wilson begrüßte die Delegation in Genf und vermittelte ihre Ansprüche weiter. Drummond, der bemüht war, dieses Problem schnell und für den Völkerbund elegant sowie ohne großes öffentliches Aufheben zu lösen, beauftragte Wilson, die Angelegenheit an den neuseeländischen High Commissioner weiterzuleiten.⁶⁴⁰ Dadurch sorgte Wilson dafür, dass die Ansprüche der Maori-Delegation, die bewusst auf die internationale Ebene zur Durchsetzung ihrer Interessen gesetzt hatten, wieder zurück in nationale Zuständigkeitsbereiche gebracht wurden. Damit vertrat Wilson in Genf durchaus Interessen der neuseeländischen Regierung und konnte so auf administrativem Weg die Hoffnung, die von vielen lokalen Aktivistinnen und Aktivisten in den Internationalismus gesetzt wurde, geradezu konterkarieren. Zudem koordinierte Wilson bei der Planung des Völkerbundpalastes den Beitrag Neuseelands, das eine Holzvertäfelung für einen Konferenzraum beisteuerte.⁶⁴¹ Dies führte dazu, dass Wilson ein enges Verhältnis zu New Zealand House, dem Sitz des neuseeländischen High Commissioner in London, hatte und in regem Austausch mit dieser Institution stand.⁶⁴²

Am deutlichsten wird dieser Arbeitsbereich jedoch im Rahmen der Reisen, die Wilson in sein Heimatland unternahm. Die allgemeine Regelung des Sekretariats

635 Signature et ratification de la Nouvelle-Zelände, LoN 10E/27015/22604.

636 Veach, Richard: Canada and the League of Nations, Toronto 1974, S. 91–100.

637 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, Record of Interview, 12. September 1924, LoN S908. Tracey Banivanua Mar verweist auf die transnationale Strategie der Reisegruppe um Rātana. Banivanua Mar, Tracey: Decolonisation and the Pacific. Indigenous Globalisation and the Ends of Empire, Cambridge 2016, S. 93. Vgl. auch den ironischen Zeitungsartikel, den der neuseeländische Journalist Ernest S. Harston über diesen Besuch verfasste: Harston, Ernest S.: Polyglot Parliament. The League of Nations at Work, in: The Daily News, 11. März 1925, S. 6.

638 Ballara, Angela: Ratana, Tahupotiki Wiremu, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, <https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/314/1> (18.9.2022).

639 Ibid.

640 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 16. September 1924, LoN 1/29655/9597.

641 League of Nations – General – Gifts, ANZ EA2 09 114/1/10; New Assembly Building. Gifts of Building Materials by the Government of New Zealand, LoN 32/43550/43550.

642 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 29. November 1922, WFL.

erlaubte Beschäftigten einmal im Jahr eine bezahlte Urlaubsreise in das beim Völkerbund registrierte Heimatland bei Übernahme der Fahrtkosten.⁶⁴³ Diese Regel sollte es den internationalen Beamtinnen und Beamten ermöglichen, den Kontakt zu ihren Heimatländern aufrechtzuerhalten. Dadurch sollten Mitglieder des Völkerbundsekretariats aus europäischen und nicht-europäischen Ländern so weit wie möglich gleichgestellt werden.⁶⁴⁴ Dabei stellte Wilson einen Sonderfall für die Völkerbundverwaltung dar: Die in den *Staff Regulations* veranschlagte maximale Reisezeit von 26 Tagen reichte gerade einmal für die Hinreise aus.⁶⁴⁵ So bildeten die mit Wilson getroffenen Vereinbarungen die Grundlage für Beamtinnen und Beamte, die aus besonders weit entfernten Ländern stammten.⁶⁴⁶ Die erste Reise erfolgte zum Jahreswechsel 1924/25, weitere 1927/28, 1931/32, 1934/35 und 1937/38.

Auf den ersten Blick scheint die Frage nach dem Zweck seiner Reisen nach Neuseeland selbsterklärend zu sein; nach Ende des Kriegsdienstes verbrachte er nur wenige Monate in seinem Heimatland. Da Wilson keine Familienangehörigen in Europa besaß, war dies wohl eine einsame Zeit, in welcher die Arbeit seinen Lebensmittelpunkt bedeutete.⁶⁴⁷ In seiner Korrespondenz artikuliert Wilson, dass er unter der Entfernung zu seiner Familie litt und dem ersten ‚Heimaturlaub‘ entgegenfieberte. Weihnachten verbrachte er beispielsweise mehrere Jahre in Folge mit Kolleginnen und Kollegen. Für die erste Reise wurde eine Dauer von Ende Oktober 1924 bis Mitte März 1925 veranschlagt.⁶⁴⁸ Dies war eine beträchtliche Zeit. Wilson befand sich noch am Anfang seiner Dienstzeit im persönlichen Umfeld Eric Drummonds und für seine Kolleginnen und Kollegen bedeutete seine Abwesenheit eine beträchtliche Mehrarbeit. Dass Wilson kurz nach der Generalversammlung des Völkerbunds abreiste, erhöhte die Arbeitsbelastung der Kolleginnen und Kollegen zusätzlich, da es galt, Ergebnisse und Beschlüsse der Generalversammlung umzusetzen. Wilson versuchte diese Absenz damit zu rechtfertigen, dass er auch in Neuseeland für den Völkerbund nützliche Arbeit erledigen könnte:

If it is made possible for me to visit New Zealand, I shall certainly be the first official of the League to go there, and I need hardly assure the Committee that I would consider this circumstance to place on me the obligation of doing such work for the league in New Zealand as I found possible.⁶⁴⁹

643 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 299.

644 Young, Tien-Cheng: *International Civil Service. Principles and Problems*, Washington, DC 1958, S. 15.

645 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 15. Mai 1924, LoN S908.

646 Joseph V. Wilson an Professor Attolico, 9. Januar 1924, LoN S908.

647 Vgl. dazu auch Nowicka: *Transnational Professionals*, S. 111–117.

648 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 15. Mai 1924, LoN S908.

649 Joseph V. Wilson an Administrative Committee, 6. Juni 1924, LoN S908.

So konnte Wilson in zweifacher Hinsicht profitieren. Einerseits verlängerte er die Zeit, die er in Neuseeland bei seiner Familie und seinen Freunden verbringen konnte, auf diese Weise um einige Tage.⁶⁵⁰ Andererseits demonstrierte er mit diesem Vorschlag, dass er während seines Jahresurlaubs etwas tun konnte, was keine andere Beamtin und kein anderer Beamter leisten konnte. Dies wäre seiner Ansicht nach besonders in Neuseeland notwendig, da dort „many people well disposed towards the League“⁶⁵¹ seien. Dem selbstbewussten Auftreten innerhalb des Sekretariats steht eine wesentlich zurückhaltendere Einschätzung in einem Brief an seine Familie gegenüber: „I expect that no one will wish to hear my feeble chirp.“⁶⁵² Drummond unterstützte das Vorhaben:

There is, as you say, a large amount of latent goodwill, but very little knowledge. I therefore think it is of great importance that you should, as far as possible, undertake some lectures on the League work while you are in New Zealand.⁶⁵³

Die Tatsache, dass viele Kommissionssitzungen nur vom Sekretär des High Commissioner, der kein Neuseeländer war,⁶⁵⁴ besucht wurden, unterstrich das generelle Desinteresse, das die neuseeländische Politik dem Völkerbund entgegenbrachte. Für Drummond demonstrierte dies die Notwendigkeit, in Neuseeland für den Völkerbund zu werben. In einem weiteren Brief schlug Wilson vor, seine Tätigkeit nicht nur auf Neuseeland zu beschränken, sondern auch in Australien auf Vortragsreise zu gehen: „I may find that I can spend a few days usefully in one or two Australian cities explaining some aspects of the League’s work.“⁶⁵⁵ Damit sprach Wilson sich selbst eine gewisse Bedeutung zu – nicht nur in Neuseeland, sondern auch im deutlich größeren Australien wollte er den Völkerbund vertreten und als Völkerbundvertreter wahrgenommen werden. Der Generalsekretär stimmte diesem Plan zu:

[I]n these very distant countries we should take every opportunity of members of the Secretariat going on leave to do propaganda work, and therefore I am inclined in such cases to suggest that a fortnight’s extra leave should be given.⁶⁵⁶

650 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 3. November 1924, LoN S908.

651 Ibid.

652 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 25. Juni 1924, WFL.

653 Eric Drummond an Joseph V. Wilson, 6. November 1924, LoN S908.

654 Chaudron: *New Zealand in the League of Nations*, S. 28.

655 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 3. November 1924, LoN S908.

656 Eric Drummond an Pierre Comert, Minute Sheet, 4. November 1924, LoN S908.

Dass Wilson aus eigener Überzeugung im Heimatland und in Australien für die Völkerbundidee werben wollte, scheint unwahrscheinlich, da Wilson nur sehr wenige Informationen über die Zielgruppen des Völkerbunds in Neuseeland besaß: Wäre er ein idealistischer Internationalist gewesen, dann hätte er zweifellos schon in seiner Zeit in Genf Kontakt zu Ansprechpartnerinnen und -partnern in Neuseeland gesucht. Falls Wilson bereits solche Kontakte besaß, dann waren sie marginal. Vor seiner Abreise ließ sich Wilson daher in der für Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Information Section die Kontaktdaten von den Organisationen in Neuseeland beschaffen, mit denen der Völkerbund in Verbindung stand.⁶⁵⁷ Dabei bekam Wilson, der sich vor dem Generalsekretär als kundiger Redner in Neuseeland inszenierte, diese Informationen von der litauischen Prinzessin Gabriele Radziwill. Diese bereitete ihn auf seine Aufgabe vor: „I gave him the name and addresses of people with whom I was in correspondence, the addresses of the League of Nations Unions offices, as well as a certain amount of Information Section literature.“⁶⁵⁸

Am 22. Dezember 1924 kam Wilson nach einer vierwöchigen Reise in Wellington an.⁶⁵⁹ Die neuseeländische Presse begleitete seine Ankunft mit Interesse: So wurde beispielsweise in der *Evening Post* vom 29. Dezember 1924 ein kurzer Lebenslauf von „Mr. J. V. Wilson, one of the New Zealanders on the staff of the League of Nations“⁶⁶⁰ veröffentlicht. Hier zeigt sich ein weiterer Aspekt, der Wilson zu der Entscheidung bewegen haben könnte, während seines Jahresurlaubs für den Völkerbund zu arbeiten. Diese Tätigkeit ermöglichte ihm, im offiziellen Auftrag aufzutreten. Dadurch erschien er nicht nur als ein Exil-Neuseeländer, der Weihnachten in der Heimat bei seiner Familie verbrachte, sondern als Völkerbundbeamter auf Mission, ausgestattet mit diplomatischer Immunität. Dem Gast aus Genf wurden in den Zeitungsartikeln Neugierde und Respekt und damit Prestige entgegengebracht.⁶⁶¹ Denn „it is not often that on this side of the world the public are able to get an inside view of international problems as studied in Geneva.“⁶⁶²

Im Januar und Februar 1925 absolvierte Wilson ein umfangreiches Vortragsprogramm in Neuseeland. Als Gastgeber fungierten hier die jeweils lokalen League of Nations Unions sowie verschiedene andere Vereine, die sich für den Internationalismus engagierten. Über einen dieser Vorträge wurde in der *Evening Post* in einem mit „Peace on Earth. Influence of the League of Nations“⁶⁶³ betitelten Artikel ausführlich berichtet. Vorgestellt wurde Wilson „as a young New Zealander who for nearly three years

657 Gabriele Radziwill an Mr. Cummings, 27. Januar 1925, LoN S908.

658 Ibid.

659 Port of Wellington, in: *Evening Post*, 23. Dezember 1924, S. 6.

660 Personal Matters, in: *Evening Post*, 29. Dezember 1924, S. 8.

661 League of Nations, in: *Evening Post*, 4. Februar 1925, S. 9.

662 Ibid.

663 Peace on Earth, in: *Evening Post*, 6. Februar 1925, S. 3.

had been closely associated with the organisation of the League.⁶⁶⁴ In diesem Vortrag, in dem er ankündigte, dass er vorhabe, „to deal with facts, not fancies“,⁶⁶⁵ referierte er grundsätzliches Wissen zum Völkerbund und zu den assoziierten Organisationen: Er thematisierte den Aufbau der Institution bestehend aus verschiedenen Organen, kommentierte die Anzahl der Mitgliedsstaaten und ging auf die Problematik fehlender Großmächte ein. Des Weiteren sprach Wilson über die Erfolge des Völkerbunds – vor allem auf den Gebieten der technischen Zusammenarbeit, der Flüchtlingshilfe und der Wirtschaftshilfe. Dabei orientierte sich der Vortrag an den Erwartungen und Ängsten der westlichen Welt:

The object of the International Labour Organisation, was to prevent the more advanced nations from suffering from the competition of countries in which the standard of living was not so high, such as China, India, and Japan.⁶⁶⁶

Damit bediente Wilson also existierende Ängste vor der Bedrohung der nationalen Wirtschaftssysteme Australiens und Neuseelands durch einen asiatischen Niedriglohnsektor. Die internationale Organisation wird hier als Werkzeug zur Beibehaltung eines auf Asymmetrie basierenden hierarchischen Systems dargestellt. Einen besonderen Schwerpunkt legte Wilson auf das damals aktuelle Thema des *Geneva Protocol for the Pacific Settlement of International Disputes*, das kurz vor der Verabschiedung stand.⁶⁶⁷ Eine Journalistin oder ein Journalist fasste den Vortrag wie folgt zusammen: „Mr. Wilson stressed the value of the League in promoting peace between the nations, and pointed out that the principles of the covenant diminished the possibility of international strife.“⁶⁶⁸

Dabei betrat Wilson kein neues Terrain: Er bezog sich ausschließlich auf die Informationsmaterialien, die er von Radziwill erhalten hatte. Auffällig ist, dass er im Vortrag kein einziges für Neuseeland besonders sensibles Thema ansprach – vom Genfer Protokoll, dem Neuseeland zustimmen sollte, abgesehen. Wilson hielt, dem Zeitungsartikel zufolge, einen Vortrag, den er ebenso in einer beliebigen europäischen Stadt hätte halten können. Aus eigener neuseeländischer Perspektive steuerte er wenig bei. Die Pazifikregion war nicht Thema. Dies ist ein weiteres Indiz, das die Vermutung stützt, dass er diese Vorträge vor allem hielt, um seine Karriere im Inneren des Sekretariats voranzubringen und nicht um im Sinne des Völkerbunds zu wirken. Sinn und Zweck

664 Ibid.

665 Ibid.

666 Ibid.

667 Geneva Protocol, in: Evening Post, 6. Februar 1925, S. 7. Gleichzeitig sollten damit neue Institutionen geschaffen werden, mit denen zwischenstaatliche Konflikte friedlich beigelegt werden können sollten. Vgl. Steiner, Zara: *The Lights That Failed*. European International History, 1919–1933, Oxford 2005, S. 382.

668 Peace on Earth, in: Evening Post, 6. Februar 1925, S. 3.

seiner Vortragsreihe war vor allem die Etablierung von Kontakten zur neuseeländischen Politik, was ihm durchaus gelang: Er wurde beispielsweise durch Francis Bell, damaliger Außenminister Neuseelands und Vorsitzender der Völkerbundunion, empfangen.⁶⁶⁹

Die Reaktionen auf Wilsons Vorträge legten offen, dass der Völkerbund in Neuseeland kritisch betrachtet wurde. Das Dominion verließ sich lieber auf die Metropole als auf eine internationale Organisation, wenn es um die Sicherung seiner Interessen ging.⁶⁷⁰ So kommentierte ein Zeitungsartikel die Verpflichtung Neuseelands zum Völkerbund: „We are all behind Mr. Massey⁶⁷¹ when he says that if it ever comes to a choice between the League and the Empire he will always be for the Empire.“⁶⁷² Dass Wilson nicht als glühender Verfechter der Völkerbundsache wirkte, sondern „rather as a judge than as an advocate“⁶⁷³ auftrat, wurde von der Presse daher lobend erwähnt. Wie geplant hielt er vor seiner Rückkehr nach Genf auch in Australien Ende Februar noch einige Vorträge.⁶⁷⁴ Diese folgten einem ähnlichen Programm wie in Neuseeland:⁶⁷⁵ Wilson warb auch dort mit allgemeinen Parolen und vermied die Berücksichtigung regional relevanter Themen: „[P]eaceful solution should be welcome even in countries far removed from the seat of those conflicts, because we have bad experience that small European quarrels may develop in a world-war.“⁶⁷⁶ Auch in Australien traf sich Wilson mit Politikerinnen und Politikern sowie den lokalen Völkerbundunionen, sodass er seine Kontakte in Australien ebenfalls ausbauen konnte.

Wilson's spätere Reisen nach Neuseeland verliefen ähnlich: Er verband seinen Urlaub mit Liaisonreisen; diese professionalisierten sich jedoch. Auch der Wechsel von Drummond zu Joseph Avenol 1933 ist hier nicht als Zäsur zu sehen. Beiden Generalsekretären war bewusst, dass es für den Völkerbund nur dienlich sein konnte, dass Wilson während seines Urlaubs arbeitete – und dabei auch Orte abseits seiner Heimat besuchte, die andere Völkerbundbeamtinnen und -beamte gewöhnlich nicht erreichten. So referierte Wilson 1927 am Institute for International Affairs in Montreal⁶⁷⁷ und auf der Rückreise im folgenden Jahr am Institute for Pacific Relations in Hawaii über den Völkerbund.⁶⁷⁸

669 Ignorance and Apathy, in: Evening Post, 10. Februar 1925, S. 4.

670 Steiner: *The Lights That Failed*, S. 1039.

671 Der damalige Premierminister Neuseelands. Vgl. Gustafson, Barry: William Ferguson Massey, in: *Dictionary of New Zealand Biography*. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, <https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/2m39/1> (18.9.2022).

672 Ignorance and Apathy, in: Evening Post, 10. Februar 1925, S. 4.

673 Ibid.

674 Secretariat, in: *The Sydney Morning Herald*, 18. Februar 1925, S. 18.

675 Peace and Security, in: *The Register (Adelaide)*, 4. März 1925, S. 10.

676 League of Nations, in: *The Sydney Morning Herald*, 25. Februar 1925, S. 14. Vgl. dazu auch: *The League's Secretariat Work*, in: *The Sydney Morning Herald*, 19. Februar 1925, S. 8; *Peace and Security*, in: *The Register*, 4. März 1925, S. 10.

677 Minute, 1. Oktober 1927, LoN 30/62570/57547.

678 Joseph V. Wilson an Paul Makay, 5. Oktober 1927, LoN S908.

In Hawaii war er Hausgast seines Freundes und späteren Kollegen Condliffe und wurde vom Vorsitzenden des Instituts, Frank Atherton, empfangen.⁶⁷⁹

Die meisten Vorträge arrangierte die Information Section, in der bekannt war, dass Wilson solche Aufgaben bereitwillig übernehmen würde. Ab seiner zweiten Reise begann er auch, verstärkt in Kontakt mit Regierungen zu treten. Wilson forderte die Sektionen des Völkerbunds 1927 auf, ihm wichtige Themen mitzuteilen, die es mit den Regierungen in Neuseeland, Kanada und Australien zu diskutieren galt, da „it may be a year or so before Canadian or Australian members of the Secretariat visit Canada or Australia respectively.“⁶⁸⁰ Wilson inszenierte sich somit als diplomatisches Sprachrohr der Völkerbundsektionen. Er trat als enger Mitarbeiter des Generalsekretärs auf und sprach mit Vertreterinnen und Vertretern von Nationalstaaten über Themen der internationalen Beziehungen.

Ab 1927 finden sich Akten im Völkerbundarchiv, die ausführliche Missionsberichte Wilsons über seine Aktivitäten in Neuseeland enthalten. Diese Quellen schlüsseln nicht nur akribisch seine Tätigkeiten auf, sondern bieten auch ausführliche Lageeinschätzungen zur neuseeländischen öffentlichen Meinung und Politik. So charakterisierte Wilson die Haltung der neuseeländischen Regierung gegenüber dem Völkerbund: „I received no complaints except the chronic ones, namely, that the Secretariat sends out too much paper.“⁶⁸¹ Dabei fällt auf, dass er inzwischen ein großes Netzwerk an Ansprechpartnerinnen und -partnern in der neuseeländischen Regierung und Verwaltung besaß, die er im Rahmen seiner Reisen regelmäßig konsultierte.⁶⁸² Dies zeigt sich beispielsweise 1935, als er mit Vertretern des australischen Außenministeriums über die Verbesserung der Beziehungen zwischen Australien und Genf sprach.⁶⁸³ Innerhalb des Völkerbunds wurden die Aktivitäten Wilsons gelobt. Kritik gab es nur von Gabriele Radziwill, die beanstandete, dass im Reisebericht von 1930/31 die soziale Situation in Neuseeland nicht angesprochen wurde: „Is it due to the fact that no such interest exists, or that no effort was made to awaken it?“⁶⁸⁴ Dieser Kommentar illustriert ein weiteres Mal Wilsons Desinteresse an sozialen Themen. Allerdings konnte er nun mit einer langen Liste von Ansprechpartnerinnen und -partnern aufwarten, an die sich Radziwill mit Fragen zur sozialen Lage in Neuseeland wenden sollte.⁶⁸⁵ Dies verdeutlicht, dass er seine Netzwerke in Neuseeland zwischenzeitlich ausgebaut hatte.

Ende der 1930er Jahre veränderte sich die Rhetorik in Wilsons Auftritten. Angesichts der Krisen in Europa, des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund und des

679 Institute for Pacific Affairs. News, in: Pacific Affairs 1/1 (1928), S. 22.

680 Confidential Circular, 27. Oktober 1927, LoN 30/62570/57547.

681 Missionsbericht, 29. Mai 1931, LoN 50/23488/17785.

682 Beispielsweise Carl Berendsen. Missionsbericht, 6. Mai 1935, LoN 50/13629/1719.

683 Personal, in: The Argus, 2. März 1935, S. 22.

684 Gabriele Radziwill an Joseph V. Wilson, 14. Dezember 1931, LoN 50/23488/17785.

685 Joseph V. Wilson an Gabriele Radziwill, 15. Dezember 1931, LoN 50/23488/17785.

Ausbruchs des Kriegs in Asien stand nicht mehr die erfolgreiche Arbeit, sondern die Handlungsfähigkeit des Völkerbunds per se im Vordergrund.⁶⁸⁶ Zunehmend wurde dem Völkerbund von Regierungen und Gesellschaften vieler Länder weniger Wert beigemessen.⁶⁸⁷ Was das Vorhaben betraf, in Neuseeland mehr Unterstützerinnen und Unterstützer des Völkerbunds zu gewinnen, erwies sich Wilsons Tätigkeit nach eigener Aussage als wenig erfolgreich: 1935 konstatierte er ein neuseeländisches Desinteresse am Völkerbund.⁶⁸⁸ Den Grund dafür vermutete Wilson vor allem in der Krise in Mandschukuo – „to the average person Manchuria simply showed up the League to be the vain and pretentious thing he had always supposed it to be“,⁶⁸⁹ schlussfolgerte er 1937 in einem Bericht an Avenol. Tatsächliche Vorschläge, wie der Völkerbund seine Selbstdarstellung verbessern könnte, machte Wilson jedoch nicht. Seine Berichte blieben auf einer beschreibenden Ebene.

Aufgrund seiner Herkunft und seiner Ausbildung in Cambridge war Wilson prädestiniert für einen Einsatz in den Gesellschaften Indiens, der Dominions und der britischen Metropole. Unter Avenol kam Wilson die Aufgabe zu, das Völkerbundbüro in Bombay zu inspizieren. Dort trat er als Bevollmächtigter des Generalsekretariats auf und ging Hinweisen auf Korruptionsfälle in diesem Büro nach.⁶⁹⁰

Bei den Reisen zeigt sich die grenzüberschreitende Mobilität in Wilsons Karriere besonders deutlich: Einerseits konnte er seine Karriere im Genfer Völkerbundsekretariat durch diese vorantreiben und andererseits vermochte er, solange er unterwegs war, wie ein Diplomat zu handeln. So konnte er sich diesen Berufswunsch erfüllen und gleichrangig mit anderen staatlichen Vertretern agieren. Es ergab sich so ein symbiotisches Verhältnis zwischen dem Generalsekretär, der einen willigen Redner in der Peripherie benötigte, und Wilson, der so sein berufliches Vorankommen förderte. Dabei entsprachen diese Unternehmungen genau dem, was sich Wilson von einem Eintritt in den diplomatischen Dienst erhofft hatte: Ausgedehnte Reisetätigkeiten, die ihn in fremde Länder führen sollten, sowie die Zusammenarbeit mit zahlreichen politischen Akteuren und Persönlichkeiten. Erst als er und seine Frau von ihren zwischenzeitlich geborenen Kindern auf den Reisen begleitet wurden, entschloss sich Wilson, solche größeren Missionen abzulehnen oder zumindest zu verkürzen.⁶⁹¹

686 Still of Some Use, in: Evening Post, 22. Dezember 1937, S. 14; League of Nations Justifies Existence, in: The Advertiser, 13. Dezember 1937, S. 24.

687 Dabei stellte Neuseeland keinen Sonderfall dar. Vgl. Steiner: Triumph of the Dark, S. 167 f.

688 Chaudron: New Zealand in the League of Nations, S. 28.

689 Ibid., S. 180.

690 Pablo de Azcárate an Joseph V. Wilson, 29. Januar 1935, LoN 50/13629/1719; Mission of Mr. Wilson to Bombay, March 1935, LoN 50/16830/1719.

691 Note, 7. Juli 1937, LoN S908. Es wurde sich darauf verständigt, dass Wilson zwölf Tage in Australien verbringen sollte. Dabei setzte sich Wilson – schon aus eigenem Interesse – sehr dafür ein, Regelungen zu finden, nach denen auch die Ehegattinnen mit auf die Reise gehen durften.

Sogar während der Reise über den Jahreswechsel 1930/31 verzichtete der Neuseeländer nicht darauf, für den Völkerbund zu arbeiten – wenn auch in geringerem Umfang. In dem Antrag für seine Reise schrieb Wilson, dass „I should add that I have strong personal reasons for wishing to go to New Zealand at the end of this year which I could set forth if required.“⁶⁹² Diese persönlichen Gründe bestanden darin, dass Valentine van Muyden, die er ein Jahr zuvor geheiratet hatte, seine Familie und sein Heimatland kennenlernen sollte.

Völkerbundpersonal und Genfer Establishment

Am 4. Oktober 1929⁶⁹³ heiratete Wilson die 1900 geborene Schweizerin Valentine van Muyden.⁶⁹⁴ Eine Untersuchung von Wilsons Ehefrau ist für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit fruchtbar, da sich an ihr eine weitere Dimension von Wilsons Karriere in Genf eröffnet und Einblick in Wilsons soziales Leben in Genf ermöglicht: Es kann gezeigt werden, dass die Heirat mit Valentine van Muyden zu seiner Vernetzung in Genf beitrug und gleichzeitig seine berufliche Karriere förderte. Zu van Muyden liegt dichtes Quellenmaterial vor. Zwar sind die Informationen, welche sich aus den Akten des Völkerbunds gewinnen lassen, eher spärlich: Außer im Zusammenhang mit der Heirat, dem Bezug einer gemeinsamen Wohnung in Vernier – einem Vorort von Genf⁶⁹⁵ – und der Geburt der gemeinsamen Kinder 1931 und 1933⁶⁹⁶ wird sie lediglich in Anträgen für den Jahresurlaub erwähnt. Jedoch liegt ihr Tagebuch vor, in dem sie die Zeit bis zur Hochzeit mit Wilson ausführlich dokumentiert und reflektiert.⁶⁹⁷ Ergänzt wird das Quellenkorpus durch Informationen aus den Briefen von Wilson an seine Eltern, sowie Zeitungsartikel in neuseeländischen und schweizerischen Zeitungen.

Mütterlicherseits war die Familie von Valentine van Muyden seit vielen Generationen in Genf und Lausanne ansässig. Väterlicherseits entstammte sie einem alten niederländischen Adelsgeschlecht, das Anfang des 19. Jahrhunderts von Utrecht nach Lausanne ausgewandert war⁶⁹⁸ und bereits in der ersten Generation einen Staatsrat

Vgl. dazu: Annual Leave. Regulations Concerning Travelling Allowances of Married Members of the Staff, LoN 30/62458/57542.

692 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 3. April 1930, LoN S908.

693 Acte de Mariage, 4. Oktober 1929, WFL. In Templetons biographischem Artikel ist die Hochzeit fehlerhaft auf den 4. Juli 1929 datiert – zweifellos ist die Angabe in der Heiratsurkunde Wilsons jedoch die richtige. Vgl. Templeton: Wilson.

694 Note, 2. November 1930, LoN S908.

695 In der Chemin d'Aïre im Stadtteil Châtelaine. Personalfragebogen, 12. September 1938, LoN S908.

696 Ibid.

697 Typescript of Valentine van Muyden's journal, KCA GB/272/AEF/5/2.

698 [Ohne Verfasser:] Van Muyden, in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Bern 1929, S. 351.

stellte.⁶⁹⁹ Doch schon ihr Großvater entschied sich gegen das angedachte Jurastudium und ließ sich als Kunstmaler in Genf nieder, wo er an der Gründung der Gesellschaft der Genfer Kunstfreunde beteiligt war.⁷⁰⁰ Auch sein Sohn Charles von Muyden⁷⁰¹ – Valentine van Muydens Vater – war Kunstmaler.⁷⁰² Dieser war zwar in Genf anerkannt und unter anderem mit dem ersten Preis im Genfer Concours Calame ausgezeichnet worden, allerdings arbeitete er, vermutlich schon allein, um sich das Auskommen zu sichern, bei verschiedenen Schweizer Satirezeitschriften.⁷⁰³

Wilson charakterisierte seinen Schwiegervater als „temperamental + childish but nearer salvation. He is an artist, a genuine artist, but not a good one, I fancy. He still works [...] though he has never earned a penny.“⁷⁰⁴ Dabei war die Familie zumindest aus der Perspektive des Neuseeländers Wilson wohlhabend: „[T]hey think they are poor, because they are poorer than they were before the War, but they must be comfortably off by our standards.“⁷⁰⁵ Wilson schloss, „they are I suspect now rather ‘fin de race,’ and large families have divided their fortunes, but they have cut a bit of a dash in their time.“⁷⁰⁶ Valentine van Muyden wuchs somit in Genf in einer Schweizer Familie auf, die zwar nicht zum alteingesessenen Kern der Genfer Gesellschaft gehörte, nichtsdestotrotz aber Kontakte zu diesem besaß.⁷⁰⁷ Damit zählte die Familie van Muydens zu den Genfer Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohnern, die dem Völkerbund und seinen Bediensteten geradezu feindlich gegenüberstanden. Gleichzeitig übten die internationalen, kosmopolitischen und vielsprachigen internationalen Beamtinnen und Beamten auf die jüngeren Genferinnen und Genfer durchaus Faszination aus.

Da zum Heiratsverhalten von Sekretariatsmitgliedern bisher nicht geforscht wurde,⁷⁰⁸ kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eruiert werden, ob es ungewöhnlich war, dass Wilson eine Genferin heiratete. In der deutschen Zeitschrift *Der Querschnitt* wurde 1929 ironisch darauf hingewiesen, dass die soziale Isolation der Völkerbundbeamten dazu führte, dass sie gezwungen waren, ihre Sekretärinnen zu heiraten.⁷⁰⁹ Es bleibt jedoch zu bedenken, dass die gute Bezahlung und die internationale Zusammensetzung

699 Gilbert, Marion: Jacob Evert van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4842.php> (18.9.2022).

700 Hauptman, William: Alfred van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22545.php> (18.9.2022).

701 Kaenel, Philippe: Henri van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27519.php> (18.9.2022).

702 Chronique Artistique, in: Journal de Genève, 2. November 1909, S. 4.

703 Kaenel: Henri van Muyden.

704 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 23. August 1929, WFL.

705 Ibid.

706 Ibid.

707 Chronique Artistique, in: Journal de Genève, 2. November 1909, S. 4.

708 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 421; Loveday: Reflections, S. 3.

709 Gynt: Diplomaten, Delegierte, Sekretäre, S. 636.

der Beamten durchaus Anziehungskraft auf die Genfer Bevölkerung ausgeübt haben konnten. Hinzu kommt, dass viele der zumeist sehr jungen Beamten als Junggesellen nach Genf kamen und ihre Familien, falls sie länger für den Völkerbund arbeiteten, dort gründeten. Da vor allem die niedrigen Dienststränge aus der Genfer Bevölkerung rekrutiert wurden, kam es unvermeidlich zum Kontakt zwischen den Beamtinnen und Beamten und der Schweizer Bevölkerung. So heiratete beispielsweise der australische Völkerbundbeamte Raymond Kershaw die Schweizerin Hilda Ruegg, die als Stenotypistin beim Völkerbund tätig war.⁷¹⁰

Im Falle Valentine van Muyden kam der Kontakt dadurch zustande, dass sie selbst Kontakt zum internationalen Genf besaß und sich sogar in einer internationalen Bewegung engagierte. Bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurde van Muyden Pfadfinderin und übernahm dort leitende Funktionen.⁷¹¹ Diese Anfang des 20. Jahrhunderts von Robert Baden-Powell und seiner Schwester Agnes Baden-Powell gegründete Bewegung avancierte innerhalb weniger Jahre zu einer der größten und einflussreichsten Jugendbewegungen der Welt. Van Muyden, die zur ersten Generation Schweizer Pfadfinderinnen gehörte, war dabei nicht nur innerhalb Genfer und Schweizer Pfadfinderinnengruppen aktiv: 1922 fungierte die damals 22-Jährige als Vertreterin des Schweizer Pfadfinderinnenverbands auf der zweiten weltweiten Pfadfinderinnenkonferenz in Cambridge,⁷¹² in deren Folge das Weltkomitee der Pfadfinderinnen und das Internationale Pfadfinderinnenbüro in London gegründet wurden.⁷¹³

710 Miss, H. M. Ruegg (now Mrs Kershaw), LoN S808.

711 Zur Geschichte der Pfadfinderinnen sind die Monographien von Tammy Proctor maßgeblich. Proctor, Tammy M.: *On My Honour. Guides and Scouts in Interwar Britain*, Philadelphia 2002; Proctor, Tammy M.: *Scouting for Girls. A Century of Girl Guides and Girl Scouts*, Santa Barbara 2009. Vgl. außerdem Alexander, Kristine: *Guiding Modern Girls. Girlhood, Empire and Internationalism in the 1920s and 1930s*, Vancouver 2017; Alexander, Kristine: *The Girl Guide Movement and Imperial Internationalism During the 1920s and 1930s*, in: *Journal of the History of Youth and Childhood* 2 (2009), S. 37–63. Zur internationalistischen Dimension – und Rhetorik – der internationalen Boy-Scout- und Girl-Guide-Bewegung vgl. v. a. die innovative in Heidelberg entstandene Dissertation von Timo Holste, *Internationalismen in der Aushandlung. Wechselbeziehungen zwischen Boy Scouts International Bureau und Reichsjugendführung*, sowie die Arbeiten von Mischa Honeck, welche eine eher Amerika-fokussierte imperiale Dimension akzentuieren. Honeck, Mischa: *Our Frontier Is the World. The Boy Scouts in the Age of American Ascendancy*, Ithaca 2018; Honeck, Mischa: *The Power of Innocence. Anglo-American Scouting and the Boyification of Empire*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 42/3 (2016), S. 441–466.

712 Mlle. Hélène Matz, Commissaire Cantonale des éclaireuses, nous dit, in: *Journal de Genève*, 8. Mai 1946, S. 5; Gouth Kerr, Rose: *The Story of a Million Girls. Guiding and Girl Scouting Round the World*, London 1939, S. 182. Van Muyden bezeichnete die Konferenz als „[u]ne semaine pluvieuse et très intéressante“. Vgl. En 1921, KCA GB/272/AEF/5/2.

713 World Bureau for Girl Guides and Girl Scouts, in: *Lonsea*, <http://lonsea.de/pub/org/826> (21.9.2022).

Die Pfadfinderinnen verfolgten bereits vor den Pfadfindern eine Politik der konsequenten Internationalisierung.⁷¹⁴ Als Teil dieser internationalen Bewegung stand van Muyden dem Internationalismus mit mehr Interesse und Begeisterung gegenüber als große Teile der übrigen Genfer Gesellschaft. Im Sommer 1923 organisierte sie den Empfang von Lord und Lady Baden-Powell in Genf.⁷¹⁵ Und auch in den folgenden Jahren blieb van Muyden aktiv in der Pfadfinderinnenbewegung. 1927 war sie als „commissaire internationale suisse“ des schweizerischen Pfadfinderverbands an der Durchführung eines internationalen Pfadfinderinnen-Jamboree beteiligt.⁷¹⁶ Dieses internationale Treffen mit 83 Zelten, an dem Pfadfinderinnen aus 22 Nationen beteiligt waren,⁷¹⁷ fand nicht zufällig in Genf statt – wurde ein Treffen am „siège même de la S. d. N.“⁷¹⁸ doch als Zeichen verstanden, dass „éclaireuses venues de tous les pays puissent travailler en commun et manifester ainsi leur volonté de collaborer dans la mesure de leurs forces à l'œuvre entreprise par la Ligue des peuples.“⁷¹⁹ Van Muyden wurde wegen ihres Engagements bei diesem Treffen mit der „médaille du mérite“, une distinction rarement accordée“,⁷²⁰ ausgezeichnet. Ihr Tagebuch verdeutlicht, dass sie das Camp von Schweizer Seite allein im Austausch mit zahllosen internationalen Kooperationspartnerinnen organisiert hatte. Da gerade die Kinder des britischen Völkerbundpersonals zu einem großen Teil in die Schweizer Pfadfindergruppen eintraten, kam van Muyden so bereits in Kontakt mit den Familien der Völkerbundbeamtinnen und -beamten. Insbesondere zur Tochter von Daniel Arthur Leak, der in der Registry des Völkerbunds arbeitete, hatte sie im Rahmen ihres Engagements bei den Pfadfinderinnen engen Kontakt und lernte so auch die Eltern kennen.⁷²¹

In ihrem Tagebuch wird die Faszination, die die Welt der internationalen Beziehungen auf sie ausübte, deutlich. Aus diesem Grund entschied sie sich in den 1920er Jahren dafür, ihre Englischkenntnisse aufzubessern und erwarb 1925 ein Junior Certificate in English.⁷²² Sie freundete sich mit Ella Sauvageot an, die mit dem französischen

714 Proctor: *On My Honour*, S. 133.

715 Gouth Kerr: *The Story*, S. 182.

716 Achard, Yvonne: *Le Camp international des éclaireuses de Genève*, in: *Le mouvement féministe: organe officiel des publications de l'Alliance nationale des sociétés féminines suisses* 15/266 (1927), S. 131 f., hier S. 131.

717 *Le camp international des éclaireuses*, in: *Journal de Genève*, 6. August 1927, S. 8.

718 *Ibid.*

719 *Ibid.*

720 *Le camp international des éclaireuses*, in: *Journal de Genève*, 16. August 1927, S. 5.

721 En 1921, KCA GB/272/AEF/5/2. Zuvor arbeitete Daniel A. Leak als Staff Clerk im Foreign Office und ist ein gutes Beispiel für den Transfer von Foreign-Office-Expertise auch auf die mittleren Ränge des Völkerbundsekretariats. Vgl. Eintrag: Daniel Arthur Leak, in: *Lonsea*, <http://lonsea.de/pub/person/11160> (18.9.2022).

722 14. Februar 1925, KCA GB/272/AEF/5/2. Anfang der 1920er Jahre hatte van Muyden eine Beziehung zu einem Engländer, der in ihrem Tagebuch als Bertie bezeichnet wird.

Völkerbundbeamten Pierre Sauvageot verheiratet war, und lernte so weitere internationale Beamtinnen und Beamte kennen.⁷²³ In den folgenden Jahren unternahm sie immer wieder Ausflüge mit verschiedenen Gruppen aus dem Völkerbundsekretariat.⁷²⁴ Besonders eindrücklich war für sie ein Besuch einer englischsprachigen Schauspielvorstellung im Genfer Kursaal. Dort wurde von einer gemischten Laienschauspielgruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Völkerbunds und des ILO-Sekretariats „The Importance of Being Earnest“ aufgeführt. Bei diesem Anlass lernte sie den verheirateten britischen Völkerbundbeamten Arthur Elliot Felkin kennen, mit dem sie in den folgenden Jahren eine Liebesbeziehung pflegte.⁷²⁵ Über diesen traf sie weitere Völkerbundbeamte: McKinnon-Wood, Schubert, Noel Baker, Zilliacus, Mattison, Hill und Aghnides. Besonders beeindruckt zeigte sie sich von den Frauen des Völkerbunds wie Crowdy, Radziwill oder der Privatsekretärin Drummonds, Joan Howard, die als emanzipierte berufstätige Frauen zu ihren Vorbildern wurden.⁷²⁶ Spätestens ab 1927 besuchte sie auch die Cafés, Bars und Restaurants Genfs, in denen sich internationale Beamtinnen und Beamte bewegten: das Hotel des Bergues, die Brasserie Bavaria und die Bar Cintra.⁷²⁷ Regelmäßig nahm sie an ‚international dinners‘ teil, die zu den sozialen Veranstaltungen der ILO- und Völkerbundbeamtinnen und -beamten in Genf gehörten.⁷²⁸ Die Lektüre des Tagebuchs zeigt, welche immense Attraktivität diese internationale Welt auf die 25 Jahre alte van Muyden ausübte: Zunehmend verfasste sie ihre Tagebucheinträge auf Englisch und nicht mehr in ihrer Muttersprache Französisch.⁷²⁹

Ihre Bekanntschaft mit Felkin eröffnete ihr 1927 auch berufliche Perspektiven im Rahmen des Völkerbunds. Er half ihr, eine Stelle als Sekretärin in dem neugegründeten Graduate Institute of International Studies zu finden. Als Spezialist für internationale Wirtschaftsbeziehungen war Felkin von Beginn an mit der Konzeption des Instituts betraut und ermöglichte es van Muyden, ab März 1927 die persönliche Sekretärin der Direktoren zu werden.⁷³⁰ Die Möglichkeit, dort zu arbeiten, begeisterte van Muyden sehr, auch wenn sie in ihrem Tagebuch vermerkte, dass ihre Eltern diesem Entschluss sehr kritisch gegenüberstanden, da sie – charakteristisch für die Genfer Gesellschaft – dem Völkerbund misstrauten. Dieses Hochschulinstitut wurde mit finanzieller Unterstützung der amerikanischen Rockefeller Foundation von der Genfer Universität und dem Kanton gemeinsam gegründet und von zwei ehemaligen Völkerbundbeamten geleitet:

723 1925, AEF/5/2. Zu Ella Sauvageot vgl. Sauvageot, Jacqueline: Ella Sauvageot. L'audace d'une femme de presse, 1900–1962, Paris 2006.

724 Zum Beispiel 13. Dezember 1926, KCA GB/272/AEF/5/2.

725 12. Oktober 1926, KCA GB/272/AEF/5/2.

726 8. November 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

727 23. Februar 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

728 23. November 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

729 En 1925, KCA GB/272/AEF/5/2.

730 10. Januar 1927, KCA GB/272/AEF/5/2; 17. März 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

dem Schweizer William Rappard und dem Franzosen Paul Mantoux.⁷³¹ Der Gründung lag die Idee zugrunde, das Graduate Institute als internationale Ausbildungsstätte zu etablieren und dort die kommende Generation internationaler Beamtinnen und Beamter zu unterrichten.⁷³²

Zwar war das Graduate Institute keine internationale Organisation im rechtlichen Sinne, es bemühte sich jedoch – ähnlich wie Völkerbund und ILO – um Internationalität, was die Zusammensetzung von Lehrkörper und Studierendenschaft betraf. Van Muyden selbst hielt im Oktober 1927 bei der Eröffnung des Instituts erstaunt fest: „20–22 étudiants et étudiantes; [...] deux allemands, un chinois, un polonais, un égyptien, un indien, un rumain, un suisse etc. etc.“⁷³³ Kennzeichnend war das Gebot, den Unterricht möglichst praktisch zu gestalten: Verschiedene Völkerbundbeamtinnen und -beamte, wie beispielsweise Felkin und Crowdy, hielten im Graduate Institute Vorträge über ihre Arbeit, um den Studierenden die Realität der internationalen Verwaltung vor Augen zu führen. Dabei besaß van Muyden genau jene Fähigkeiten, welche in einer Institution mit internationaler Ausrichtung gebraucht wurden: Sie sprach fließend Französisch und Englisch und besaß ebenfalls gute Deutschkenntnisse. Durch ihr Engagement in der noch jungen Pfadfinderinnenbewegung verkörperte sie zudem das Musterbild einer internationalen Frau.

Im Rahmen eines ‚international dinners‘ im Hotel Bergues im Februar 1927 lernte sie „Jo Jo‘ Wilson“ kennen,⁷³⁴ mit dem sie Ende 1928 immer häufiger ihre Freizeit verbrachte. Die Briefe Wilsons an seine Familie dokumentieren, dass er in dieser Zeit das starke Verlangen spürte, eine Familie zu gründen. Bereits im April 1927 teilte er seiner Familie mit, dass „I liked someone when she told me she had become engaged to someone else. A bad story which has not added to my gaiety.“⁷³⁵ Van Muyden und Wilson gingen im März 1929 eine Beziehung ein und verlobten sich am 23. Juni desselben Jahres während eines Frankreichausflugs. Mit Beginn der Beziehung zu Wilson beendete van Muyden auch ihre bis dahin andauernde Affäre mit Felkin. Im August 1929 teilte Wilson seine Verlobung und die baldige Heirat seinen Eltern mit. Seine zukünftige Frau charakterisierte er wie folgt:

731 Zur Bedeutung von William Rappard für eine spezifisch schweizerische Ausprägung des Internationalismus vgl. v. a. die Dissertation von Ania Peter, Peter: William E. Rappard, und zu Paul Mantoux, einem Übersetzer auf der Pariser Friedenskonferenz und späterem Leiter der Mandates Section des Völkerbunds vgl. Mayer, Hans: Paul Mantoux zum 60. Geburtstag, in: Die Friedens-Warte 37/2 (1937), S. 81–83.

732 Zur Geschichte des Graduate Institute vgl. Brunschwig, Martine: Institut universitaire de hautes études internationales Genève, 1927–2002, Genf 2002.

733 20. Oktober 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

734 23. Februar 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

735 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 28. April 1927, WFL.

First (quick, Dorothy, the brandy) she is Genevese. We met at the house of an English friend here two or three years ago but saw nothing to speak of each other until this year when we became friendly, and having ascertained a certain reciprocity of sentiments, began to discuss about a month ago, the questions of getting married. That disturbing event will probably happen about October. Of course I am very worried about it and hope it won't hurt. But as I continue to be off my good, my music and my work, I suppose it's all right. She is some five and a half years older than I, common sense, I mean: as a mere physical fact she is some five and a half years younger, being 29. She is about my height, rather well made, black hair, hazel eyes, with rather a Dutch face. (I have no decent photograph at present.) She is strong but not athletic, intelligent but not intellectual, marvelously intuitive and understanding, of a more affectionate disposition than oneself, but not clinging. She has a sufficient sense of humor, but I must candidly admit that it is not as good as my own – but that's a defect of the Swiss temperament; they all live so safe. Otherwise she has to my prejudicial vision, one of the good points of Swissery, competence + dependability, and all that sort of thing. [...] She has enough knowledge of the world, and excellent + taste in all its matters but is far from worldly. She has considerable chic and elegance if she likes, but like our Dorothy she is apt to think that it is up to her not to make the most of herself. What I have perhaps not made clear is that she is really rather good looking, and distinctly charming.⁷³⁶

Für Wilson war besonders wichtig, dass sie sich von Beginn an einverstanden zeigte, nach Neuseeland überzusiedeln, falls sich dort berufliche Möglichkeiten eröffnen sollten, „where she will know no one except my unsatisfactory self.“⁷³⁷

Im Oktober 1929 fand die Hochzeit statt. Wilson nahm gravierende Bedenken der Familie van Muyden wahr, was „the idea of their daughter marrying a penniless New Zealander“⁷³⁸ anging. Dabei stellte Wilson gegenüber seiner Mutter heraus, dass er durch seine Verlobung „for the first time in 8 years [...] into contact with the real Genevese“⁷³⁹ kam: „I am marrying into a family with a capital F, and will be related to all Geneva + the canton of Vaud as well.“⁷⁴⁰ Die Hochzeit selbst wurde von Wilson als Zusammenprall des Völkerbundsekretariats mit dem alten Genf beschrieben: Da von seiner Familie niemand aus Neuseeland anreisen konnte, standen auf seiner Gästeliste

736 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 23. August 1929, WFL.

737 Ibid.

738 Ibid.

739 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 4. September 1929, WFL.

740 Ibid.

vor allem Kolleginnen und Kollegen. Auf Seiten seiner Frau waren Vertreterinnen und Vertreter aus zahlreichen alten Familien aus Genf und Lausanne eingeladen.⁷⁴¹

Nach der Hochzeit konnte Valentine Wilson ihre Stelle als Sekretärin im Graduate Institute nicht mehr fortsetzen, da sich Mantoux gegen eine weitere Beschäftigung nach der Heirat aussprach. Wilson mutmaßte, „that it is because he does not want to have as a secretary one whom he might meet outside – not that Val. is conventionally speaking taking a step up because that isn't so by any means. [...] It is very disappointing, because Val. really wanted to keep on the job for a year or two, and her going will make us rather too poor.“⁷⁴²

Weitere Quellen zu van Muyden liegen nicht vor; ihr Tagebuch stellte sie nach der Hochzeit ein. In neuseeländischen Zeitungen tauchte sie nur noch an der Seite von Wilson auf – in schweizerischen Zeitungen lässt sich ihr Name nur noch im Zusammenhang mit den Geburtsanzeigen ihrer Söhne und den Todesanzeigen ihrer Eltern finden.⁷⁴³ Anscheinend fügte sie sich bereitwillig in die Rolle der Frau eines internationalen Beamten, die die Karrierepläne ihres Mannes unterstützte: Denn wenn Valentine Wilson in einem Zeitungsbericht aus Sydney mit Auskünften zu sozialen Fragen zitiert wurde,⁷⁴⁴ so erinnert das an Aufgaben, welche die Gattinnen von Diplomaten für gewöhnlich übernahmen. Auf ähnliche Weise begleitete sie ihren Mann auf Empfänge.⁷⁴⁵ Als Wilson 1955 als Botschafter in Paris eingesetzt wurde, charakterisierte die *Evening Post* seine Frau als „an ideal hostess at the legation in Paris“⁷⁴⁶ – spätestens zu diesem Zeitpunkt erfüllte Valentine Wilson die Rolle der Diplomatingattin mustergültig: „I spent three days at the legation in Paris 1951. It is an ideal position, and its little garden is the envy of many.“⁷⁴⁷ Am 11. Mai 1981 – vier Jahre nach ihrem Mann – verstarb Valentine Wilson in Wellington. Die letzte Meldung über „Madame J. V. Wilson, née Valentine van Muyden“⁷⁴⁸ ist ihre Todesanzeige, die im Namen ihrer Familie in Neuseeland in einer Genfer Zeitung aufgegeben wurde.

Es wird deutlich, dass für Wilson die Heirat mit seiner Frau Bedeutung für seine weitere Karriere besaß. Van Muyden war bereit, einen für seine weitere Karriere produktiven Wirkungsverbund mit ihrem Mann einzugehen: Wilson heiratete mit van Muyden eine Frau, die sich souverän auf dem internationalen Parkett bewegte, international vernetzt war und zugleich Zugang zur Genfer Gesellschaft verhielt. Gleichermaßen erlaubte sie ihm, seine eigene Karriere dadurch voranzutreiben, dass sie bereit war, ihre eigenen

741 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 16. Oktober 1929, WFL.

742 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 4. September 1929, WFL.

743 Avis Mortuaire, in: Journal de Genève, 22. Februar 1936, S. 4.

744 Wages for Wives Advocated, in: The Sydney Morning Herald, 16. Dezember 1937, S. 22.

745 Beispielsweise: League of Nations, in: The Sydney Morning Herald, 16. Dezember 1937, S. 10.

746 Bound for Paris Legation, in: Evening Post, 21. Dezember 1955, S. 6.

747 Ibid.

748 Avis de Décès, in: Journal de Genève, 16. Mai 1981, S. 26.

Aktivitäten zugunsten ihres Mannes zurückzustellen und ihn zu unterstützen. Der Rückgang der verfügbaren Quellen nach van Muydens Heirat mit Wilson verdeutlicht diese Bereitschaft, ihren Mann aus dem Hintergrund zu unterstützen: durch Führung des Haushalts, das Aufziehen der beiden Kinder und die Bereitschaft, ihrem Mann von Genf nach Neuseeland zu folgen.

Avenol und die Zentralisierung des Sekretariats

Wilson's Zeit im persönlichen Stab von Eric Drummond war eine erfolgreiche Etappe seiner Karriere. In diese Zeit fiel auch die Beförderung vom B-Member zum A-Member of Section. Wilson strebte jedoch nach weiterem beruflichem Aufstieg und beabsichtigte, in eine Leitungsposition zu gelangen. Dies sollte ihm 1933 mit der Ernennung zum Leiter der Central Section gelingen. Der Schlüssel für den Aufstieg Wilsons in diese Leitungsfunktion liegt in einer spezifischen politischen Konstellation. Der Weg Wilsons zu dieser Position verdeutlicht, wie schwierig sich die Stellenvergabe innerhalb des internationalen Sekretariats gestaltete. Seine Untersuchung ermöglicht damit, Einblick in die komplexen Mechanismen der Stellenvergabe im internationalen Sekretariat zu erhalten.

Obwohl und vielleicht auch weil Drummond die Fähigkeiten von Wilson wohl sehr schätzte, lehnte er 1931 seine Bewerbung⁷⁴⁹ auf den Posten des Chief of the Document Service ab.⁷⁵⁰ Der Generalsekretär zeigte sich zwar von seinen Qualitäten überzeugt, wollte ihn jedoch nicht in eine Position mit mehr Verantwortung befördern. Da diese Stelle des Leiters des Document Service mit einer Bewerberin oder einem Bewerber aus den Dominions besetzt werden sollte, hatte sich Wilson gute Chancen ausgerechnet. Jedoch fiel die Entscheidung auf den bisherigen Stellvertreter des Document Service, den ebenfalls aus Neuseeland stammenden Ernest S. Harston.⁷⁵¹ Vielleicht war Drummond auch nicht bereit, Wilson, mit dem die Zusammenarbeit reibungslos funktionierte, aus seinem persönlichen Umfeld gehen zu lassen.

Die leitenden Posten des Sekretariats wurden nach politischen Gesichtspunkten besetzt und die großen Völkerbundmächte wollten ihre Beamtinnen und Beamte in leitende Positionen bringen.⁷⁵² Dies erschwerte den Aufstieg Wilsons zusätzlich. Zwar wurden häufig Direktoren und Chiefs of Section aus kleineren und neutral geltenden

749 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 16. September 1931, LoN S908.

750 Head of the Personnel Office an Joseph V. Wilson, 2. Oktober 1931, LoN S908.

751 Report of Committee of Three on Candidates for Post of Head of the Distribution Service, LoN S956,2.

752 Walters: History of the League, S. 556: „The Secretary-General, the Deputy Secretary-General, and the three Under-Secretaries-General were nationals of the five permanent Members of the Council. There had been changes, through resignation, in each of these posts except the first, and in every case a Frenchman had been succeeded by a Frenchman, a German by a German,

Ländern gewählt, hier befand sich Wilson als Neuseeländer aber in einer Scharnierposition zwischen Kleinstaat und britischem Empire. Einerseits ermöglichte ihm seine Herkunft den Aufstieg, jedoch konnte er sich für die höchsten Positionen nicht gegen die ‚English English‘ durchsetzen, die häufig auf Druck des Foreign Office installiert wurden. Dies zeigt, dass die Problematik, die Wilson durch den Eintritt in das Völkerbundsekretariat umgangen hatte, in den höheren Positionen wieder von Relevanz war. Für die höchsten Positionen kam er aufgrund seiner Herkunft aus Neuseeland wieder nicht in Frage. Die Ernennung des Iren Lester zum stellvertretenden Generalsekretär (1937) und später zum amtierenden Generalsekretär (1940) war der erste und einzige Fall einer Ernennung eines aus einem Dominion stammenden internationalen Beamten so hohen Rangs. Sie ist nur durch die selbstbewusste Völkerbundpolitik Irlands in den 1930er Jahren zu erklären.⁷⁵³ Die weitere Internationalisierung der First Division und insbesondere der Haute Direction schmälerte Wilsons Aufstiegschancen weiter. Für ihn schien die Stelle als Chef de Cabinet Drummonds den Karrierezenit darzustellen. Dies zeigt gleichermaßen das Fortbestehen von imperialen Hierarchien im internationalen Sekretariat: Der Neuseeländer Wilson hing in seiner Stellung von dem britischen Diplomaten Drummond ab.

Frustriert über diese Entwicklung spielte Wilson zunehmend mit dem Gedanken, den Völkerbund zu verlassen. Zugleich beobachtete und verglich er sich mit Kollegen aus dem Sekretariat, die ähnliche berufliche Voraussetzungen hatten wie er: Als der Australier Raymond Kershaw 1929 zur Bank of England wechselte, bemerkte er neidisch, welchen Verdienstzuwachs das für seinen ehemaligen Kollegen bedeutete.⁷⁵⁴ Dabei favorisierte er eine Rückkehr in den akademischen Betrieb. Dies wird besonders deutlich, als Wilson erfuhr, dass sein ehemaliger Kollege Manning überlegte, seine Professur in Oxford zu kündigen und nach Genf zurückzukehren. Diese offensichtlich idealistische Verbundenheit mit dem Völkerbund, der mit der Bereitschaft, finanzielle Nachteile einzugehen, verbunden war, konnte Wilson nicht nachvollziehen:

My precursor here, Manning, has such a love for the League that he is almost going to take a job on the Secretariat again. I don't think he will in the long run. He gets a £1000 a year at Oxford, with all the dignities of a don's life, and it is astonishing that he should consider a post here not even equal financially.⁷⁵⁵

an Italian by an Italian, Japanese by Japanese. There was no acknowledged rule to this effect, but an unwritten right had grown up which the great powers were not prepared to renounce.“

753 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 65.

754 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 28. August 1929, WFL.

755 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 12. April 1929, WFL.

Dieses Unverständnis führt besonders anschaulich vor Augen, dass Wilson keineswegs aus idealistischen Gründen beim Völkerbund arbeitete. Wilson betonte, dass er sich ohne zu zögern auf eine attraktive universitäre Stelle bewerben würde. Jedoch schloss er weiterhin aus, Altphilologe zu werden. Stattdessen interessierte er sich für Stellen im Bereich der expandierenden Disziplin der internationalen Beziehungen. Eine solche hatte auch Manning besetzt. Er hoffte, dass ihn seine in Neuseeland genossene Ausbildung als Historiker gemeinsam mit seiner Erfahrung als internationaler Beamter beim Völkerbund für eine solche Stelle qualifizieren würde.

Aus diesem Grund zog er Mitte 1927 in Betracht, seine Abschlussarbeit, die er vor dem Ersten Weltkrieg am Canterbury College bei James Hight verfasst hatte, zu veröffentlichen.⁷⁵⁶ Da die Arbeit zuvor überarbeitet werden musste, betrieb er für einige Zeit einen beträchtlichen Kosten- und Zeitaufwand, um sich dafür benötigte Bücher und Karten aus Neuseeland und Großbritannien zu beschaffen. Schließlich scheiterte das Publikationsprojekt jedoch an Zeitmangel. Ähnlich versandeten publizistische Versuche Wilson, der konsterniert eingestand, „I can't say that I shine as a publicist.“⁷⁵⁷ Ein im Herbst 1928 begonnener Artikel mit Völkerbundbezug, den er in *The Round Table* veröffentlichen wollte, wurde wohl nie fertiggestellt.⁷⁵⁸

Sein Interesse an einer wissenschaftlichen Karriere geht auch aus seiner Bewerbung bei dem an der Universität Oxford angegliederten Rhodes House hervor. Das 1928 eröffnete Zentrum, das vom Rhodes Trust verwaltet wurde, sollte sich den Wünschen von Philip Kerr entsprechend zu einem Forschungszentrum für das Britische Empire und das Commonwealth entwickeln.⁷⁵⁹ Wilson selbst schien von der Einladung des Rhodes Trust zu einem Vorstellungsgespräch eher überrascht gewesen zu sein, da er seine Kenntnisse „of the subjects (U. S. A. + Dominion History, Literature, + Economics) deficient“ einschätzte und es für unwahrscheinlich hielt, dass das Komitee sich für ihn entscheiden würde.⁷⁶⁰ Dessen ungeachtet versuchte Wilson sein Glück und ging zum Bewerbungsgespräch – die Wahl fiel am Ende jedoch auf einen Mitbewerber. Eine Professur für Internationale Beziehungen an der London School of Economics schien

756 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. März 1927, WFL. Zu den Plänen seine Arbeit zu veröffentlichen vgl. v. a. Papers and Letters Relating to Wilson's Thesis 'The Origin of the Canterbury Province', NLNZ MS 1558 78-145-21; Correspondence Relating to Wilson's Thesis 'The Origin of the Canterbury Province', NLNZ MS 1558 78-145-20.

757 Joseph V. Wilson an Emma F. Gooder, 3. März 1929, WFL.

758 Ibid. Zumindest finden sich in den Ausgaben von *The Round Table* zwischen 1929 und 1931 keinerlei Hinweise auf einen Artikel, der von Wilson stammen könnte. Diese Vermutung wird dadurch untermauert, dass Wilson bei keiner späteren Bewerbung oder in Korrespondenzen auf einen von ihm in dieser Zeit veröffentlichten Artikel Bezug nahm.

759 Maylam, Paul: *The Cult of Rhodes. Remembering an Imperialist in Africa*, Cape Town 2005, S. 76.

760 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 18. Mai 1928, WFL.

1929 als „a most unique and attractive job“⁷⁶¹ große Anziehungskraft auszuüben. Wilson wurde hier zwar von Kontakten in London dazu aufgefordert, sich zu bewerben, er rechnete sich aber allerhöchstens Außenseiterchancen aus. Schlussendlich bewarb er sich nicht, da er vermutete, dass er mittelfristig im Völkerbundsekretariat ein höheres Gehalt erzielen würde. Insgesamt zeigen diese Bewerbungen und Gedankenspiele, dass Wilson sich aktiv nach Möglichkeiten umschaute, den Völkerbund zu verlassen – solange er sich dabei beruflich und finanziell verbessern konnte.

Nach wie vor hatte er zudem den „hypothetical foreign service of New Zealand“ im Blick.⁷⁶² Im Verlauf der 1920er Jahre befeuerte die zunehmende Beteiligung Neuseelands an internationalen Organisationen und Kongressen die Überlegungen, einen eigenständigen diplomatischen Dienst einzurichten, der die Vertretung bei solchen Anlässen übernehmen und professionalisieren sollte. Da dies aber ein deutliches Zeichen für das Autonomiestreben Neuseelands innerhalb des Britischen Empires gewesen wäre, sahen die Premierminister von diesem Schritt noch ab. Wilson selbst bewertete diese Einstellung als rückständig und brachte seine Enttäuschung zum Ausdruck, dass die neuseeländische Regierung „not nearly [...] enlightened“⁷⁶³ sei. Er verglich die Haltung Neuseelands zu den internationalen Organisationen mit dem, was man von der Generation seines Großvaters erwarten würde.⁷⁶⁴ Bei seinem Besuch in Wellington 1927/28 teilte er einem Vertreter des Außenministeriums offen mit, dass „if I were offered anything suitable by the N. Z. Govt. I should consider it carefully.“⁷⁶⁵ Für Wilson stand es außer Frage, irgendwann wieder nach Neuseeland zurückzukehren: Beleg seiner Entschlossenheit ist der Erwerb eines Grundstücks in Wellington Anfang der 1930er Jahre. Offensichtlich rechnete sich Wilson aus, dass er über kurz oder lang in der neuseeländischen Hauptstadt eine angemessene Position finden würde.⁷⁶⁶

Nachdem Wilsons Bewerbung im Jahr 1931 um die Stelle als Chief of the Document Service erfolglos geblieben war, ergaben sich 1932 für ihn aufgrund einschneidender personeller Veränderungen doch noch Aufstiegschancen im Völkerbund. Im Januar 1932 kündigte Drummond an, nach 13 Jahren Amtszeit als Generalsekretär zurückzutreten und in den diplomatischen Dienst Großbritanniens zurückzukehren.⁷⁶⁷ Zumindest innerhalb des Foreign Office führte er dafür vor allem persönliche Gründe an: Seine

761 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 18. September 1929, WFL.

762 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 5. August 1928, WFL.

763 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 28. August 1929, WFL.

764 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 25. Februar 1926, WFL.

765 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 5. August 1928, WFL.

766 Für diese Auskunft danke ich dem Sohn von Joseph V. Wilson, der sie mir in einem persönlichen Gespräch gab. Tatsächlich baute Wilson nach seiner Rückkehr nach Neuseeland dort ein Haus, das bis ins 21. Jahrhundert von den Nachkommen Wilsons bewohnt wurde.

767 Barros: *Office Without Power*, S. 381; Sharma, Shiva-Kumar: *Der Völkerbund und die Großmächte. Ein Beitrag zur Geschichte der Völkerbundpolitik Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands 1929–1933*, Frankfurt am Main 1978, S. 41.

Familie würde mit dem Klima in Genf nur schlecht zurechtkommen und die Pflichten als Generalsekretär würden an seiner Gesundheit zehren. Außerdem würde er sich nach 13 Jahren in Genf danach sehnen, in einen nationalen Kontext zurückzukehren.⁷⁶⁸ Bereits 1933 wurde Drummond zum britischen Botschafter in Italien ernannt.⁷⁶⁹ Als Nachfolger in Genf wurde sein bisheriger Stellvertreter, der Franzose Joseph Avenol, bestimmt. Auch wenn Drummond mit der Wahl Avenols aus persönlichen Gründen nicht glücklich war, konnte er spätestens nach der Wahl des Briten Harold Butler zum Direktor der ILO nach Thomas überraschendem Tod im Jahr 1932 nicht verhindern, dass der höchste Posten der anderen großen internationalen Organisation mit einem Franzosen besetzt wurde.⁷⁷⁰ Dies sollte ein Gleichgewicht der beiden wichtigsten Mächte im Völkerbund herstellen.

Im Rahmen seiner Mitarbeit im persönlichen Stab Drummonds bedeutete die Neubesetzung des Generalsekretärs für Wilson eine erhebliche Verunsicherung, da der Wechsel an der Spitze einen karrierebezogenen Umbruch darstellte. Innerhalb des Sekretariats war offensichtlich nicht klar, wie es nach Amtsantritt Avenols weitergehen sollte.⁷⁷¹ In einem Brief vom Mai 1933, nur zwei Monate vor Avenols Amtsantritt, brachte Wilson diese Unsicherheit gegenüber Drummond zum Ausdruck: „You will not object to my directing your attention to the fact that I have not been informed either by yourself or by Monsieur Avenol of what is to be my position in the Secretariat after your departure.“⁷⁷² Obwohl Wilsons Vertrag auch nach dem Wechsel des Generalsekretärs Gültigkeit behielt, war sein zukünftiger Aufgabenbereich bislang ungeklärt. Wilson charakterisierte die Lage, in der sich das Sekretariat in den Monaten vor dem Amtswechsel befand, in diesem Brief als „transitional period“⁷⁷³ und bat Drummond eindringlich, ihm mitzuteilen, „if I am to be transferred to some existing post, which: if to a new post, of what nature and with what status.“⁷⁷⁴ Die recht deutliche Sprache und der Nachdruck, mit der er die Bitte kommunizierte, zeigen, dass Wilson die Situation nur schwer einschätzen konnte.

Der noch amtierende Generalsekretär leitete den Brief Wilsons noch am selben Tag an seinen Nachfolger weiter. Im Begleitschreiben zu diesem Brief charakterisierte Drummond Wilson folgendermaßen:

768 Barros: *Betrayal from Within*, S. 1.

769 Gram-Skjoldager, Karen: Drummond, James Eric, in: *IO BIO. Biographical Dictionary of Secretaries-General of International Organizations*, <https://www.ru.nl/publish/pages/816038/drummond-je-25january2017-may2021.pdf> (18.9.2022).

770 Walters: *History of the League*, S. 557.

771 Sharma: *Der Völkerbund*, S. 41.

772 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 25. Mai 1933, LoN S908.

773 Ibid.

774 Ibid.

You will, I feel sure, realize that Wilson has shewn working with me qualities which prove that his political judgment and capacities are excellent. While, therefore, I am certain that he would willingly agree to take up a post of an administrative character, for which I think also he is very well fitted, he would not like to come to be regarded as having become an administrative officer for the rest of his career.⁷⁷⁵

In dieser Beschreibung kommt der Ehrgeiz von Wilson, wie er von seinem Vorgesetzten wahrgenommen wurde, zum Ausdruck. Anders als in den Evaluationen, die Drummond für die internen Komitees der Völkerbundverwaltung verfasste, sprach er hier offener. Avenols reagierte, ohne konkrete Antwort auf Wilsons Bitte, erst am 28. Juni 1933, über einen Monat später.⁷⁷⁶ Er bat Wilson, bis zu seiner Rückkehr von einer Konferenz in London kommissarisch im Amt zu bleiben. Wilson hatte sich im Verlauf seiner Karriere eng an Drummond gebunden, was zwar schnell zu einer hohen Position innerhalb des persönlichen Stabs führte, seine Laufbahn dann allerdings zum Stagnieren brachte. Das Ausscheiden Drummonds aus dem Sekretariat gefährdete Wilsons berufliche Position – es war nicht klar, ob Wilsons Dienste nach der Neuorganisation durch Avenol überhaupt noch nötig sein würden. Wie Drummond umgab sich Avenol in seinem persönlichen Stab vor allem mit Personen der eigenen Nationalität.

Der Amtsantritt Avenols sollte mit einer umfassenden Neuorganisation des Völkerbunds einhergehen.⁷⁷⁷ Verschiedene Mitgliedsstaaten hatten zuvor Forderungen eingebracht, wonach der Völkerbund dringend reformbedürftig sei. Die Verwaltungsreform, die im Völkerbundsekretariat durchgeführt wurde, wird in Ranshofen-Wertheimers Darstellung als „the shift to the French system“⁷⁷⁸ betitelt. Darunter versteht er eine Zentralisierung der Verwaltungsstrukturen im Gegensatz zum bisherigen, als britisch charakterisierten System, das stärker auf internen Absprachen und Zusammenarbeit beruht hatte.⁷⁷⁹ Das Ziel wäre „a synthesis which would combine the obvious technical advantages of the British filing and registry system with a stricter over-all centralization and more thorough hierarchical organization following the French pattern“⁷⁸⁰ gewesen. Am offensichtlichsten kam diese Zentralisierung des Völkerbundsekretariats in der Einrichtung der Central Section 1933 zum Ausdruck.⁷⁸¹ Der Aufgabenbereich der Central Section wurde in den Office Rules wie folgt definiert:

775 Eric Drummond an Joseph Avenol, 25. Mai 1933, LoN S908/1/3788.

776 Joseph Avenol an Joseph V. Wilson, 28. Juni 1933, LoN S908.

777 Barros: *Betrayal from Within*, S. 45.

778 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 152.

779 *Ibid.*

780 *Ibid.*

781 Ginneken, Anique H.: *Historical Dictionary of the League of Nations*, Lanham 2006, S. 55.

The Central Section assists the Secretary-General in his capacity as Secretary of the Assembly and the Council and, generally, in the co-ordination of the work of the Secretariat.⁷⁸²

Für Ausbau und Leitung dieser Sektion wählte Avenol Wilson aus und schlug ihn dem Appointment Committee als einzigen Kandidaten vor. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung im persönlichen Stab von Drummond sei er der bestmögliche Kandidat für diese Stelle. In der darauffolgenden Diskussion des Komitees wurde zudem hervorgehoben, dass die Wahl Wilsons aufgrund seiner Herkunft aus Neuseeland zu keinen politischen Schwierigkeiten führen würde.⁷⁸³ Einerseits galt Neuseeland als kleiner Staat, sodass diese Schlüsselstelle im Sekretariat nicht an eine Großmacht fallen würde, und andererseits konnte Avenol so dem Vorwurf entgehen, französischsprachiges Personal zu bevorzugen. Die Wahl Wilsons war vermutlich darüber hinaus naheliegend, da er einen großen Teil dieser Aufgaben schon vor der Einrichtung der Central Section ausgeübt hatte.

Wilson nahm das Stellenangebot an, das ihn in den Rang eines Chief of Section beförderte.⁷⁸⁴ Damit verbunden war eine deutliche Gehaltssteigerung,⁷⁸⁵ wodurch er zu den bestbezahlten Mitarbeitern außerhalb der Haute Direction gehörte.⁷⁸⁶ Zwar zählte ein Chief of Section nicht zu den höchsten Rängen, jedoch bemerkt Ranshofen-Wertheimer, dass der Leiter der Central Section die Möglichkeit hatte, „to override opinions and decision taken by directors in many instances.“⁷⁸⁷ Damit wurde Wilson zum höchstrangigen Neuseeländer in der Geschichte des Völkerbundsekretariats. Wilson achtete dabei darauf, dass die Central Section sich die größtmögliche Unabhängigkeit innerhalb des Sekretariats bewahren konnte. Anders als andere Sektionen musste die Central Section beispielsweise keine regelmäßigen Rechenschaftsberichte abgeben.⁷⁸⁸ Es handelte sich somit um eine sehr einflussreiche Position,⁷⁸⁹ die nur von einer akribisch arbeitenden und verantwortungsbewussten Person ausgefüllt werden konnte. Diese Stelle schien, der Einschätzung von Drummond folgend, ideal für den Neuseeländer zu sein: Zum einen konnte er seine administrativen Fähigkeiten bei der Koordination der gesamten Arbeit des Sekretariats unter Beweis stellen, zum anderen ermöglichte

782 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 100.

783 Minutes of the Third Meeting of the Appointments Committee, 11. August 1933, LoN S957,2.

784 Joseph V. Wilson an Joseph Avenol, 4. Juli 1933, LoN S908.

785 Note, 13. Oktober 1933, LoN S908. Das Jahresgehalt stieg auf 28.000 Franken.

786 Vgl. beispielsweise Frank Paul Walters, Personalbogen, 29. Mai 1940, LoN S902. Zwar verdienten der Generalsekretär und die Untergeneralsekretäre deutlich mehr, aber was die anderen Ränge des Sekretariats betraf, war Wilson sicher Spitzenverdiener.

787 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 101.

788 Monthly Reports of Sections to the Secretary General. Central Section. General and Miscellaneous 1934–1935, LoN 50/10535/9771.

789 Barros: *Betrayal from Within*, S. 23.

ihm die Stelle einen deutlichen Zugewinn an Bedeutung und Renommee innerhalb des Sekretariats. Da die Central Section nur mit sehr wenig Personal arbeitete,⁷⁹⁰ war es gewiss eine Herausforderung, die Arbeit des Sekretariats zu koordinieren. Für die meiste Zeit bestand die Sektion neben Wilson nur aus einem weiteren Sektionsmitglied und einer Sekretärin. Auch nach Drummonds Weggang erhielt Wilson in den nun von Avenol erstellten Evaluationsbögen sehr positive Einschätzungen.⁷⁹¹

Der Historiker James Barros wertet die Central Section als zentralen Mechanismus Avenols, um direkte Kontrolle über alle Bereiche des Völkerbundsekretariats auszuüben.⁷⁹² Durch die Zentralisierung mithilfe einer Sektion sei jegliche administrative Initiative, welche zuvor möglich war, erstickt worden. Den Aufgabenbereich der Central Section, die etwa die Vorbereitung und Durchführung der Generalversammlung organisierte, charakterisierte Wilson in einem außerordentlichen Rechenschaftsbericht seiner Sektion an den Generalsekretär als Routineaufgaben.⁷⁹³ Er hob hervor, dass „the preparation of an agenda [...] in both its essential and formal aspects [...] in the hands of one Section and not, as formerly, divided“⁷⁹⁴ zur Effizienzsteigerung beigetragen hätte. Die Koordinierung des Sekretariats schilderte Wilson hingegen als problematische Tätigkeit: „The practice of the various sections of the Secretariat is very uneven and [...] and it is for the Central Section to ensure that all relevant information is made available.“⁷⁹⁵ Dabei war Wilson im Zentrum der Diplomatie der 1930er Jahre angekommen: Zu seinem Aufgabenbereich gehörten die Betreuung der geheimen Sitzungen des Völkerbunds und die Vernichtung der dort angelegten Protokolle.⁷⁹⁶ Wilson war offensichtlich mit seiner neuen Leitungsposition sehr zufrieden. Es gibt keine Hinweise mehr darauf, dass er sich während seiner Zeit beim Völkerbund nochmals auf Stellensuche begab. Von der Abneigung, die Wilson noch Anfang der 1920er Jahre gegenüber dem französisch-zentralistischen Verwaltungsstil des ILO-Sekretariats geäußert hatte, war nun nichts mehr zu spüren.

Die übergreifende Bedeutung dieser Stellenbesetzung für die Geschichte des Völkerbunds verdeutlicht ein Blick auf die Beziehungen zwischen Wilson und seinem Kollegenkreis beziehungsweise seinem Vorgesetzten. Es gibt keine erkennbaren Konflikte – weder mit Avenol noch mit anderen internationalen Beamtinnen und Beamten. Während

790 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 101.

791 Certificate of Annual Increment, 12. Juni 1934, LoN S908.

792 Barros: *Betrayal from Within*, S. 23.

793 Report of the Central Section, 9. April 1934, LoN 50/10535/9771.

794 Ibid.

795 Ibid.

796 Zu den geheimen Sitzungen des Völkerbunds, welche die Forderung des Völkerbunds nach öffentlicher Diplomatie scheinbar negierten vgl. Donaldson, Megan: *Publicity in/as Diplomacy*. *British Thought on Publicity and Secrecy in the Interwar International Order*, Paper Given at the NACBS Workshop Britain and Internationalism, Washington 2016. Für die Information, dass Wilson damit beauftragt war, danke ich Megan Donaldson.

insbesondere nach dem Ende des Völkerbunds die meisten ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Avenol ablehnten, gibt es keine Hinweise darauf, dass sie Wilson ablehnten. Im Gegenteil standen viele mit ihm weiterhin in freundschaftlichem Kontakt. Dies illustriert die Akzeptanz Wilsons auf einer weiteren Ebene: Avenol hatte im Zuge seiner zentralisierenden Verwaltungsreform des Sekretariats für einen entscheidenden Posten einen Völkerbundbeamten ausgewählt, der innerhalb der Gemeinschaft der Völkerbundbeamtinnen und -beamten anerkannt war. Als Neuseeländer wurde Wilson einer britischen Gruppe zugeordnet und galt daher in dieser Position als Gegengewicht zum französischen Generalsekretär. Die soziale Akzeptanz Wilsons war also für Avenol ein Hebel, um die Kontrolle über das Sekretariat zu erlangen, ohne sich dem Widerstand der übrigen internationalen Beamtinnen und Beamten auszusetzen.

Seine neue Stellung ermöglichte es Wilson, die Beziehung zu seinem Heimatland Neuseeland weiter zu pflegen. Dies wird besonders anschaulich in der Akte zum Verhalten des Völkerbundsekretariats gegenüber der Pan Pacific Women's Conference. Für die 1940 stattfindende Konferenz interessierte sich Wilson sehr, wenn auch hauptsächlich, weil sie in seiner Heimat stattfinden sollte: „[B]ut I am inclined to agree with Mlle. Radziwill that representation would be desirable [...] It is unusual for international meetings to be held in New Zealand.“⁷⁹⁷ Er empfahl eine Beteiligung des Völkerbunds, wodurch sich zeigt, wie sehr Wilson seine Stellung im Sekretariat nutzte, um im Interesse seines Heimatlandes zu handeln. Nur wenige Jahre zuvor hatte er sich gegen eine Teilnahme des Völkerbunds an der Konferenz von 1937 ausgesprochen und konnte nur durch Radziwills engagierten Einspruch davon abgebracht werden.⁷⁹⁸

Desintegration des internationalen Sekretariats

Innerhalb des Sekretariats konnte Wilson ab 1933 seine Stellung konsolidieren und eine gutbezahlte und einflussreiche Position erlangen. Gleichzeitig waren die 1930er Jahre ein Zeitabschnitt, in dem der Völkerbund stark durch internationale Krisen, schrumpfende Mitgliedszahlungen und den Ausbruch der Kriege in Asien und Europa unter Druck geriet. Diese Konflikte wirkten sich auch stark auf Wilsons Karriere aus; er sollte 1940 den Völkerbund und Genf verlassen. Die Untersuchung seiner Karriere in den späten 1930er Jahren gibt Einblick in eines der schwierigen Kapitel der Völkerbundgeschichte, das mit Angst, rapidem Personalabbau und Chaos innerhalb und außerhalb der Sekretariatsstrukturen verbunden ist. Dabei war Wilson durch seine zentrale Stellung innerhalb des Sekretariats und seine enge Verbindung mit Avenol besser geschützt als viele seiner Kolleginnen und Kollegen.

797 Joseph V. Wilson an Sean Lester, 18. Mai 1938, LoN 50/33767/1539.

798 Joseph V. Wilson an Sean Lester, 10. Juli 1937, LoN 50/26499/1535.

Zwischen 1938 und 1939 kam es zu einer Welle von Entlassungen, die, wie Beobachterinnen und Beobachter vermuteten, die ideologische Unabhängigkeit der Organisation stark angreifen würde.⁷⁹⁹ Politische Sektionen, die den faschistischen Staaten – aber auch den übrigen Großmächten – zunehmend ein Dorn im Auge waren, sollten unter Avenol, der mit den faschistischen Staaten sympathisierte, aufgelöst und so eine Neufokussierung des Völkerbunds auf technische Zusammenarbeit ermöglicht werden.⁸⁰⁰ Befähigt wurde Avenol bereits durch einen 1938 getroffenen Beschluss der Generalversammlung, auch außergewöhnliche finanzielle und administrative Entscheidungen zu treffen, falls es die Situation erfordern sollte.⁸⁰¹ Die Entlassung von antifaschistischen Beamtinnen und Beamten wurde als eine politische Annäherung an Italien und Deutschland gedeutet. Obwohl die Arbeit des Völkerbunds schon durch Krisen und Kriege in Asien schwer beeinträchtigt worden war, wurde erst mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Europa einer breiten Öffentlichkeit bewusst, dass er in seiner politischen Hauptaufgabe – der Friedenswahrung – gescheitert war. Der Kriegseintritt der europäischen Nationen belastete die Arbeit des Sekretariats zunehmend – schon allein, weil sich die finanziellen Mittel aufgrund der schrumpfenden Mitgliedszahlungen weiter verringerten und die Reisefreiheit der Beamtinnen und Beamten zunehmend eingeschränkt wurde.

Auf das Sekretariat in Genf wurde vor allem durch die Schweizer Regierung Druck ausgeübt, die den Völkerbund als Gefahr für ihre Neutralität sah und deshalb versuchte, ihn aus Genf zu drängen.⁸⁰² Wilson blieb in dieser Zeit innerhalb des Sekretariats unpolitisch. Die neuseeländische Labour-Regierung war hingegen als einer der schärfsten Gegner der britischen Appeasement-Politik aufgetreten. Jedoch gibt es in den vorliegenden Quellen keine Hinweise darauf, dass Wilson sich zur Politik Avenols in irgendeiner Form äußerte.⁸⁰³

Im Mai 1940 begann Avenol, den Völkerbund auf personeller Ebene langsam aufzulösen und in seinem Sinne umzustrukturieren. So findet sich ein Rundschreiben

799 Bspw. Purge in League of Nations, in: *The Age*, 29. Oktober 1938, S. 22. Am Anfang dieser Entwicklung stand die Entlassung des französischen Chef de Cabinet Marcel Hoden durch Avenol im Jahr 1938. Hoden, der der französischen linken Front Populaire nahestand und von faschistischen Zeitungen unter Druck gesetzt wurde, wurde im November 1938 von Avenol aufgrund politischer und persönlicher Differenzen entlassen. Dem Genfer Korrespondent des *Manchester Guardian* zufolge hing dies damit zusammen, dass Hoden seinen Status als internationaler Beamter sehr ernst nahm und weiterhin versuchte, im Sinne eines unabhängigen internationalen Beamten zu handeln.

800 Barros: *Betrayal from Within*, S. 210. Vgl. hierzu auch die Fallstudien zu Hessel Duncan Hall und John Henry Chapman in der vorliegenden Arbeit.

801 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*, S. 373.

802 Barros: *Betrayal from Within*, S. 210.

803 Crawford, Jon/Watson, James: 'The Most Appeasing Line'. *New Zealand and Nazi Germany, 1935–40*, in: *The Journal of Imperial and Commonwealth History* 38/1 (2010), S. 75–97, hier S. 75f.

mit einer Liste von knapp 160 Mitgliedern des Sekretariats, die vor die Wahl gestellt wurden, „to opt immediately between suspension of contract and resignation.“⁸⁰⁴ Wilson stand nicht auf der Liste, was darauf hindeutet, dass er von Avenol zumindest nicht als unbequem empfunden wurde und ihn seine Position in der zentralen Verwaltung schützte. Für Wilson hatte die Krisenzeit deutlich weniger Auswirkungen als auf viele seiner Kolleginnen und Kollegen. Während Hall, der in der folgenden Fallstudie im Zentrum steht, beispielsweise entlassen wurde, war Wilsons Beschäftigung beim Völkerbund noch nicht unmittelbar gefährdet. Allerdings fasste Wilson zu diesem Zeitpunkt selbst den Entschluss, den Völkerbund zu verlassen.

Wilson war sich bewusst, dass die weitere Existenz des Völkerbunds keineswegs garantiert war. Gleichzeitig musste er um die Sicherheit seiner Familie fürchten, da sich die Schweiz von dem Völkerbund feindlich gesinnten Staaten umgeben sah. Die Stadtgrenzen Genfs lagen in der Nähe zur Schweizer Grenze mit Vichy-Frankreich. Sean Lester hielt diese Entscheidung in seinem Tagebuch fest: „Walters, Loveday, Wilson and others, went off to leave their families somewhere safer.“⁸⁰⁵ Wilson bat am 30. Juni 1940 in einem Brief an Avenol um seine Entlassung.⁸⁰⁶ Diese akzeptierte Avenol bereits am 2. Juli und stellte ihn ab dem folgenden Tag frei.⁸⁰⁷ Eine Seereise nach Neuseeland schien zu diesem Zeitpunkt wohl zu gefährlich. Wilson reiste daher mit seiner Familie nach London.⁸⁰⁸ Die Leitung der Central Section wurde nach dem Ausscheiden Wilsons nicht neu besetzt; das deutlich geschrumpfte Sekretariat bedurfte dieses Instruments nicht mehr.⁸⁰⁹

804 Joseph Avenol, Internal Circular 43.1940, 15. Mai 1940, LoN 18A/39002/39002. Die Unterscheidung zwischen ‚suspension‘ und ‚resignation‘ war in Fragen der Abfindung und der Rentenberechnung relevant.

805 Sean Lester's Diary, 29. Mai 1940, LoN Pp 274, S. 433.

806 Joseph V. Wilson an Joseph Avenol, 30. Juni 1940, LoN S908/1/3788.

807 Joseph Avenol an Joseph V. Wilson, 2. Juli 1940, LoN S908/1/3788.

808 Templeton: Wilson.

809 Pfeil: Der Völkerbund, S. 145.

3.3 Völkerbunderfahrung als Hemmnis und Vorteil, 1940–1960

Neuorientierung und Existenzängste

Nach einer „fortunate journey through unoccupied France, Spain and Portugal“⁸¹⁰ erreichte Wilson mit seiner Familie im Spätsommer 1940 England und ließ sich mit ihr in Essex nieder.⁸¹¹ Auch andere Völkerbundbeamtinnen und -beamte, die von Avenol entlassen wurden oder aus eigenen Stücken kündigten, verließen Genf. Viele von ihnen kehrten in ihre Heimatstaaten zurück, andere entschieden sich, nach Nordamerika oder nach Großbritannien zu ziehen. Der Weggang aus Genf bedeutete für viele von ihnen eine Zäsur. Bis dato hatten die meisten von ihnen lange Jahre im internationalen Kontext gearbeitet – so auch Wilson. Wilson war 19 Jahre für internationale Organisationen tätig gewesen, als er mit 46 Jahren Genf verließ. Jedoch hatten der Völkerbund und der Internationalismus spätestens durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stark an Prestige verloren. Führende britische Zeitungen bezeichneten den Völkerbund inzwischen nicht mehr als gescheitert, sondern als völlig inaktiv oder sogar ‚tot‘.⁸¹² Der Ansehensverlust des Völkerbunds bedrohte also auch die weitere berufliche Karriere dieser (bisherigen) internationalen Beamtinnen und Beamten und damit ihre Lebensgrundlage. Für Wilson und seine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen begann mit dem Verlassen des Völkerbunds eine Phase der Umorientierung: Ein Anknüpfen an bisher bestehende Kompetenzen war schwierig. Einzig die Rückkehr in den nationalen Dienst versprach Anknüpfungspunkte an ihre bisherige Beschäftigung.

Für Wilson gestaltete sich die Suche nach einer neuen Anstellung schwierig: Am Ende einer mehrmonatigen, von Existenzängsten geprägten Arbeitssuche fand Wilson einen Posten an einer der renommiertesten Institutionen Großbritanniens im Bereich internationaler Beziehungen: am Royal Institute of International Affairs – Chatham House.⁸¹³ Von Dezember 1940 bis in den Sommer 1944 fungierte Wilson dort als Assistant-Director of Research. Diese in London beheimatete Denkfabrik, die sich bis heute mit Fragen der internationalen Beziehungen beschäftigt, wurde nach dem Ersten Weltkrieg von Lionel Curtis gegründet, der auch das Round Table Movement ins Leben gerufen hatte. Als Teil eines amerikanisch-britischen Projekts verfolgte Chatham House das Ziel, durch das Studium von internationalen Beziehungen zukünftige Kriege zu

810 Joseph V. Wilson an Keith Officer, 19. Februar 1941, NLNZ MS 1558 78-145-07.

811 Joseph V. Wilson an Hugh McKinnon-Wood, 9. September 1941, NLNZ MS 1558 78-145-07.

812 Beispielsweise: Cardozo, Harold: League of Nations Dies, in: Daily Mail (London), 29. Juli 1940, S. 6.

813 Steering Committee on International Order, 6. Dezember 1940, Chatham House Archives, London (CHA) 2/1/9b.

verhindern.⁸¹⁴ Die Bündelung wissenschaftlicher Expertise zu Themen internationaler Verflechtung auf politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene sollte als intellektuelles Fundament der Verständigung dienen. Chatham House hatte dabei starken Anteil an Diskursen des liberalen Imperialismus.

Zum Bewerbungs- und Auswahlverfahren der Stelle des Assistant-Director of Research liegen keine Quellen vor, sodass sich nicht mit Gewissheit beantworten lässt, wie Wilson zu dieser Stelle kam. Jedoch war Chatham House eng mit den internationalen Organisationen in Genf verzahnt. Beispielsweise war Walters Teil der britischen Delegation des Gründungstreffens von Chatham House in Paris 1919.⁸¹⁵ Zudem gab es während den 1920er und 1930er Jahren starke Verbindungen zwischen der Londoner Denkfabrik und den Genfer internationalen Organisationen, wie zahllose Abendvorträge von Völkerbund- und ILO-Beamten (und wenigen -Beamtinnen) in London belegen.⁸¹⁶ Durch die Verbindung von Chatham House mit dem britischen Foreign Office⁸¹⁷ war auch Drummond, der während des Kriegs im britischen Ministerium für

814 Watt, Donald C.: Foreword, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): *Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period*, London 1994, S. i–vii, hier S. i. Was die geschichtswissenschaftliche Erforschung des Chatham House betrifft, gilt weiterhin Christian Haases 2007 getroffene Einschätzung: Es gibt zwar zahllose Untersuchungen zu Aspekten der Arbeit der Denkfabrik, jedoch bleibt eine Forschungsmonographie zu diesem Institut weiterhin ein Desiderat. Wegweisend sind neben dem Sammelband von Andrea Bosco und Cornelia Navari vor allem die Arbeiten von Christian Haase und Inderjeet Parmar. Bosco, Andrea / Navari, Cornelia (Hrsg.): *Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period*, London 1994; Haase, Christian: *In Search of a European Settlement. Chatham House and British-German Relations, 1920–55*, in: *European History Quarterly* 37/3 (2007), S. 371–397; Haase, Christian: *Pragmatic Peacemakers. Institutes of International Affairs and the Liberalization of West Germany 1945–73*, Augsburg 2007; Parmar, Inderjeet: *Chatham House, The Foreign Policy Process, and the Making of the Anglo-American Alliance*, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): *Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs During the Inter-War Period*, London 1994, S. 299–318; Parmar, Inderjeet: *Think Tanks and Power in Foreign Policy. A Comparative Study of the Role and Influence of the Council on Foreign Relations and the Royal Institute of International Affairs, 1939–1945*, Manchester 2004.

815 Dockrill, Michael K.: 'The Foreign Office and the 'Proposed Insitute of International Affairs 1919'', in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): *Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period*, London 1994, S. 73–86, hier S. 73.

816 Vgl. Chatham House: *Übersichtsliste über die in Chatham House gehaltenen Vorträge*, London o. J. Hier finden sich Namen wie Gilbert Murray, Alfred Zimmern, William Rappard, Rachel Crowdy, Robert Cecil und zahlreiche weitere. Dennoch steht eine Untersuchung der Verbindung zwischen Chatham House und dem internationalen Genf bislang weiterhin aus. Illustriert wird diese Verbindung jedoch bereits dadurch, dass Murray der Schwiegervater des Leiters des Instituts Arnold Toynbee war.

817 Dockrill: *The Foreign Office*, S. 82.

Informationspolitik arbeitete, mit dieser Institution assoziiert. Diese Verbindungslinien machen es wahrscheinlich, dass Wilson die Position über Beziehungen bekam. Mit seinem Werdegang und seinen Kontakten fügte er sich gut in die Zusammensetzung von Chatham House ein. Darüber hinaus ist es fraglich, ob die Arbeit in dieser Institution während des Zweiten Weltkriegs viele miteinander konkurrierende Bewerberinnen und Bewerber anzog. Die direkte Unterstützung der Kriegsanstrengungen war zu diesem Zeitpunkt ein deutlich prestigeträchtigeres Arbeitsfeld als die Auseinandersetzung mit einer etwaigen Nachkriegsordnung. Politiker wie Winston Churchill verurteilten die Aktivitäten von Chatham House gar als unpassend und verfrüht.⁸¹⁸ Auch in Wilsons Korrespondenz lässt sich nachweisen, dass er sich gegenüber Korrespondenzpartnern dafür rechtfertigen musste, dass er den Krieg nicht aktiv unterstützte.⁸¹⁹

Nachdem der Director of Studies von Chatham House, Arnold Toynbee, nach Kriegsausbruch auch zum Direktor des Government's Foreign Press and Research Service ernannt wurde, stellte Chatham House zunehmend „its scientific study of international questions at the service of the government“⁸²⁰ und arbeitete offiziell mit der britischen Regierung zusammen. Toynbee versammelte während des Zweiten Weltkriegs zahllose Forschende in Chatham House.⁸²¹ Dank der finanziellen Unterstützung durch die Rockefeller Foundation konnte Chatham House seine Forschungsaktivitäten im Bereich Nachkriegsordnung in den 1940er Jahren massiv ausbauen. Andrew Williams charakterisiert Chatham House als „clearing house“ der vielen Gruppierungen, die sich mit einer potentiellen Nachkriegsordnung beschäftigten.⁸²²

Wilson war im Committee on Reconstruction angestellt, einem der einflussreichsten Komitees, das Chatham House zu dieser Zeit hatte.⁸²³ Die Aufgabe des Reconstruction Committee bestand darin, die Herausforderungen und Probleme zu antizipieren, mit denen die britische Regierung nach einem Friedensschluss wohl konfrontiert werden würde.⁸²⁴ Neben Wilson waren mit Frank Walters und Patrick Manning weitere ehemalige Kollegen aus dem Völkerbundsekretariat dort als assoziierte Experten

818 Mazower: *Governing the World*, S. 149.

819 Joseph V. Wilson an Carl Berendsen, 4. September 1942, NLNZ MS 1558 78-145-07.

820 Brewin, Christopher: Arnold Toynbee, Chatham House, and Research in a Global Context, in: David Lond / Peter Wilson (Hrsg.): *Thinkers of the Twenty Years' Crisis. Inter-War Idealism Reassessed*, Oxford 1995, S. 277–301, hier S. 278 f.

821 Bosco, Andrea: Introduction, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): *Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period*, London 1994, S. 1–12, hier S. 8.

822 Williams, Andrew J.: *Failed Imagination? The Anglo-American New World Order from Wilson to Bush*, Manchester 2007, S. 130.

823 Ibid.

824 Zu Wilsons Aktivitäten in der Reconstruction Group vgl. v. a. *Papers Relating to the League of Nations*, NLNZ MS 1558 78-145-09.

beschäftigt.⁸²⁵ Eine der wichtigsten Publikationen dieser Gruppe war die 1943 erschienene Studie *The Problem of Germany*,⁸²⁶ die untersuchte, wie nach dem Kriegsende mit dem besiegten Deutschland umgegangen werden sollte. Auffallend ist, dass Wilson sich auch weiterhin stark auf die Expertise von Völkerbundbeamten verließ: So wandte er sich für Spezialfragen beispielsweise an den Juristen Hugh McKinnon-Wood.⁸²⁷

Als Mitarbeiter von Chatham House vernetzte sich Wilson mit weiteren internationalen Zirkeln in London. 1941 wurde er zum Mitglied der London International Assembly (LIA) ernannt.⁸²⁸ Die LIA wurde in Übereinstimmung mit dem Executive Committee der League of Nations Union Anfang der 1940er Jahre in London gegründet und verstand sich selbst als Forum für die Repräsentanten der Alliierten in London.⁸²⁹ Insbesondere für Akteurinnen und Akteure aus den Staaten, die von Deutschland erobert worden waren, stellte die LIA ein wichtiges Forum dar. Als Mitglied der LIA konnte vorgeschlagen werden, wer sich in Großbritannien aufhielt und ausreichend „internationally minded“ war.⁸³⁰ Der neuseeländische High Commissioner Joseph Jordan schlug Wilson vor, der als ehemaliger Völkerbundbeamter und derzeitiger Mitarbeiter von Chatham House bestens dafür geeignet war.⁸³¹ Für Wilson schien dies lohnenswert, da er annahm, dass dies „a convenient meeting-ground for many of the foreign people attending which he could only have otherwise by inviting them to lunch individually“ sei.⁸³²

Umfassende Rezensionstätigkeiten im Rahmen von Wilsons Tätigkeit in Chatham House zeigen seine Bemühungen, sich im wissenschaftlichen Feld der internationalen Ordnung und Verwaltung zu etablieren.⁸³³ Dieses Engagement muss als Versuch

825 Committee on Reconstruction, Security Group – Minute of Meetings, NLNZ MS 1558 78-145-08.

826 The Royal Institute of International Affairs: *The Problem of Germany. An Interim Report* by a Chatham House Study Group, London 1943.

827 New Studies. Note by the Assistant Director of International Research, 16. Oktober 1941, CHA 2/1/9b.

828 Zur LIA als Forum für Exilregierungen vgl. v. a. Lingen, Kerstin von: *Setting the Path for the UNWCC. The Representation of European Exile Governments on the London International Assembly and the Commission for Penal Reconstruction and Development, 1941–1944*, in: *International Criminal Law Forum* 25/1 (2014), S. 45–76; für einen frühen Bericht vgl. Cecil, Robert: *The London International Assembly*, in: *Contemporary Review* 928 (1943), S. 193–197.

829 London International Assembly. *Report of a Meeting of Some of the Members of the Preparatory Committee*, CHA 10/39.

830 Ibid.

831 London International Assembly. *Minutes of a Meeting of the Preparatory Committee Held at 25 Ecclestone Place, London at 11 A.M. on Thursday, September 25th, 1941*, CHA 10/39.

832 Margaret Cleese, 2. September 1941, CHA 10/3a.

833 Beispielsweise: Wilson, Joseph V.: Rezension zu: Mackinder, Harold J., *Democratic Ideals and Reality*, Harmondsworth et al. 1944, in: *International Affairs* 20/3 (1944), S. 407; Wilson, Joseph V.: Rezension zu: Webster, Charles K., *Some Problems of International Organization*, London 1944, in: *International Affairs* 20/4 (1944), S. 562; Wilson, Joseph V.: Rezension zu: Stone, Julius / Belshaw, Horace / Airey, W. T. G.: *Programme for Peace. Statement on Peace Aims*

Wilsons verstanden werden, sich neue berufliche Handlungsspielräume zu eröffnen. Wilson gab an, dass er von der Idee getrieben war, Nutzen aus der Tatsache zu ziehen, dass sich viele ehemalige Völkerbundbeamten und -beamte während des Kriegs in London aufhielten.⁸³⁴ Gemeinsam mit Drummond gründete er Anfang der 1940er Jahre eine mit Chatham House assoziierte Studiengruppe,⁸³⁵ die eine 64 Seiten umfassende Publikation zur Ausgestaltung eines Sekretariats einer möglichen Nachfolgeinstitution des Völkerbunds erarbeitete.⁸³⁶ Diese wurde 1944 unter dem programmatischen Titel *The International Secretariat of the Future. Lessons from Experience by a Group of Former Officials of the League of Nations*⁸³⁷ in der von Chatham House herausgegebenen Reihe *Post-war Problems* veröffentlicht. Außerdem hielt Wilson am 21. März 1944 einen Vortrag zu dieser Studie im Chatham House, der in der hauseigenen Zeitschrift *International Affairs* veröffentlicht wurde.⁸³⁸

Weitere Mitglieder der Studiengruppe waren neben Drummond und Wilson Thanassis Aghnides,⁸³⁹ Eric Colban,⁸⁴⁰ Adrian Pelt⁸⁴¹ und Frank Walters.⁸⁴² Diese Studie lässt sich Pedersens Gattung von „temperate assessments“⁸⁴³ des Völkerbunds von ehemaligen internationalen Beamten zurechnen, die das Ziel hatten, aus der Erfahrung des Völkerbunds Handlungsanweisungen für die Nachkriegsordnung abzuleiten. Die

Adopted by the League of Nations Union of New Zealand, Auckland 1942, in: *International Affairs* 20/2 (1944), S. 280.

834 Margaret Cleaves and Chester Purves, 28. Februar 1943, CHA 16/63. Vgl. auch Auberer: *Digesting the League of Nations*, S. 404.

835 Zu Struktur und Funktionsweise der Studiengruppen in Chatham House vgl.: Roger, Morgan: 'To Advance the Sciences of International Politics...'. Chatham House's Early Research, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): *Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period*, London 1994, S. 121–136, hier S. 121 f.

836 Wilson, Joseph V.: *Problems of an International Secretariat*, in: *International Affairs* 20/4 (1944), S. 542–554, hier S. 542.

837 *The Royal Institute of International Affairs: The International Secretariat of the Future. Lessons from Experience by a Group of Former Officials of the League of Nations*, London 1944. Für eine ausführliche Analyse von Entstehungskontext und Bedeutung dieser Veröffentlichung vgl. Auberer: *Digesting the League of Nations*.

838 *Record of Meeting Held at Chatham House, 21. März 1944*, CHA 8/1010. Für eine gedruckte Version dieses Vortrags vgl. Wilson: *Problems of an International Secretariat*.

839 Eintrag: Aghnides, Thanassis, in: *Lonsea*, <http://lonsea.de/pub/person/4860> (19.9.2022). Aghnides war ehemaliger Untergeneralsekretär des Völkerbunds und griechischer Botschafter in London.

840 Eintrag: Colban, Eric, in: *Lonsea*, <http://lonsea.de/pub/person/5353> (19.9.2022). Colban war er norwegische Botschafter, der ebenfalls als Untergeneralsekretär gedient hatte.

841 Eintrag: Pelt, Adrianus, in: *Lonsea*, <http://lonsea.de/pub/person/4968> (19.9.2022). Pelt hatte die Information Section geleitet hatte, und arbeitete nun im Informationsministerium der niederländischen Exilregierung.

842 Walters beendete seine Karriere im Sekretariat im Rang eines Deputy Secretary General.

843 Pedersen: *Back to the League*, S. IIII.

Gründe für das Scheitern des Völkerbunds sah Wilson nicht in der Struktur der Verwaltung, sondern in den äußeren Umständen. Nach seiner Meinung könne man aus der geglückten Verwaltung viel lernen. Gleichermäßen müssen diese Studien als Versuche der ehemaligen Völkerbundbeamten gewertet werden, ihre Stimme über das Ende ihrer Anstellung beim Völkerbund hinaus hörbar zu machen und darauf hinzuweisen, dass ihre Beteiligung am Völkerbund als Erfolg gewertet werden muss. Zwar steht eine umfassende Analyse der Bedeutung dieser Arbeiten noch aus. Die bisher vorliegenden Ergebnisse weisen jedoch darauf hin, dass insbesondere die Studiengruppe um Wilson durchaus erfolgreich war und die Zusammensetzung der internationalen Sekretariate nach 1945 maßgeblich mitgestaltete.⁸⁴⁴ Sie ist ein instruktives Beispiel für „[d]ie seltsame Existenz einer Parallelwelt im Krieg, die aus persönlichen Netzwerken kooperierender Völkerbundexperten bestand.“⁸⁴⁵

Wilson's Aktivitäten in Chatham House, als Mitglied der LIA und als Teil der Studiengruppe deuten darauf hin, dass er damit rechnete, nach dem Krieg wieder in den Dienst einer internationalen Organisation zurückzukehren. Dies war nicht verwunderlich. Zahlreiche ehemalige internationale Beamtinnen und Beamte hofften darauf, nach Ende des Zweiten Weltkriegs in den Dienst der UN einzutreten, deren Gründung sich schon während des Kriegs abzeichnete.⁸⁴⁶ Auch für Wilson war dies eine logische Schlussfolgerung: Er hatte sein ganzes berufliches Leben in der internationalen Verwaltung verbracht. Offensichtlich hatte Lester, der zuletzt amtierende Generalsekretär des Völkerbunds, Wilson sogar explizit in Aussicht gestellt, nach dem Krieg für die UN berücksichtigt zu werden.⁸⁴⁷ Wilson stellte sich vermutlich in dieser Zeit vor, dass er aufgrund seiner Erfahrung beim Völkerbund und der Expertise, die er in Chatham House gewonnen haben würde, nach dem Krieg einen weiteren Karrieresprung würde machen können. Er hoffte wohl, eine höherrangige Verwaltungsposition in der Nachfolgeorganisation des Völkerbunds einzunehmen. Diese Karrierepläne sollten jedoch nicht in die Tat umgesetzt werden. Im Februar 1944 verfasste Wilson einen Brief an Lester, in dem er ihm mitteilte, dass er für eine weitere Verwendung in der UN nicht zur Verfügung stünde, da er ein attraktiveres Angebot erhalten hatte. Die neuseeländische Regierung war an ihn herantreten und hatte ihm eine Stelle im neuseeländischen diplomatischen Dienst angeboten, der sich zu jener Zeit im Aufbau befand:

844 Auberer: *Digesting the League of Nations*, S. 420–426.

845 Herren, Madeleine: *Der Völkerbund – Erinnerung an ein globales Europa*, in: Pim den Boer, Heinz Durchhardt, Georg Kreis, Wolfgang Schmale (Hrsg.): *Europäische Erinnerungsorte 3. Europa und die Welt*, München 2012, S. 271–280, hier S. 277.

846 Ghebali, Victor-Yves: *La transition de la Société des Nations à l'Organisation des Nations Unies*, in: Zara Steiner (Hrsg.): *The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium*, Berlin 1983, S. 73–92, hier S. 76.

847 Joseph V. Wilson an Sean Lester, 6. Februar 1944, LoN SLP 1944-Jun-2-VD.

As it is, things have taken a new turn for me in that I have accepted an offer by the New Zealand Government to return to New Zealand and take up a job as what I think they call Political Adviser in the Department of External Affairs. It is a very small Department, of course, and we cannot be expected to develop to the extent of Canberra or Ottawa, but still we have our problems too, and I am happy to be given this chance to help in solving them.⁸⁴⁸

Transfer diplomatischer Expertise

Dieser Karriereschritt kam nicht völlig überraschend. Bereits während seiner Zeit in London war Wilson immer wieder von neuseeländischen Politikern als Ratgeber in Bezug auf diplomatische Fragen kontaktiert worden.⁸⁴⁹ Die Rekrutierung und Anstellung von Wilson zeigt die Bedeutung von Völkerbunderfahrung in dieser Zeit: Wilson besaß wie kaum ein anderer Neuseeländer Erfahrung in den internationalen Beziehungen, die ihn daher zum idealen Kandidaten für den diplomatischen Dienst machte. Damit lässt sich an Wilson die These Chaudrons,⁸⁵⁰ dass der Völkerbund für Neuseeland eine Schule für die Außenpolitik darstellte, erweitern: Es kann gezeigt werden, dass Wilsons Völkerbunderfahrung sogar integraler Bestandteil der Genese des diplomatischen Dienstes war.

In den 1940er Jahren begann die neuseeländische Regierung, den Ausbau ihres diplomatischen Dienstes voranzutreiben. Die Notwendigkeit dieses Schrittes wurde durch die zunehmend engere Zusammenarbeit mit verbündeten Staaten während des Kriegs verdeutlicht. Daher wurden ab 1942 mit der Akkreditierung Walter Nashs als Gesandter in Washington, der Einrichtung einer Vertretung in Kanada und schließlich der Etablierung einer High Commission in Australien Schritte gegangen, die einen institutionellen Aufbau nach sich zogen.⁸⁵¹ Dieser Prozess, der die Ratifizierung des *Statute of Westminster* 1947 vorbereitete,⁸⁵² wird üblicherweise als erster Schritt zur Dekolonisierung Neuseelands verstanden.⁸⁵³ Das Department of Foreign Affairs wurde

848 Ibid.

849 Joseph V. Wilson an Carl Berendsen, 12. Mai 1941, NLNZ MS 1558 78-145-07.

850 Chaudron: *New Zealand in the League of Nations*, S. 28.

851 McGibbon, Ian: *The Fledgling Department. Mac's Team*, in: Brian Lynch (Hrsg.): *Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner*, Wellington 2005, S. 3–16, hier S. 5.

852 Zur verspäteten Ratifikation des Westminster-Statuts Kumarasingham, Harshan: *Independence and Identity Ignored? New Zealand's Reactions to the Statute of Westminster*, in: *National Identities* 12/2 (2010), S. 147–160.

853 Belich: *Paradise Reforged*, S. 318 f. Vgl. auch Laking, George: *Emergence. The New Zealand Ministry of Foreign Affairs*, in: Brian Lynch (Hrsg.): *Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner*, Wellington 2005, S. 51–72.

1943 gegründet.⁸⁵⁴ Der institutionelle Aufbau des Außenministeriums und des damit verbundenen diplomatischen Dienstes setzte die Rekrutierung eines Stabs geeigneter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voraus.⁸⁵⁵ Der Umstand, dass sich viele der in Frage kommenden Kandidatinnen und Kandidaten während des Kriegs nicht in Neuseeland befanden, stellte die Institution vor große Herausforderungen.⁸⁵⁶ Anfang 1944 wurden – aufbauend auf Erfahrungen der Washingtoner Gesandtschaft – Pläne entwickelt, wie mit dem Aufbau und der Rekrutierung des diplomatischen Dienstes fortgefahren werden sollte. Insbesondere Neuseeländerinnen und Neuseeländer mit internationaler Erfahrung waren gefragt.⁸⁵⁷ Wilson entsprach dem Rekrutierungsschema vollständig. Nur seine lange Abwesenheit aus Neuseeland stellte möglicherweise ein Manko dar: „[I]t is most important that an officer in the External Affairs Department should have a good recent knowledge of New Zealand conditions and New Zealand life.“⁸⁵⁸ Wilsons internationale Expertise muss überwogen haben. Man entschied sich für ihn. Indem man Wilson vorrangig in Wellington einsetzte, wurde vermutlich sichergestellt, dass er sich fehlendes ‚nationales‘ Wissen aneignen konnte.

Wilson wurde vermutlich Anfang 1944 vom neuseeländischen Premierminister Peter Fraser persönlich in Essex besucht und für den diplomatischen Dienst angeworben.⁸⁵⁹ Dieses Angebot nahm Wilson gerne an. Er trat als ‚political adviser‘ in das Department of External Affairs in Neuseeland ein.⁸⁶⁰ Die Rückreise erfolgte im August 1944 auf Kosten des Völkerbunds⁸⁶¹ – die noch in Genf verbliebenen Möbel wurden nach dem Krieg nach Neuseeland gesandt.⁸⁶² Der ehemalige neuseeländische Diplomat Malcolm Templeton und langjährige Assistent Wilsons im diplomatischen Dienst führt in einem biographischen Artikel die Gründe an, welche dafür sprachen, Wilson anderen Rekruten vorzuziehen:

854 Corner, Frank: *The First Fifteen Years. Some Personal Recollections*, in: Brian Lynch (Hrsg.): *Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner*, Wellington 2005, S. 73–84, hier S. 74.

855 Larkin, Tom: *Foreword*, in: Ian McGibbon (Hrsg.): *Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966*, Wellington 1999, S. 7–10, hier S. 7.

856 McGibbon, Ian: *Introduction*, in: Ian McGibbon (Hrsg.): *Undiplomatic Dialogue. Letters between Carl Berendsen and Alister McIntosh, 1943–52*, Auckland 1993, S. 1–13, hier S. 10 f.

857 *Recruitment of Officers for External Affairs Department Staff*, 23. März 1944, ANZ C 344 781.

858 *Ibid.*

859 Für diese Informationen danke ich dem Sohn von Joseph V. Wilson.

860 Templeton: Wilson.

861 Telegramm, 20. Dezember 1944, LoN S908.

862 Valentin Sencek an Joseph V. Wilson, 10. Mai 1946, LoN S908.

[H]e was considerably older [...]; he had seen active service in the First World War, acquired unique expertise as an international civil servant, and lived for nearly 20 years in a foreign milieu; and, unlike almost all of his new colleagues, he was fluent in a foreign language.⁸⁶³

In dieser Darstellung wird der Zeitabschnitt, den er in der internationalen Verwaltung verbrachte, ausschlaggebend für Wilsons Eignung. Da Neuseeland bis 1943 keinen diplomatischen Dienst besaß, gab es nur wenige Neuseeländer und Neuseeländerinnen, die so lange in der Welt der internationalen Beziehungen und Diplomatie gelebt und gearbeitet hatten wie Wilson. Aufgrund seiner Netzwerke und seiner Erfahrung in der internationalen Verwaltung war er ein geeigneter Aspirant für den Aufbau des neuseeländischen diplomatischen Dienstes. In den bisher erschienenen Studien zum diplomatischen Dienst Neuseelands erscheint Wilson daher als wichtiger Rat- und Impulsgeber.⁸⁶⁴ Wilson nutzte die sich bietende Gelegenheit und konnte sich damit einen schon lang gehegten Traum erfüllen. Während in den 1920er Jahren seine Herkunft aus Neuseeland ein Hindernis für eine Karriere im britischen diplomatischen Dienst dargestellt hatte, eröffnete sie ihm jetzt die Möglichkeit, eine prägende Rolle im diplomatischen Dienst Neuseelands einzunehmen. Templeton bringt das Selbstverständnis der ersten Generation der neuseeländischen Diplomatinen und Diplomaten auf den Punkt: Diese grenzte sich vom elitären Selbstverständnis Großbritanniens ab – auch wenn die Mehrzahl von ihnen an einer britischen Universität studiert hatte. Sie alle stammten aus „comparatively modest homes, and in many cases were the first members of our families to acquire a tertiary education.“⁸⁶⁵

Wilson fügte sich in dem neu entstandenen Department bestens ein, wie ein Brief des Leiters des Department of External Affairs, Alister McIntosh, im November 1944 zeigt: „[W]e had J. V. Wilson well established on our own staff. I can't tell you how great a comfort it is to have him with us. He is a most conscientious worker, extremely nice with staff and very competent in a Committee.“⁸⁶⁶ Wilson war prägender Bestandteil der noch sehr kleinen Einrichtung in Neuseeland. McIntosh betonte Ende 1945, dass es in Wellington neben Wilson nur eine andere Person gab, die tatsächlich „External

863 Templeton: Wilson.

864 Vgl. McGibbon, Ian: Introduction, in: Ian McGibbon (Hrsg.): *Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966*, Wellington, S. 27–42, hier S. 30.

865 Templeton, Malcolm: *Mac's Team – J. V. Wilson and Paddy Costello*, in: Brian Lynch (Hrsg.): *Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner*, Wellington 2005, S. 21–23, hier S. 22 f.

866 Alister McIntosh an Carl Berendsen, 10. November 1944, in: Ian McGibbon (Hrsg.): *Undiplomatic Dialogue. Letters between Carl Berendsen and Alister McIntosh, 1943–52*, Auckland 1993, S. 87.

Affairs work“ machen würde.⁸⁶⁷ Ian McGibbon arbeitete heraus, dass Wilson aufgrund seiner Erfahrung im Bereich der Diplomatie „played an important largely back-room role as a trusted lieutenant [...] providing a much needed ‘ballast’ of experience to the new External Affairs Department.“⁸⁶⁸

Wilson's Vorerfahrung im Völkerbund nahm in der Rekrutierung für den diplomatischen Dienst also eine große Rolle ein. In welchem Maße er diese in seine aktuelle Beschäftigung einbringen konnte, kann anhand der Quellen nicht abschließend entschieden werden. Auffällig ist allerdings, dass er sich von Anfang an verstärkt für eine konsequente globale Ausrichtung der neuseeländischen Diplomatie aussprach. So besaß er Pläne für einen neuen Rekruten: „We want him to learn Chinese – J.V.'s idea against the day when we may establish some diplomatic post on the mainland of Asia.“⁸⁶⁹ Wilson hob immer wieder die Bedeutung hervor, gerade auch in Asien frühzeitig diplomatische Kontakte zu knüpfen, insbesondere da er befürchtete, dass Neuseeland durch eine zu starke Konzentration auf Europa einen schweren Stand in der Pazifikregion haben würde.⁸⁷⁰ Zudem fungierte Wilson aufgrund seiner Erfahrungen im Völkerbundsekretariat als Experte für internationale Organisationen und gehörte bei der Gründungskonferenz der UN, der Konferenz von San Francisco, der neuseeländischen Delegation an.⁸⁷¹ Wilson's Faszination für die internationale Ordnung und Verwaltung zeigt sich nicht zuletzt auch in der Erinnerung seines damaligen Assistenten Templeton: „JV was not particularly interested in these issues [= Alltagsgeschäft] – at any rate when he was preoccupied with world organisation.“⁸⁷² Dabei ging Templeton sogar so weit, Wilson zum Vordenker eines Teiles der UN-Charta zu stilisieren und illustriert damit eindrucksvoll den selbstbewussten Gründungsmythos des neuseeländischen diplomatischen Dienstes:

Drawing on his experience in the League of Nations, he insisted that the secretary general and his staff should not seek or receive instructions from any external authority, that the international character of their responsibilities

867 Alister McIntosh an Carl Berendsen, 20. November 1945, in: Ian McGibbon (Hrsg.): *Undiplomatic Dialogue. Letters between Carl Berendsen and Alister McIntosh, 1943–52*, Auckland 1993, S. 104.

868 McGibbon: Introduction, S. 30.

869 Alister McIntosh an Frank Corner, 18. August 1953 in: Ian McGibbon (Hrsg.): *Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966*, Wellington 1999, S. 30.

870 McGibbon: Introduction, S. 35.

871 Zealand Delegates and Advisers at the International Conference at San Francisco, in: *Evening Post*, 14. Juli 1945, S. 10.

872 Templeton, Malcolm: *An Eye, an Ear, and a Voice. 50 Years in New Zealand's External Relations, 1943–1993*, Wellington 1993, S. 12.

should be respected by member governments, and that appointments to the secretariat should be based on merit. All these points were embodied in the charter.⁸⁷³

Später führte Wilson einige Jahre die neuseeländische Delegation bei der UN-Generalversammlung an.⁸⁷⁴ Als der Völkerbund 1946 endgültig aufgelöst wurde, wurde Wilson „as a member of the old guard“⁸⁷⁵ gebeten, die Abschlusspublikation *The League Hands Over* in Neuseeland zu verteilen, da außer ihm keine Ansprechpartnerinnen und -partner in Neuseeland mehr bekannt seien. Wilson antwortete in einem Telegramm: „Please Send One Hundred Copies.“⁸⁷⁶ Aus diesem Grund ist diese Publikation bis heute in zahlreichen neuseeländischen Bibliotheken vertreten.

Seine berufliche Laufbahn beendete Wilson als erster neuseeländischer Botschafter in Paris und damit in einer herausgehobenen Position der neuseeländischen Diplomatengeschichte. In einem Briefwechsel zwischen dem Staatssekretär Alistar McIntosh und Frank Corner, dem Botschafter Neuseelands bei den Vereinten Nationen, wird deutlich, dass dies eigentlich nicht sein Wunschposten war: „J. V. would much prefer to be Deputy Secretary to having Paris and he has been extremely angry with me over the whole business.“⁸⁷⁷ Dennoch wurde diesem Wunsch, stellvertretender Außenminister zu werden, nicht entsprochen – nicht nur weil Wilson, wohl aufgrund seiner französischen Sprachkenntnisse, als bestqualifizierter Kandidat für den Posten in Paris galt;⁸⁷⁸ er wurde wohl ausgebrems.⁸⁷⁹ Obwohl er fast von Beginn an im Außenministerium arbeitete, gehörte er nicht zum innersten Kreis, den McIntosh, George Laking und Corner bildeten, die miteinander befreundet waren.⁸⁸⁰ Dazu kam, dass es Wilson wohl an Durchsetzungskraft mangelte, sich gegen seine aus der Politik stammenden jüngeren Kollegen im neuseeländischen Außenministerium zu behaupten. So erinnerten sich ehemalige Mitarbeiter von ihm daran, dass es ihm häufig an Durchsetzungsvermögen

873 Templeton: Wilson. Vgl. dazu auch Keith, Kenneth: *Wise Restraints That Make Us Free*, in: Brian Lynch (Hrsg.): *Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner*, Wellington 2005, S. 85–96, hier S. 89.

874 *Officials Return*, in: *Evening Post*, 25. Februar 1952, S. 4.

875 Evans Meurig an Joseph V. Wilson, 3. Juni 1946, LoN 50/43869/43262.

876 Joseph V. Wilson, Telegramm, 25. Juni 1946, LoN 50/43869/43262.

877 Alistar McIntosh an Frank Corner, 20. Juli 1955, in: Ian McGibbon (Hrsg.): *Unofficial Channels: Letters between Alistar McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966*, Wellington 1999, S. 148.

878 Alistar McIntosh an George Laking, 1. Dezember 1953, in: Ian McGibbon (Hrsg.): *Unofficial Channels. Letters between Alistar McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966*, Wellington 1999, S. 153.

879 Vgl. Templeton: *An Eye, an Ear*, S. 95: „And the thrusting Deputy Secretary, Foss Shanahan, when he had more time after the end of the war, tended to elbow Wilson aside.“

880 McGibbon: *The Fledgling Department*, S. 9.

fehlte.⁸⁸¹ Statt ihn in einer politisch bedeutsamen Funktion im neuen Department of External Affairs einzusetzen, erhielt er den Posten in Paris. Sicherlich war sein inzwischen fortgeschrittenes Alter ein Grund für diese Entscheidung.⁸⁸²

1956 trat Wilson die Nachfolge der in den Ruhestand eingetretenen Ministerin für Frankreich an. In einem Zeitungsartikel der *Evening Post* wird die Eignung Wilsons mit seiner Erfahrung begründet: „Mr. Wilson’s experience in diplomatic work dates back to 1921 when he joined the staff of the International Labour Office.“⁸⁸³ Am 11. Mai 1956 wurde er in London von der britischen Monarchin empfangen,⁸⁸⁴ danach begann sein Dienst. 1957 bekam die Pariser Vertretung schließlich den Rang einer Botschaft und Wilson wurde zum ersten Botschafter Neuseelands in Frankreich ernannt.⁸⁸⁵ Sein Lebenslauf als internationaler Beamter und als Diplomat im neuseeländischen Department of External Affairs, seine Auslandserfahrung in Cambridge und Genf, seine inzwischen fast perfekte Beherrschung des Französischen⁸⁸⁶ und sein an englische Gentlemen erinnernder Habitus⁸⁸⁷ trugen sicherlich dazu bei, ihn als perfekten Diplomaten erscheinen zu lassen. Seine Frau konnte hier den zeitgenössischen Vorstellungen einer musterhaften Diplomategattin entsprechen und empfing Gäste im Garten der Botschaftsresidenz.⁸⁸⁸ Selbst wenn Wilson eine Stelle im Außenministerium vorgezogen hätte, die Ernennung zum Botschafter war zweifellos die Krönung seines beruflichen Werdegangs. Dies wird am eindrucklichsten durch eine Fotografie des frisch zum Botschafter ernannten Wilson illustriert, die ihn bei einem diplomatischen Empfang der britischen Königin Elizabeth II. zeigt. Bis ins 21. Jahrhundert hinein hing diese Aufnahme im Wohnzimmer des Hauses, das Wilson in den 1950er Jahren in Wellington errichten ließ.

Nach seiner Pensionierung im Dezember 1959⁸⁸⁹ arbeitete Wilson noch einige Jahre publizistisch. So verfasste er beispielsweise einen kurzen Abriss über die Geschichte Neuseelands in internationalen Organisationen,⁸⁹⁰ ein Geschichtsbuch für den

881 Larkin, Tom: Mac’s Team – J.V. Wilson and Sir Carl Berendsen, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand’s Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 16–23, hier S. 17.

882 Helped to Shape Foreign Policy Ministry Itself, in: *Evening Post*, 6. Januar 1978, S. 1.

883 Mr. J.V. Wilson for Post in Paris, in: *Evening Post*, 10. Dezember 1955, S. 2.

884 Queen Receives N.Z. Minister to France, in: *Evening Post*, 12. Mai 1956, S. 5.

885 N.Z. Paris Legation to Become Embassy, in: *Evening Post*, 9. Juli 1957, S. 1.

886 Bound for Paris Legation, in: *Evening Post*, 21. Dezember 1955, S. 6: „He is very nearly bilingual’ Mrs. Wilson explained.“

887 Templeton: An Eye, an Ear, S. 95.

888 Queen Receives N.Z. Minister to France, in: *Evening Post*, 12. Mai 1956, S. 5.

889 Personal, in: *Evening Post*, 9. Dezember 1959, S. 5.

890 Wilson: New Zealand’s Participation, S. 61–68. Vgl. auch Wilson, Joseph V.: The United Nations and the League, in: *Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight*, Christchurch 1950, S. 300–324.

neuseeländischen Schulunterricht⁸⁹¹ und ein Kapitel über Neuseeland für eine französischsprachige Weltgeschichte.⁸⁹² Am 29. Dezember 1977 starb Wilson im Alter von 83 Jahren in einem Krankenhaus in Lower Hutt bei Wellington.⁸⁹³ Der Außenminister Neuseelands kommentierte dessen Lebenswerk mit den Worten, dieser sei „perhaps the greatest intellectual the department has ever had“ gewesen „– he was the ultimate backroom boy.“⁸⁹⁴ Diesem Urteil hielt der Diplomat Tom Larkin in seinem mit „Helped to Shape Foreign Policy Ministry Itself“⁸⁹⁵ überschriebenen Nachruf entgegen:

It has been suggested that J V Wilson's talents were pre-eminently those of the backroom. That judgment goes too far. Being Ambassador to France is a long way from the back room, and in that capacity his vast experience, command of the French language and his political sensitivity equipped him to perform superbly.⁸⁹⁶

Sein Einfluss auf das Außenministerium wurde als „formative, influential, and lasting in its effects“⁸⁹⁷ beschrieben.

Diese Einschätzungen führten dazu, dass er in den Darstellungen zur Entwicklung des neuseeländischen diplomatischen Dienstes zu einem der Gründungsväter stilisiert wurde und fest im Gründungsmythos des diplomatischen Dienstes verankert ist. Zwar findet der Völkerbund in diesen Kontexten häufig nur kurze Erwähnung, aber die hohe Bedeutung, die Wilson zugesprochen wird, macht deutlich, dass die Entstehung des neuseeländischen diplomatischen Dienstes als Institution nur in seiner Beziehung zum Völkerbund gedacht werden kann. Als in den 1980er und 1990er Jahren umfangreiche Oral-History-Projekte in Neuseeland durchgeführt wurden, wurden auch die ehemaligen Kollegen von Wilson befragt: Laking, Larking und Colin Alkman berichteten von ihren Erinnerungen an die Entstehung der neuseeländischen Diplomatie und in allen ihren Beiträgen wurde „the formative influence of J. V. Wilson“ umfassend gewürdigt.⁸⁹⁸

891 Wilson, Joseph V.: *Through French Eyes, 1769–1840*, Wellington o. J.

892 Wilson, Joseph V.: *History of the 20th Century*. New Zealand, Wellington 1966.

893 A Diplomat of Great Distinction Passes On, in: *Evening Post*, 11. Januar 1978, S. 2.

894 Foreign Affairs 'Greatest' Intellectual Dies, in: *Evening Post*, 30. Dezember 1977, S. 1.

895 Helped to Shape Foreign Policy Ministry Itself, in: *Evening Post*, 6. Januar 1978, S. 1.

896 Ibid.

897 Ibid.

898 Interview with Sir George Robert Laking, NLNZ OHInt-0176/01; Interview with Thomas Cedric Larkin, NLNZ OHInt-0176/02; Interview with Sir George Robert Laking, NLNZ OHInt-0101/08; Interview with Dr. Colin Campbell Alkman, NLNZ OHInt-0176/03.

3.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Karriere des Neuseeländers Joseph Vivian Wilson untersucht, der zwischen 1921 und 1940 als internationaler Beamter bei der ILO und im Völkerbund arbeitete. An Wilsons Karriere wird deutlich, wie die entstehenden internationalen Organisationen die Spielregeln der internationalen Beziehungen grundlegend und nachhaltig veränderten. Sie öffneten für Wilson 1921 einen Karriereweg und Aufstiegsmöglichkeiten im Bereich der internationalen Politik und Diplomatie, die ihm als Bürger einer britischen Siedlungskolonie zuvor verwehrt geblieben wären. Als klassischer Philologe und Absolvent der britischen Kadenschmiede Cambridge entsprach er zwar dem typischen Karriereideal des britischen diplomatischen Dienstes, als ‚white colonial‘ wären seine beruflichen Möglichkeiten in der elitären und klassenbewussten Welt des britischen diplomatischen Dienstes allerdings nur sehr begrenzt gewesen. Seine Heimat Neuseeland besaß zu diesem Zeitpunkt keinen eigenen diplomatischen Dienst.

Für Wilson boten die neu eingerichteten internationalen Sekretariate einen Ausweg. Seine Herkunft aus Neuseeland, die beim britischen Foreign Office ein Makel war, gereichte ihm hier zum Vorteil: Er wurde als erster Neuseeländer internationaler Beamter bei der ILO. Die sozialpolitischen Themen und der französische Verwaltungsstil der ILO trugen dazu bei, dass Wilson sich in der ILO nicht wohl fühlte und sich bemühte, durch den neuseeländischen High Commissioner protegiert, in den Völkerbund überzutreten. Mit Unterstützung des britischen Generalsekretärs des Völkerbunds Drummond gelang Wilson der Wechsel. Für eine Übergangszeit war er in der Social Questions and Opium Traffic Section tätig, anschließend in Drummonds persönlichem Stab. Zu diesem Zeitpunkt hatte Wilson sein Ziel erreicht: Er arbeitete in einem Umfeld, das dem eines Diplomaten recht nahekam. In den folgenden Jahren erklimmte Wilson die Karriereleiter: Wilson wurde zum Chef de Cabinet von Drummond und nach Amtsantritt des zweiten Generalsekretärs Joseph Avenol zum Leiter der Central Section ernannt. Gleichzeitig nutzte Wilson seine Stellung und fungierte als Liaisonbeauftragter für Neuseeland und trat auf Dienstreisen zunehmend als internationaler Diplomat auf. In Valentine van Muyden fand er eine Frau, die bereit war, seine Karriere zu unterstützen und deren internationale Erfahrung ihm in seiner weiteren Karriere nützlich war.

Mit der Krise des Völkerbunds endete Wilsons dortige Karriere und er verließ mit seiner Familie Genf Richtung London. Dies löste bei ihm einen umfassenden beruflichen Selbstfindungsprozess aus, da er seine ganze Karriere in internationalen Organisationen verbracht und in der politisch angespannten und nationalistisch geprägten Lage Schwierigkeiten hatte, Arbeit zu finden. Der Völkerbund galt während des Zweiten Weltkriegs in den Augen von Politik und Gesellschaft als gescheitert und seine ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden mit diesem Scheitern assoziiert. Nach Monaten der Arbeitssuche fand Wilson Anstellung in dem eng mit dem Völkerbundinternationalismus verbundenen Forschungsinstitut Chatham House. Dort setzte er sich gemeinsam mit

einer Gruppe weiterer Völkerbundbeamter dafür ein, die Deutungshoheit über den Völkerbund und seine Bedeutung zu erlangen. Die Gruppe arbeitete ebenso Empfehlungen für eine Nachkriegsorganisation aus. Dieses Engagement zeigt, dass Wilson sich beruflich eine Position in einer in Planung befindlichen Nachfolgeinstitution des Völkerbunds erhoffte. Die diplomatischen Entwicklungen in Neuseeland eröffneten ihm aber noch eine andere Möglichkeit: Neuseeland begann während des Kriegs, einen eigenen diplomatischen Dienst einzurichten und dafür Personal zu rekrutieren. Wilson war dafür der perfekte Kandidat, da er mehr Erfahrung im Bereich der internationalen Beziehungen und der diplomatischen Regelwerke besaß als die meisten Neuseeländerinnen und Neuseeländer. Er trat noch während des Kriegs in das neuseeländische Außenministerium ein und stieg dort bis zum ersten Botschafter in Paris auf, was den krönenden Abschluss einer Diplomatenkarriere ‚durch die Hintertür‘ darstellte.

Der Fokus auf die Faktoren von Wilsons internationaler Karriere zeigt, wie diese sein berufliches Leben bedingten: (1) Nationale Rückbindung war für Wilsons Karriere in allen Phasen zentral. Die Pflege der Beziehungen zu seiner Heimat ermöglichte erst, dass Wilson in die ILO aufgenommen wurde und später in den Völkerbund übertreten konnte. Gleichmaßen hing auch das berufliche Vorankommen von nationaler Unterstützung ab. Diese Rückbindung war nach Wilsons Weggang aus dem Völkerbund die Voraussetzung dafür, dass er Diplomat werden konnte. Am Ende seiner Karriere führte die lange Absenz Wilsons aus Neuseeland jedoch dazu, dass er bis zu einem gewissen Grad als von seiner Heimat entfremdet wahrgenommen wurde.

(2) An Wilson wird deutlich, dass das internationale Beamtentum des Völkerbunds ähnliche (internationale) Fähigkeiten und Kompetenzen verlangte wie das Berufsbild des klassischen (britischen) nationalstaatlichen Diplomaten der Zeit. Gleichmaßen zeigt sich, dass der Wechsel von der ILO zum Völkerbund auch erfolgte, weil Wilson überzeugt war, dass seine aus einer britischen Ausbildung stammenden Fähigkeiten im Umfeld Eric Drummonds besser wertgeschätzt werden würden. Nachdem Wilson den Völkerbund verlassen hatte, schienen die Fähigkeiten und Erfahrungen, die Wilson im Völkerbund erworben hatte, während des Zweiten Weltkriegs zuerst überflüssig, wurden aber mit Einrichtung des neuseeländischen diplomatischen Dienstes zu einer bedeutenden Ressource für die Einstellung Wilsons.

(3) Die grenzüberschreitende Mobilität von Wilson zeigt sich vor allem in seiner Fähigkeit, die geographische Mobilität zwischen Genf und Neuseeland in soziale Mobilität umzuwandeln, welche ihm das Auftreten und Tätigkeitsfeld eines Diplomaten ermöglichte und sein berufliches Vorankommen sicherte. Gleichmaßen besaß die grenzüberschreitende Mobilität Wilsons große Bedeutung, da ihm dadurch auch ein umfassender Überblick im Feld der internationalen Beziehungen zugesprochen wurde, der für seine Arbeit im neuseeländischen Außenministerium wichtig war.

Wilsons Karriere weist im Sinne des mikrohistorischen Ansatzes auf zentrale Strukturveränderungen des internationalen Systems und damit auf Funktionen des

Völkerbunds hin. (a) Völkerbundpersonal aus britischen Siedlungskolonien besaß innerhalb des Völkerbundsekretariats gute Aufstiegschancen. Einerseits entsprach es durch seine meist an ein britisches Ideal angelehnte Ausbildung und seine soziale Herkunft den Vorstellungen des europäisch geprägten internationalen Sekretariats. Andererseits trug seine Anstellung zur nationalen Diversifizierung des internationalen Sekretariats bei. (b) Für an internationalen Beziehungen interessierte Personen aus noch nicht unabhängigen Gebieten stellte der Völkerbund eine Anlaufstelle dar, da sie hier in einem Tätigkeitsfeld aktiv sein konnten, das ihnen in ihrem Heimatland nicht offenstand. Die Rolle Wilsons als ein gestaltender Akteur bei der Etablierung des neuseeländischen diplomatischen Dienstes zeigt, dass der Völkerbund für Dominions eine wesentliche Funktion als Ausbildungsstätte von qualifiziertem außenpolitischem Personal besaß. Dadurch war der Völkerbund ein Impulsgeber für die weitere Dedominionisierung des Britischen Empires.